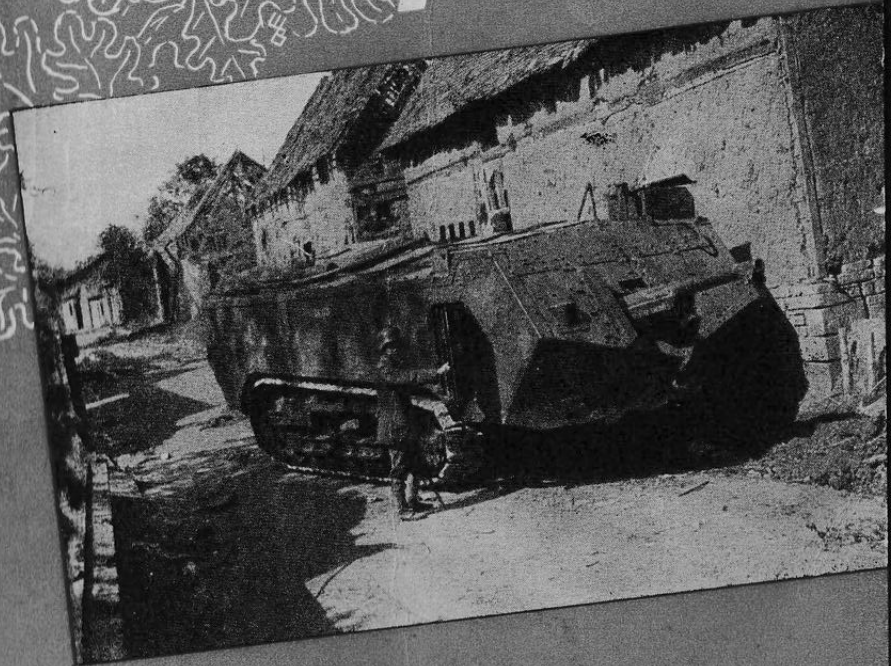


Ruhmesblätter der 102er



Zusammengestellt nach der großen von Oberstleutnant a. D. Dziobek bearbeiteten Geschichte des Regiments Lübeck im Weltkriege von MAX KNIE

Das Inf.-Regt. Lübeck (162)

1914-1918

Inhalt

Die Schlacht bei Noyon-Ribecourt	Seite	5
Stellungskrieg im Abschnitt Noyon-Roye=		
St. Aurin	"	7
Das III. Bat. bei Thelus	"	12
Auf den Höhen von Givenchy	"	15
Erstürmung der Giesler-Höhe	"	18
Auf der Vimy-Höhe	"	23
Die Somme-Schlacht	"	28
Stellungskämpfe am La Bassée-Kanal u. bei Lievin	"	34
Zum zweiten Male in Lievin. Somme-Schlacht	"	37
Im Winter 1916/17 vor Ypern	"	44
Frühjahrsschlacht bei Arras	"	49
In der Siegfried-Stellung bei Cambrai im		
Juni 1917	"	55
Kampf um den Engländeraak. — Bei Cherisy	"	58
Im flandrischen Sumpf	"	66
Erstürmung von Meesen	"	69
Erstürmung von Wyttschaete	"	72
Maß-Offensive	"	76
Weitere Kämpfe bei Canny	"	80
Hinter der Front bei Cambrai, Meß und in		
Flandern	"	81
Abwehrschlacht bei Le Cateau	"	82
Nachwort	"	87

I.

Zwanzig Jahre ist es nun fast her, als die deutsche Armee ihren beispiellosen Siegeslauf begann und dann einer ganzen Welt von Feinden vier lange Jahre lang das Gesetz des Handelns diktierte. Die Geschichte dieses Ringens ist ein unvergängliches Ruhmesblatt für unsere Feldgrauen. Die Heimat kann den Kämpfern nicht genug danken für das, was sie an den granatendurchwühlten Fronten des Westens, in den Eiswüsten und Sümpfen Rußlands, in den Bergen der Sionzofront, auf dem Balkan und in der Gluthitze Kleinasiens für das Vaterland vollbrachten; sie kann auch nicht genug danken den blauen Jungens, die in den Unterseebooten, auf Minensuchern und Vorpostenschiffen ihre Pflicht erfüllten und ihr Leben ließen; die draußen auf verlorenen Posten kämpften und mit dem Flaggenlied auf den Lippen ihre Treue mit dem Tode besiegelten; die in der Schlacht am Stagerrak gegen englische Uebermacht zu siegen wußten. Das waren die Helden, die nichts zu tun hatten mit dem schimpflichen Verrat der „Marine“ 1918.

Wir wollen in einer Serie von Artikeln die Kriegserlebnisse unseres Infanterie-Regiments Lübeck wiedergeben. Auch die 162er haben sich im Westen in länger als vierjährigem Ringen blutigen Lorbeer um ihre Fahnen gewunden. Unser Regiment hat an fast allen großen Schlachten des Weltkrieges im Westen Anteil gehabt; wo es besonders gefährlich war, da wurden auch unsere 162er mit in den Kampf geworfen. Wir können uns hier an die Regimentsgeschichte des Oberstleutnants a. D. Otto D z i o b e l halten, der im Felde Kommandeur des 1. Bataillons war. Die Schilderungen sind aus dem unmittelbaren Erleben entstanden. In zahlreichen Befehlen der Korpskommandeure, unter denen das Regiment Lübeck im Laufe der Jahre kämpfte, wird der Tapferkeit der 162er gedacht. Mehr als alle Worte aber sprechen die schweren Verluste von der Art, wie sich das Regiment schlug. Die

Chrentafel der Gefallenen weist 83 Offiziere und 1755 Unteroffiziere und Mannschaften auf.

Dabei hat das Stammregiment der 162er noch Mannschaften zur Bildung neuer Regimenter abgegeben. (Beispielsweise Regiment 187.) Die Verluste der ehemaligen 162er in diesen Formationen sind nicht mitgerechnet. Allein 43 Offiziere fielen bei anderen Truppenteilen.

Das Regiment Lübeck, 1897 aus anderen Regimentern mit ruhmvoller Vergangenheit errichtet, existiert nicht mehr. Trägerin der Ueberlieferung der 162er ist die 8. Kompanie unseres

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright 1934 by Charles Coleman, Lübeck.

Druck und Verlag von Charles Coleman, Lübeck

Reichswehr-Regiments Nr. 6. Die Fahnen der 162er haben ihren Ehrenplatz in St. Marien erhalten. Am 15. und 16. September werden die Fahnen wieder von der Traditionskompanie der Reichswehr durch Lübecks Straßen geführt werden und am 16. September wird hinter ihnen unser altes Regiment Lübeck seinen Einzug in unsere Stadt halten. Denn am 15. und 16. September, dem 20. Jahrestage der Schlacht bei Ribecourt-Noyon, findet der dritte Regimentsappell statt, der zugleich der erste in dem neuen Deutschland ist, in dem wieder der Sinn für das Heldische geweckt wurde. Rund 2000 ehemalige 162er werden hier zusammenströmen. Lübecks Bevölkerung wird sie mit Jubel willkommen heißen. Lübecks Glocken werden sie grüßen. Diesen 162ern ist es zu danken, daß der Name des Regiments Lübeck mit goldenen Lettern in die Geschichte des Weltkrieges eingetragen ist.

* * *

Bevor wir uns der Feldzugs Geschichte der 162er zuwenden, nur einige kurze Bemerkungen über die Entstehung des Regiments. 1896 wurden 33 neue Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillonen gebildet, und zwar aus den Halbbataillonen (IV.) alter Regimenter. Nach Lübeck kamen die IV. Halbbataillone der Mecklenburgischen Regimenter 89 und 90 und das bisherige III. Bataillon der 76er, das hier das II. Bataillon wurde. Es wurde zugleich Erbe der Tradition dieses Bataillons aus dem Kriege gegen Frankreich 1870/71. Es übernahm auch dessen Fahne, deren Spitze beim Sturm auf Voigny am 2. Dezember 1870 durch eine Granate beschädigt wurde. Diese Fahnen Spitze war später ergänzt worden und erhielt das Eisene Kreuz als Schmuck. Erst im Oktober 1913 wurde dem Regiment das III. Bataillon angegliedert, das in Gutin lag. Für dieses Bataillon gaben die Regimenter 31, 75, 84 und 163 je eine geschlossene Kompanie ab.

* * *

Kriegsgeschichte des Regiments

Der Mobilmachungsbefehl erreichte unser Regiment auf Sylt, wohin es zunächst in den Tagen unmittelbar davor zum Küstenschutz gesandt worden war. Diesen Insektenschutz übernahm nun das Landwehr-Inf.-Regt. 85. Unser Regiment kam nach Lübeck zurück, um hier feldmäßig durch Reservisten und Freiwillige aufgefüllt zu werden. Infolge der blitzschnellen Schlage unserer Armeen im Westen, fiel auf den Tag der Heimkehr des Regiments schon die Einnahme von Lüttich. Es ist bezeichnend für den Geist der Truppe, daß man geradezu fieberte, nach Westen gebracht zu werden. Am 11. August verließen die beiden Bataillone Lübeck. Zehntausende von Lübeckern begleiteten das Regiment auf dem Marsche zum Bahnhof. Wundervoll war diese Begeisterung. Man schmückte die Soldaten mit Blumen

und schenkte ihnen Liebesgaben aller Art. Auf dem Bahnhofe richtete der regierende Bürgermeister Dr. Eschenburg herzliche Abschiedsworte an das Regiment.

Wieder gab es eine Enttäuschung unter den 162ern, als die Fahrt nordwärts ging. Damals rechnete man noch mit dem Einfall der Engländer über Dänemark. Bald überzeugte man sich, daß die Gefahr nicht bestand und so ging es endlich am 22. August westwärts. Schon zwei Tage darauf passierte das Regiment Lüttich. Die Angst, zu spät zu kommen zu den großen Entscheidungen, war umsonst gewesen. Den Ernst des Krieges lernten die 162er zuerst in Löwen in seiner übelsten Form kennen. Bei dem Durchmarsch wurde auch unser Regiment heimtückisch von der Bevölkerung beschossen. Das Regiment verlor 17 Tote und 63 Verwundete. Das Strafgericht, das nun für Löwen folgte, war durchaus gerecht.

Eine Reihe kleinerer Gefechte folgten noch auf belgischem Boden. So wurden die 162er auch zum Sturm auf die Festung Termonde eingesetzt und bei Welle durchbrachen das I. und II. Bataillon in kühnem Draufgehen die belgische Linie, so daß die Feinde nach Gent flohen. Trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit waren die Verluste des Regiments nur gering. (21 Mann.) Die nächste Zeit war mit anstrengenden Eilmärschen ausgefüllt. Am 12. September überschritt das Regiment mit Hurra die französische Grenze.

Die Schlacht bei Noyon

In dieser Schlacht hat unser Regiment sich wundervoll bewährt. Denn hier standen die 17. und 18. Res.-Division vor einer ungeheuer schweren Aufgabe. Sie kämpften schließlich in dem unübersichtlichen Waldgelände an der Oise gegen eine gewaltige Uebermacht. Die Franzosen setzten hier 2½ Armeekorps ein, um die Linie zu durchbrechen und von Norden her die ganze deutsche Armee aufrollen zu können. Die beiden Divisionen vereitelten diese Absicht, ja sie gewannen sogar gegen den starken Feind noch Gelände. Der Tag von Ribecourt wird deshalb auch mit Recht als einer der glänzendsten Siegestage der 162er auch heute noch besonders gefeiert. Die beiden Divisionen bildeten den rechten Flügel der deutschen Armee. Ribecourt, Cambroune, Dreslincourt, Antoval und le Hamel waren Brennpunkte des dreitägigen erbitterten Ringens. Es nützte den Franzosen nichts, daß sie immer neue Truppen in den Kampf hineinwarfen. Sie wurden ausgebrannt und verbluteten vor den heldenhaft sich schlagenden deutschen Truppen. Am 16. September gelang es dem II. und I. Bataillon unseres Regiments, sich bis an Ribecourt heranzuarbeiten. Der Führer des I. Bataillons, Major Schlickmann, fiel an der Spitze seines Bataillons. Schwere Verluste erlitt die 11. Kompanie bei dem Sturm auf die Häusergruppe Antoval auf der Waldhöhe westlich Ribecourt. Hier fielen Hauptmann v. Schudmann und

seine Nachfolger im Kommando Lt. d. R. Sthamer und Lt. d. R. Haack. Am 17. September stürmten das I. und III. Bataillon Ribecourt trotz der zähen Verteidigung der Franzosen, während das II. Bataillon den Feind endgültig von der die Diseniederung beherrschenden Höhe Antoval herabwarf auf Cambronne, das nach erbittertem Nahkampfe mit der blanken Waffe ebenfalls genommen wurde.

Die Franzosen führten am nächsten Tage neue Truppen in den Kampf, während die beiden Divisionen Reserven nicht mehr zur Verfügung hatten. Das III. Bataillon ging deshalb noch vor dem Angriff auf die Höhe von Antoval zurück und wies hier zahlreiche verzweifelte Angriffe der Franzosen blutig ab. Ebenso erging es dem Feinde an den übrigen Frontteilen. Die deutschen Truppen blieben in ihrer eroberten Stellung, obwohl die Lage der Division schließlich äußerst kritisch wurde. Waren der 16. und 17. September als Tage kühnen Vorwärtstürens Ehrentage des Regiments, so war nicht minder der 18. ein Ruhmestag tapferster Verteidigung.

Am einem der nächsten Tage nach der Schlacht äußerte sich der Korpskommandant v. Boehn, wie Oberstleutnant Dziobek in seiner Regimentsgeschichte mitteilt, zu einem Befehlsgänger der 8. Kompanie in Noyon:

„Kinder, ihr ahnt ja gar nicht, was ihr Großes geleistet habt! Eine Division gegen zwei französische Armeekorps.“

Bezeichnend für das, was das 9. Res.-Korps in treuer Waffenbrüderschaft in diesen Septembertagen leistete, ist der Korpsbefehl, den v. Boehn am Jahrestage dieser Schlacht erließ, obwohl in diesem Jahre neue schwere Kämpfe und neue heldenmütige Taten vollbracht worden waren. In dem Befehl hieß es: Ein Jahr ist vergangen seit jenen denkwürdigen Tagen, an denen es uns vergönnt war, auf dem rechten Flügel des deutschen Heeres in den Kampf zu treten und dem weiteren Vordringen der Franzosen Halt zu gebieten. Nach langen anstrengenden Märschen wurde noch am 15. September abends der Feind angeriffen. In tagelangem, schwerem Ringen gelang es dem mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpfenden Armeekorps, eine mehr als doppelte Ueberlegenheit zurückzuwerfen. Das ist eine Leistung, die den größten in der Kriegsgeschichte verzeichneten Taten an die Seite gestellt werden kann, und stolz denke ich mit euch an jene glorreichen Tage zurück.

Unmittelbar nach der Schlacht hatte auch der Brigadeführer v. Lewinski dem Lübecker Senat von dem tapferen Verhalten des Regiments Lübeck Nachricht gegeben, das sich getreu dem alten Hanseatenruhm hervorragend bewährt habe. Aus den Auslassungen ausländischer Zeitungen ging klar hervor, daß das IX. Res.-Korps tatsächlich die deutsche Armee vor einer schweren Katastrophe bewahrte.

Die Schlacht bei Noyon verursachten dem Regiment über 400 blutige Verluste. Den Heldentod fanden 6 Offiziere, 15 Unteroffiziere und 78 Mann.

So wie die Kampfstellung des Regiments am Abend des 19. September war, blieb sie im großen und ganzen. Es entwickelte sich der Stellungskrieg. Der Franzose versuchte noch ab und zu sein Glück, ohne aber zu einem Erfolge zu kommen. Alle seine Angriffe wurden abgeschlagen. Besonders heftig war ein Angriff gegen Vimprez, der gerade in der Ablösungsnacht des Regiments am 8. Oktober fiel. Die 8. Kompanie erntete für die Abwehr dieses starken Angriffes noch ein besonderes Lob. Vimprez wurde zu einem Bollwerk der Stellung ausgebaut. Als erster im Regiment, nach dem Regimentskommandeur Oberst v. Koppelow, erwarb sich der Unteroffizier Ohwald von der 8. Kompanie des G. R. 1. Die Tat, für die er ausgezeichnet wurde, fand in einem Korpsstabsbefehl besondere Erwähnung. Es war ihm gelungen, in die weit vor der Front liegende und stark besetzte Saussy-Ferme einzudringen und sie über dem Kopf des Feindes in Brand zu setzen.

Die schweren Offiziersverluste im Armeekorps brachten große Veränderungen in den Führerstellen im Regiment mit sich. Der Regimentskommandeur v. Koppelow wurde zum Kommandeur der 34. Res.-Inf.-Brig. ernannt. An seine Stelle trat

Major v. Kettberg

bisher im Infanterie-Regt. 163, nachdem er von seiner Verwundung in Löwen wieder hergestellt war. Er begrüßte das Regiment mit dem Wunsche:

Wir wollen treu zusammenhalten!

Dies Manneswort hat sich die Jahre hindurch in der Esse der Schlachten bewährt. v. Kettberg blieb die folgenden Jahre hindurch der Führer des Regiments, zu dem alle mit unbegrenztem Vertrauen aufsahen. Der seine Leute nie im Stiche ließ, sondern Freud und Leid mit ihnen redlich teilte. Dieser Feldzugskommandant wird auch bei dem diesjährigen Regimentsappell hier zu seinen Feldzugskameraden sprechen.

Der Stellungskrieg

im Abschnitt Noyon-Roye-St. Aurin

Nach den verzweifelten Durchbruchversuchen der Franzosen im Raume von Noyon war die Front erstarrt. Das Regiment 162 war am 8. Oktober aus seiner alten Stellung herausgezogen worden um an einem geplanten neuen Angriff der Division auf die feindlichen Stellungen bei Lancourt, Dancourt und Beuvraigne teilnehmen zu können. Dieser Angriff wurde aber im letzten Augenblick abgeblasen, weil die Artillerie nicht die erforderliche Munition besaß.

Am Abend des 14. Oktober übernahm die 81. Inf.-Brigade die Stellung bei St. Aurin-Lancourt. Links von den 162er lagen die 163er. Gerade in diese erste Ablösung

schlug heftiges feindliches Artillerie- und Infanteriefener hinein, wodurch besonders das III. Bataillon Verluste erlitt. Was die Brigade von den 75ern und 76ern übernahm, waren nur sehr notdürftige Gräben. Die schweren Geschütze, die der Feind immer mehr in Stellung brachte, zwangen an der ganzen Front zum eifrigen Schanzen. Es entstand so bald eine durchlaufende Stellung mit gedeckten Verbindungs- wegen. Vor der Front spannten sich Drahthindernisse und in die Kampfstellung der Infanterie wurden Sturmabwehr- geschütze der Artillerie eingebaut.

Fast Nacht für Nacht stießen Patrouillen vor, die immer wieder Leben in die Front brachten. Eines Nachts zündeten beispielsweise Freiwillige der 2. Kompanie unter Führung ihres Kompanieführers Fehling einen Strohschober dicht vor der französischen Front an, der als Beobachtungsstelle gedient hatte. Eines der Bataillone lag in Ruhestellung in Noye und den Vororten St. Gilles und St. George. Mit welchem Schmutz sie dort zu kämpfen hatten, läßt sich nur schwer beschreiben. Aber es gelang bald, einigermaßen erträgliche Zustände zu schaffen. Der Regimentsstab in St. Ward hatte viel unter Artilleriefener zu leiden. Hierher brachte Senator Posschl den ersten Liebesgabentransport für das Regiment und Senator Neumann bald darauf als Weihnachtsgeschenk einen zweiten Transport.

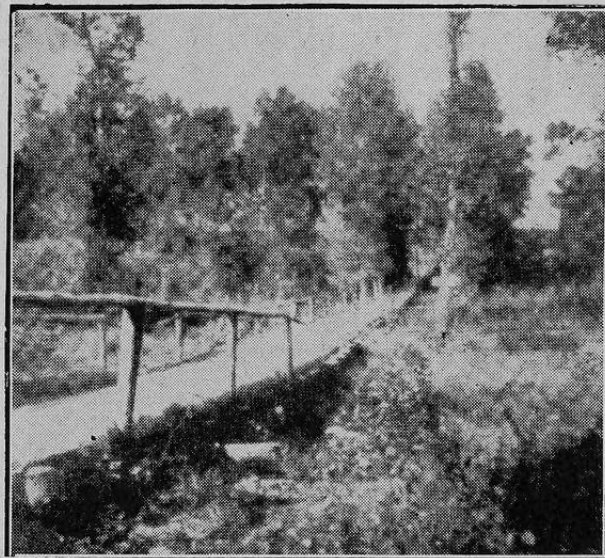
Sehr bewegt wurde die Nacht zum 6. November. In ihr stießen zahlreiche Patrouillen aufeinander und daraus entwickelte sich dann ein zweistündiger heftiger Kampf von Gräben zu Gräben, der dem Regiment manches Opfer kostete.

Eine Woche vor Weihnachten wurde die 17. Division abgelöst. Das 1. Bataillon hatte mit dem Hauptmann Dziobek einen neuen Kommandeur erhalten. Das Regiment rückte wieder in die alten Stellungen auf dem Schlachtfeld von Noyon. Hier hatte der Feind in der Zwischenzeit seine Stellungen erheblich vorgeschoben. Die deutsche Artillerie legte starkes Feuer auf die französischen Gräben. Die feindliche Artillerie handelte nach dem Grundsatz: Haut Du meinen Juden, haue ich Deinen Juden! und so bekam die Infanterie dauernd den Antwortsegen ab. Das erste Weihnachten sah das Regiment in der Stellung Dreslincourt-Pimprez. In die Weihnachtsslieder räumte die Artillerie hinein und gegen das Gren.-Regt. 89 jenseits der Duse bei Trachy le Val brandete ein heftiger Angriff der Franzosen, der auch die 162er alarmierte.

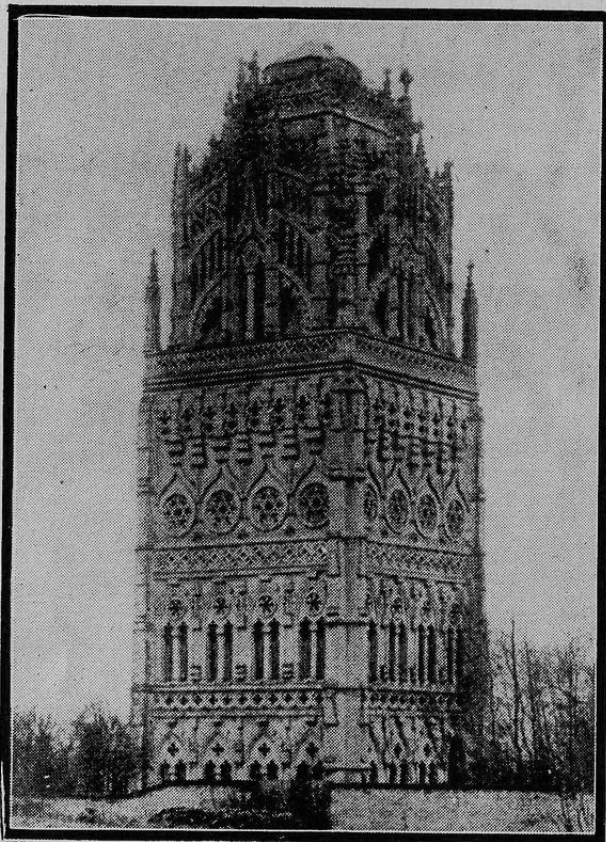
Unermüdllich war man mit der Verbesserung der Stellungen beschäftigt. Da begann Anfang Januar ein Dauerregen. Die schönen Gräben rutschten in dem Lehmboden wieder zusammen. Unterstände stürzten ein und füllten sich mit Wasser. Bis an die Knie stand auch das Wasser in den Gräben. Die Duse trat über die Ufer und drohte, die ganze Stellung zu vernichten. Daß man trotzdem den Humor nicht verlor, zeigt eine Morgenmeldung, die kurz auf Psalm 69, Vers 2 und 3 hinweist. Diese Verse aber lauten:

„Gott hilf mir; denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke in tiefem Schlamm, da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser und die Flut will mich ersäufen.“

Man tröstete sich damit, daß es den Franzosen wohl noch schlechter ergehen würde. Vizefeldwebel Maad von der 7. Kompanie vollführte am Morgen des 5. Januar eine besonders kühne Tat. Er schlich sich in die vom Feind besetzte Ziegelei von Ribecourt und erkundete von dem zerschossenen Schornstein der Ziegelei aus den ganzen Tag die Verhältnisse beim Feinde. In der nächsten Nacht gelang es ihm wieder, sich unbemerkt durch die französische Grabenbesatzung zu schleichen und seine wichtigen Meldungen zum Regiment zurückzubringen. Der Kriegsfreiwillige Koch von der 8. Kompanie gelangte auf einem Patrouillengange bis hinter die feindliche Front, während Leutnant Mau von der 2. Komp. Patrouillen bis in das vom Feinde besetzte le Hamel vortrieb. Bei Dreslincourt wurden auf deutscher Seite zuerst als neue Waffe Minenwerfer eingesetzt. Am 30. Januar wurden die Stellungen den 86ern und dem Landw.-Regt. 52 übergeben. Das Regiment hatte trotz des täglichen starken Artilleriefeners nur geringe Verluste erlitten. In Noyon, wo das Regiment Unterkunft bezog, entstanden noch Verluste durch weittragendes Artilleriefener. Major de Rainville, der frühere Kom-



Hessenbrücke im Abgrund.



Turm von Chirch.

mandeur des I. Bataillons übernahm nun für den aus dem Regiment ausscheidenden Major Frhr. v. Forstner das III. Bataillon.

Das Regiment kam nun wieder in die alte Stellung bei St. Aurin. Das Inf.-Regt. 118 wurde hier abgelöst, das über das Sumpfgelände hinter der Kirche von St. Aurin eine große Kolonnenbrücke, die sogenannte Hessenbrücke, gebaut hatte, eine sehr verdienstvolle Tat. Die frische Patrouillentätigkeit der 162er sicherte dem Regiment bald wieder die unbestrittene Herrschaft über das Vorgelände. Eifrig wurde an dem Bau von Unterständen gebaut. Diese verschwanden aus den vorderen Gräben und wurden mehr nach rückwärts gelegt. Man baute sie gleich so, daß sie allen

Beschießungen der damaligen Zeit Stand hielten. So erstanden vortreffliche Feldbefestigungen. Man staute auch den Abrebach auf, um ihn schiffbar zu machen. Ein breites Wiesental zerlegte die Stellung des Regiments in zwei Teile, in die Auriner und die Gutiner Stellung. Die beiden Bataillone, die diese Stellungen besetzt hielten, wurden nach 20 Tagen immer auf zehn Tage abgelöst.

Am 16. März 1915 nahm das II. Bataillon an der Parade vor dem Kaiser teil. Der Kaiser dankte hier dem IX. Reservekorps für seine bewiesene Tapferkeit. Der im März angeordnete Ausbau der zweiten Stellung brachte neue Arbeit. Jetzt lagen Turkos dem Regiment gegenüber, die Neigung zum Ueberlaufen zeigten. In diese Zeit fiel eine sehr schmerzliche Abgabe von Offizieren an andere Truppenteile. Am 23. Mai herrschte bei den Franzosen starker Jubel. Italien war mit in den Krieg getreten. Am Abend antwortete die deutsche Front mit drei Hurras. Zu Beginn des Juli wurden die Turkos durch Fremdenlegionäre abgelöst. Durch weitrtragende Torpedominen der Gegner wurden starke Verheerungen angerichtet. Die Patrouillenverluste mehrten sich ebenfalls. In diese Tage fiel auch der Heldentod eines der tüchtigsten Offiziere, des Kommandeurs des II. Bataillons Hauptmann v. Larisch, der noch bei der Kaiserparade persönlich das E.K. I vom Kaiser erhalten hatte.

Das feindliche Feuer wurde immer stärker. Auch Flieger erschienen viel über diesen Frontabschnitt. Mit Artillerie- und Minenfeuer wurde ständig den vorgeschobenen Posten zugesetzt. Der Feind wühlte sich unter dem Schutze neuer Batterien immer näher heran. Ein deutsches 13-cm-Geschütz legte mit dem fünften Schuß den Kirchturm von Montbidier um, auf dem ein französischer Beobachtungsposten festgestellt war.

Aufopfernde Taten treuer Kameradschaft wurden auf Patrouillen ausgeführt. Hier fiel u. a. der junge Leutnant d. Res. Helmut Koch, als er einem Kameraden Hilfe leistete. Leutnant Hans-Werner Müller vernichtete einen feindlichen Posten. Er hat später als Flieger den Heldentod gefunden. Auch der Gefreite Kühne, ein bewährter Patrouillenfürher fiel bei V'Chelle, während Leutnant Sander auf einem Patrouillengange einen Arbeitstrupp am feindlichen Hindernis durch Handgranaten zersprengte. Eine besondere Leistung vollbrachte der Zeichner des III. Bataillons Musikettier Kohnert von der 12. Kompanie. Er schlich sich nachts allein an die feindliche Stellung vor Armencourt heran, grub sich dort ein und fertigte, obwohl er entdeckt wurde und mit Artillerie- und Infanteriefeuer beschossen wurde, eine vortreffliche Skizze von der Stellung des Feindes an, mit der er nach 24 Stunden zurückkehrte. Der Gefreite Lehrer Meyer von der 8. Kompanie brachte von einem Patrouillengang in den feindlichen Gräben sogar einen Offizierskoffer mit wichtigen Nachrichten mit.

Hinter der Front feierten die 162er in der Ruhezeit manches Sportfest. Das erhielt ihnen den Humor trotz aller heißen

Tage vorn. Zu der Ausrüstung traten nun auch die Gasmasken.

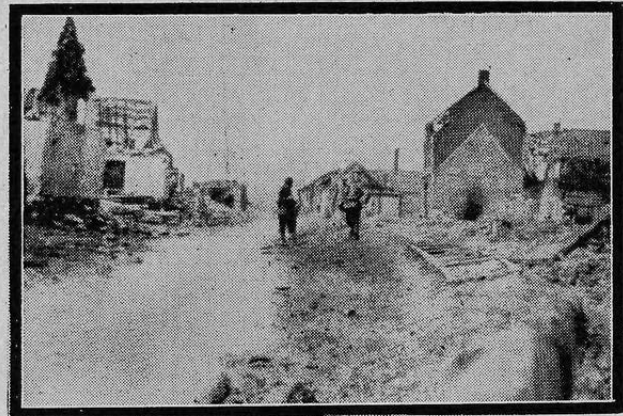
Die Lage in der Stellung wurde zunehmend ernster. Die Gräben wurden dauernd mit schweren Granaten bearbeitet, die man ursprünglich im Schützengrabenkrieg gar nicht kannte. Täglich schlugen an 1000 Granaten und mehr ein. Unaufhörlich kam der Feind näher heran. Man konnte sich nun schon mit Gewehrgranaten beschließen, die etwa 300 m Reichweite hatten. Die mustergültig ausgebauten Stellungen aber ließen das Regiment mit Vertrauen dem erwarteten Angriff entgegensehen.

Das III. Bataillon bei Thelus

Ende September schied das IX. Reserve-Korps aus dem Verbande der 1. Armee aus und trat mit seiner bisherigen Stellung zwischen Roye und Royon unter das Kommando der 2. Armee (General v. Below). In dem Befehl, mit dem der Oberbefehlshaber das Korps begrüßte, hieß es: „Es gereicht mir zur Ehre, daß dieses ruhmreiche, kriegserprobte Armeekorps meinem Befehle unterstellt worden ist.“

Die Franzosen und Engländer hatten alle Kräfte zusammengefaßt, um den Angriff bei der **Lorettohöhe** zum entscheidenden Durchbruch vorzutragen. In der Kohlenhalde von Voos und auf dem Höhenrücken von Givenchy und Vimy war der Angriff trotz ungeheuerlichster Artillerieunterstützung zum Stehen gekommen und erfolgreiche Gegenangriffe waren bereits ausgeführt. Der blutige Kampf wogte hin und her. Die Garde, die aus dem Osten kam, wurde eingesetzt, aber sie war den Kämpfen damals im Westen noch nicht gewachsen. Aus den Truppen des IX. Reserve-Korps wurde ein neues Regiment zusammengefaßt, das der Stab des Inf.-Regt. 163 unter Oberstleutnant Sicé übernahm. Das Regiment bestand aus dem III. Batl. 31, I. Ref. 86 und III/162, die gerade in Ruhe lagen. Ref. 84 und Feld.M.G.-Zug 317 gaben je drei Maschinengewehre ab.

Die erste Lage erzwang ein rasches Einsetzen. Die Franzosen waren wieder im Vordringen. Major de Rainville rückte mit seinem Bataillon von Douai aus, wohin es in Kraftwagen befördert worden war, sofort bis an den Eisenbahndamm von Acheville. Ein weiteres Vordringen hätte die Franzosen zu Herren des reichen Kohlenbeckens zwischen Lens und Douai gemacht. Bei Thelus hatte die Garde dem Gegner halt geboten. Das III. Bataillon löste die Garde ab. Bereits am Abend des Ablösungstages griffen die Franzosen nach heftigem Artillerie- und Minenfeuer an, doch scheiterte dieser Angriff im Abwehrfeuer. Im übrigen mußte hier tatsächlich erst eine Stellung geschaffen werden. Die Gräben waren teilweise durch feindliches Feuer eingeebnet, teilweise zusammengedrückt und knietief verschlammte. Unterstände waren erst im Bau, so daß es nirgends Deckung gegen schwere



Thelus.

Beschießung gab. Dabei lagen sich die Sappen der Gräben bis auf 15—20 m gegenüber, ja an einer Stelle trennte nur eine Sandackbarriere die Gegner. Handgranatenkampf und Minenschuß hörten nicht auf. Verwundete konnten nur nachts zurückgebracht werden. Jeder Tag forderte blutige Opfer. Ein besonders lästiges Grabenstück wurde am 14. Oktober von der 10./Ref. 31 gestürmt, wobei Kompanien des III. Bataillons den Rückhalt bildeten. Der Kampf währte von früh bis nachmittag, dann war der Graben fest in deutscher Hand. Schwere Geschütze und Minenwerfer arbeiteten ununterbrochen und feindliche Flieger griffen immer wieder, niedrig fliegend, mit Maschinengewehrfeuer ein. In dem zerwühlten Gelände waren Zug- und Gruppenführer ganz auf sich allein gestellt.

Zu allem Ueberfluß kam auch hier noch der Kampf unter der Erde.

Immer wieder flogen Minen auf. Eine solche Mine ging auch am 14. Oktober hoch. Der Minenstollen war aber zu kurz gewesen, so daß nur ein großer Trichter zwischen den Linien entstand, um den sich ein scharfer Handgranatenkampf entspann. Schließlich konnte sich niemand in ihm festsetzen.

Am anderen Tage erfolgte nach riesigem Artillerie- und Minenfeuer der Gegenangriff. Der Feind stürmte mit starken Kräften. An einigen Stellen gelangte er in den Graben hinein. Es kam hierbei zu blutigem Handgemenge. Die 9. und 12. Kompanie unter den Leutnants d. Ref. Koch und Hammerich warfen ihn im Gegenstoß wieder hinaus. Ebenso erfolglos war ein Angriff auf den linken Flügel am 19. Oktober. In der Nacht darauf krochen die Franzosen ohne

Artillerievorbereitung aus den Gräben heraus und schlängelten sich leise durch das Gelände, um den Gegner zu überrumpeln. Die 9. Kompanie entdeckte zuerst den Feind. Im nächsten Augenblick war das Gelände taghell beleuchtet. Der Feind wurde mit schwersten Verlusten zurückgetrieben. Am 21. Oktober gelang es den Franzosen, durch eine neue Sprengung sich der Stellung der 11. Kompanie in einer Breite von 50 m zu bemächtigen. Zwei Stunden währte der erbitterte Nahkampf, bis die Franzosen von der 11. Kompanie wieder hinausgeworfen waren. Führer der 11. Kompanie war Oberleutnant Belfrage, ein ehemals schwedischer Offizier, der nach Erwerbung der deutschen Staatsangehörigkeit in den deutschen Reihen tapfer kämpfte.

Zimmer wieder wurden Minenstollen vorgetrieben. Häufig gelang es unseren Pionieren, den Feind abzuquetschen. Das Bataillon lebte wie auf einem Pulverfaß. Am 30. Oktober entstand ein besonders wilder Kampf um einen großen Trichter. Die 12. Kompanie blieb hier Sieger. Sie brachte sogar noch Gefangene ein, die über ihre Gefangennahme nicht unglücklich schienen.

Am 14. November stürmte das Bataillon Nr. 31 aus der Stellung des III. Bataillons wieder einen Teil der feindlichen Stellung. Das Bataillon de Rainville unterstützte den Angriff und schlug den sofort einsetzenden Gegenstoß ab. Ebenso am Nachmittag einen zweiten Angriff und am folgenden Tage einen dritten.

Wenige Tage später entspann sich noch ein heißer Kampf der Pioniere unter der Erde. Sie waren auf einen französischen Minenstollen gestoßen. Hier griff die 11. Kompanie erfolgreich ein. Ende November flaute die Kampfaktivität ab. Der Feind hatte nicht nur nichts erreicht, sondern noch Gelände verloren. Er war aus beherrschenden höher gelegenen Grabenstücken vertrieben worden. Der Ausbau der Stellung in dem furchtbaren Schlamm war fast unmöglich. In dieser Stellung verlebte das III. Bataillon noch den Heiligen Abend. Am ersten Weihnachtstage wurde das Bataillon herausgezogen, wobei ihm für die „herausragenden Leistungen während der drei Monate allerschwersten Schützengrabenkrieges und -lebens“ vollste Anerkennung ausgesprochen wurde. Das Bataillon bezog Unterkunft in Noost bei Douai.

Es hatte schwer bluten müssen. Neben vielen Angehörigen des Gutiner Bataillons waren auch die Leutnants Görz und Glamann gefallen. Ende Januar trat das Bataillon nach den schönen Wochen in Noost wieder zum Regiment zurück.

Auf den Höhen von Givenchy

Auch die beiden anderen Bataillone der 162er, das 1. und 2. Bataillon, waren nach dem Abflauen der Feindtätigkeit in der Stellung bei St. Aurin am 20. Oktober nachts abgelöst worden. Das Thorner Infanterie-Regiment 61 übernahm nun, eben aus dem Osten gekommen, diesen Frontabschnitt. In St. Aurin, St. Ward, in Koye, Roiglise, Omencourt und vielen anderen Orten zeugten ausgedehnte Gräberfelder von der Wut der Kämpfe. Manchen treuen Kameraden hatten auch die 162er hier einbetten müssen.

Das Ziel der beiden Bataillone war die Gegend bei Lens, also das häßliche Kohlengebiet, nördlich von Theluß, in dem



Großer Sprengtrichter bei Givenchy.

100 Meter breit, 150 Meter lang, 30 Meter tief. Mitte oben: MG.-Stand; darunter: MG.-Unterstand. Links: Minenstollen.

zehn Jahre vorher deutsche Bergleute französische nach der Grubentatastrophe bei Courrières retteten. Hier war das Regiment bis Anfang Dezember Korpsreserve. Aufgabe der beiden Bataillone war, eine zweite Stellung auszuheben. Zwischen Angers und dem Sabarius-Berge entstand in kurzer Zeit die

Lübecker Stellung

mit langen Annäherungswegen und durch Drahtverhaue usw. geschützt. Auch diese Arbeit, die nur nachts ausgeführt werden konnte, forderte Opfer, da der Feind nachts durch gut eingeschossene weittragende Geschütze die Arbeiten häufig störte. Auch Lens selbst war bereits von den Franzosen mit Feuer belegt worden, aber nachdem hier Engländer den Frontabschnitt übernommen hatten, lag Tag für Tag Artilleriefeuer auf dieser Stadt, die so allmählich in Trümmer sank. Lens mußte auch von den zum Schanzen ausrückenden Truppen umgangen werden.

Am ernstesten und ungünstigsten lagen die Kampfverhältnisse bei Givenchy en Gohelle. Hier löste zunächst das 1. Bataillon das Ref.-Jäger-Batl. 9 ab. Das 2. Bataillon wurde in Avion untergebracht, das auch unter dem Feuer weittragender Geschütze lag. Auf den Höhen von Angres, Givenchy und Vimy war die Herbstoffensive des Feindes zum Stehen gekommen. Es war ein erbittertes Ringen gewesen, denn Freund und Feind wußten, welche Bedeutung diese Höhen hatten, die das ganze Höhenbecken bis Douai beherrschten. Die Deutschen waren Sieger geblieben. Schon als es in der Mai-Offensive 1915 dem Feinde gelungen war, sich auf der beherrschenden Lorettöhöhe festzusetzen, strebte er nach dem Höhenzug von Givenchy als dem letzten Bollwerk vor der Ebene. Das Jägerbataillon hatte Ende Oktober, als es die Garde ablöste, auf der Höhe nur Schützenlöcher gefunden. Es hatte die Stellung ausgebaut, obwohl es noch wiederholt starke Angriffe abwehren mußte. Trotzdem mußte auch hier noch schwer geschanzt werden, um eine einigermaßen ausreichende Stellung für den Winter zu erhalten. Die Arbeit war sehr schwierig, da der Feind nur 40—60 Meter ab lag. Auch ein Hindernis vor den Gräben mußte erst geschaffen werden. Die Schanzarbeit riß hier nicht ab, da die Verteidigungsanlagen immer wieder durch Granaten und Minen beschädigt wurden.

Vor der Stellung lagen die Leichen noch in Mengen herum. Die Granaten, die dauernd den Boden durchwühlten, rissen auch Leichen aus den notdürftigen Gräbern heraus. Scharen von Ratten haufen in der Stellung und in Givenchy.

Sehr schwer war die Anlage der Unterstände in diesem Kalksteinboden. Der reichliche Regen füllte die Gräben. Zu all diesen Widerwärtigkeiten kam die lebhafteste Kampfaktivität. Die Ablösung erfolgte zunächst nach zwei, später nach drei Tagen. Verpflegung und Munition mußte nachts auf die Höhe gebracht werden. Die Träger hatten bei dem Marsch

durch den Lehm Boden mit einem Granatentrichter neben dem anderen Schweres zu leisten. Die Truppe war mit Ueberziehhosen aus wasserdichtem Stoffe ausgerüstet, die bis unter die Achsel reichten. Häufig saß der eine oder andere in dem zähen Schlamm so fest, daß er nur mit Hilfe der anderen wieder frei werden konnte. Der kommandierende General und der Divisionskommandeur v. Zieten gerieten so auch einmal fest.

Allmählich schuf man mit den Unterständen auch Entwässerungsanlagen und gute Annäherungswege (Souchez-Gang, Thilo-Gang, Lübeck-Gang). Man trieb auch Sappen vor, die teilweise bis an den feindlichen Kampfgaben heranreichten. In Ruhe für die als Reserve liegenden Kompanien konnte aber erst nach der Rückkehr des 3. Bataillons von Thelus gedacht werden. Givenchy erhielt täglich schwerstes Feuer. Hier hatte man aber tiefe und gute Keller zur Verfügung. Auf alle Zufahrtsstraßen war der Feind tadellos eingeschossen. Die Höhen von Givenchy waren ein Schulterpunkt der deutschen Stellung. Nordwärts hin war die Front zurückgebogen so daß das Regiment von Loos her auch Rückfeuer erhielt. Vor dem rechten Teil der Stellung



Zerschossene Kirche von Givenchy sons Lens.

des Regiments und vor den rechts anschließenden 163ern befand sich die Gießler-Höhe, die dem Feinde einen guten Einblick in das Gelände hinter der Front des Regiments bot. Links vom Regiment auf den Wimp-Höhen lag das 1. bayerische Infanterie-Regiment König. Bayern und Lübecker halfen sich in treuester Kameradschaft. Zum Stellungsbau war dem Regiment die Pionier-Kompanie 268 zugeteilt, die auch den Minenkrieg führte. Denn auch hier wie bei dem südlicher gelegenen Thelus wurde unter der Erde nicht minder erbittert gekämpft. Kurz vor Weihnachten war die erste Sprengung an der Regimentsgrenze zu den Bayern erfolgt. Der mächtige Trichter blieb nach erbittertem Handgranatenkampf an dem sich auch die 4. Kompanie erfolgreich beteiligte in deutscher Hand.

In dieser Stellung wurde Weihnachten gefeiert. Das feindliche Artilleriefeuer war während der Weihnachtstage sehr heftig, aber die deutsche Artillerie revanchierte sich ausgiebig und da die feindlichen Gräben erheblich schlechter waren, hatte die Besatzung schwer zu leiden. „Gott strafe England und die deutsche Artillerie!“ riefen die Feinde in einer Kampfpause dem Regiment zu. Die starke Artillerietätigkeit machte viele Arbeit an den Gräben wieder zunichte. Regen und Schneefall taten ihr übriges, um ein gewisses Abflauen in der Bekämpfung der Infanterie der vordersten Linie zu bringen. Man arbeitete diesseits fieberhaft an der Wiederherstellung der Gräben und an der Herstellung tiefer minierter Unterstände. In der Bayernstellung hatte der unterirdische Minenkrieg seinen Höhepunkt erreicht. Sprengungen folgten auf Sprengungen. Die Artillerie- und Handgranatenkämpfe griffen jedesmal auf die Front des Regiments über. Die Bayern blieben stets erfolgreich. Sie hatten durch Vorverlegen ihrer Stellungen wichtige Grabenstücke erobert, wodurch die Stellung des Regiments von links her gesicherter war. Angriffe der Franzosen scheiterten. An der Abwehr beteiligte sich auch unser Regiment.

Erstürmung der Gießler-Höhe

Im Februar zeigten die höheren Vorgesetzten plötzlich ein lebhaftes Interesse an den Arbeiten im Regimentsabschnitt und für die Gießler-Höhe. Diese Höhe sollte dem Feinde im Sturm entrisen werden. Das löste bei dem Regiment größte Freude aus. Endlich einmal hinaus aus den Gräben gegen den Feind!

Um diese Zeit kam auch öfters der Korpskommandeur v. Boehn in die Stellung, um die Gießler-Höhe zu erkunden. Am 18. Februar weilte er am Fünf-Wegetreuz, einem Punkt, der dem Feinde zunächst am Rande des nur noch aus einzelnen zerplitterten Baumstümpfen bestehenden Wäldchens von Gibenchy lag. v. Boehn setzte die Beobachtungen länger fort, als ursprünglich angenommen war. Das rettete ihm das Leben. Denn während der Beobachtung erfolgte am rechten Flügel der Bayernstellung eine außerordentlich große Sprengung, durch die ein Trichter von 60—70 Meter Durchmesser



Annarschgraben zur Gießler-Höhe.

und 15—20 Meter Tiefe entstand. Gerade diesen Grabenabschnitt hätte der Korpskommandeur passieren müssen. Ein heftiger Nachkampf begann, in die die Artillerie mit eingriff. v. Boehn erlebte diesen Kampf mit in dem vordersten Schützengraben. Die Art, wie er sich hierbei verhielt, schuf ein neues Band zwischen Führer und Truppe.

Der Sturm war auf den 21. Februar angesetzt. Vorher war durch nächtliches Heranschleppen von Material und Munition eine gewaltige Arbeit zu leisten. Das war Sache des 2. Bataillons. Besonders mühevoll war das Heraufschaffen der 240 Pfund schweren Minen für die schweren Minenwerfer auf die Höhe hinter dem Fünf-Wegetreuz.

Für die Erstürmung der Höhe war das Regiment 163 bestimmt. Mit vier Sturmkompanien sollte der Schlag geführt werden. Unserem Regiment war es anheimgestellt, sich am Angriff zu beteiligen.

Da gab es nur eine Entscheidung: Mitmachen!

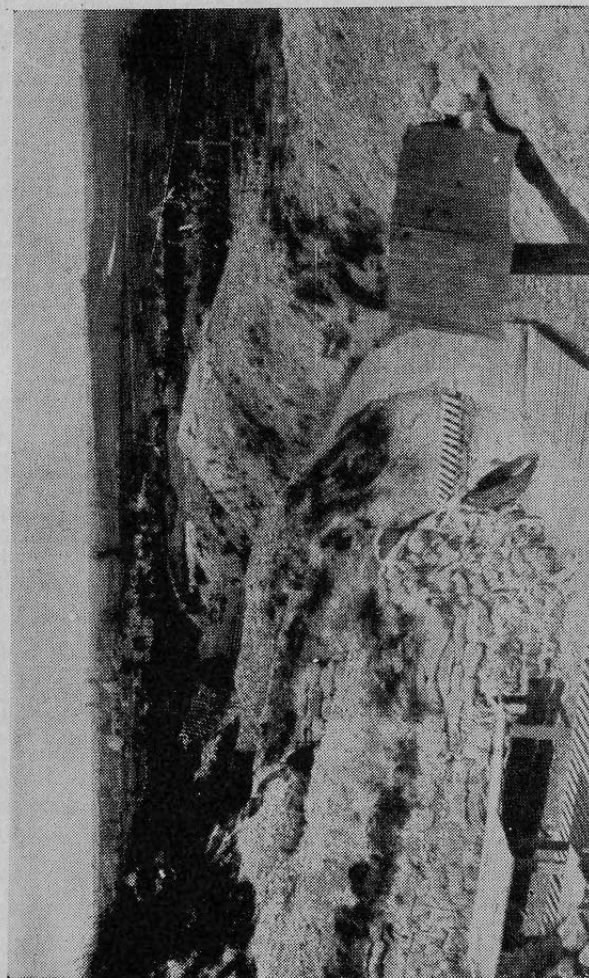
Am rechten Flügel lag die 3. Kompanie unter Oberleutnant d. Ref. Klüber. Dann folgte nach links die 4. Kompanie unter Oberleutnant d. Ref. Plunz und die 1. Kompanie unter Leutnant d. Ref. Eilers. Im zweiten Graben lagen die 2. und die 12. Kompanie.

In den beiden letzten Nächten wurden leise die Drahthindernisse durchschnitten. Fünfzig Batterien waren zum Angriff zusammengedogen, darunter 8 Batterien 21-Zentim.-Mörser

und 16 Batterien 15-Zentim.-Haubitzen. Die Batterien verfügten über 75 000 Schuß. Führer der Angriffstruppen im Regimentsabschnitt war der Kommandeur des 1. Bataillons Hauptmann Dziobek. Am Vormittag wurden die vorderen Schützengräben geräumt, damit durch das Einschleßen der Artillerie keine eigenen Verluste entstanden. Punkt 2 Uhr setzte das Artillerie- und Minenwerferfeuer schlagartig ein. Es war von überwältigender Wirkung. 3/4 Stunden lang trommelten die Granaten und Minen auf die feindlichen Gräben. Dann wurde das Feuer vorgelegt und hielt mit unverminderter Stärke bis 7.20 Uhr an. Der Feind antwortete fast in der gleichen Stärke. Der Wind war in der Nacht umgesprungen. Er wehte nun zu dem Feinde hin. So konnte die Artillerie bei Souchez eine Gasbarriere legen, so daß der Feind Reserven nicht vorführen konnte. Dicker Qualm lag über der feindlichen Stellung, so daß der gegnerischen Artillerie jede Beobachtung genommen war. In den deutschen Unterständen, die dem feindlichen Feuer stand hielten, sang man Vaterlands- und Soldatenlieder.

Um 5 1/4 Uhr mit dem Vorverlegen des Feuers wurden die Unterstände verlassen und innerhalb 7 Minuten waren die Sturmstellungen erreicht, obwohl der Feind, der über den Zeitpunkt des Angriffs unterrichtet gewesen sein muß, die Stellung sofort mit stärkstem Feuer belegt hatte. Es sollte erst um 6 Uhr gestürmt werden, aber schon 8 Minuten früher gab Oberleutnant Klüber das Signal zum Sturm, um unnötige Verluste in dem verheerenden Artilleriefeuer zu vermeiden. Wie ein Mann stürzte die 3. Kompanie und der Zug der vierten, unter dem Bizefeldwebel Hemmer, in das feindliche Sperrfeuer hinein und vorwärts auf die Gießler-Höhe hinauf. Trotz des zerwühlten, schlammigen Bodens ging es rasch vorwärts. Oberleutnant Klüber, die Zugführer Lt. d. Res. Thiel, Sode mann und Wieth, sowie Bizefeldwebel Hemmer vorneweg. Wieth stellte beim Vorwärtstürmen die Gefechtsverbindung mit den 163er her. Zehn Minuten später war der erste Graben genommen. Die Stürmenden aber brachen weiter vor und gelangten zum Teil bis in den dritten Graben hinein. Die Reste der Besatzung des vordersten Grabens dachten kaum noch an Widerstand. Oberleutnant Klüber nahm persönlich den französischen Kompanieführer gefangen, der sich schon im Unterstand mit etwa zwanzig Mann der Waffen entledigt hatte. Die 3. und 4. Kompanie brachten zusammen fast 200 Gefangene ein.

Besonderen Dank erwarb sich noch Lt. d. Res. Pagenstecher vom Res.-Feldartl.-Rgt. 18, der von einer vorgetriebenen Sappe aus das Artilleriefeuer den Tag über leitete, ebenso die Minenwerfer-Kompanie 217 und die Pionier-Kompanie 268, unter Oberleutnant Jesse. Weiter zeichnete sich Lt. Mannweiler mit Teilen der M. G. K. aus. Der Unteroffizier Mauer mann brachte noch beim Sturm vor der Infanterie sein MG. in Stellung und zum Feuern. Ein anderer tüchtiger MG.-Führer, Unteroffizier Reim, wurde mit seiner ganzen Bedienung durch Volltreffer getötet.



Gießler-Höhe, im Hintergrund Soos, Panzertentlager

Da der Angriff weit über die bezeichnete Linie vorgebrochen war, wurden die vordersten Abteilungen zurückgenommen, um eine geschlossene neue Linie herzustellen. Noch in der Nacht wurde ein neuer Graben ausgehoben und 14 Unterstände geschaffen. Unter dem starken Störungsfeuer hatten die Trägerkompanien des 2. Bataillons besonders zu leiden. Der Feind fand erst am nächsten Tage die Kraft zu einem Gegenangriff, der im Maschinengewehrfeuer und Handgranatenkampf abgeschlagen wurde. Man fand in der feindlichen Stellung auch zwei Minenstollen, die schon beinahe die frühere Stellung des Regiments erreicht hatten. Im Laufe des 22. Februar wurden noch einige verschüttete feindliche Unterstände freigelegt und die Mannschaften gerettet. Sie küßten den deutschen Kämpfern die Hände. Bei dem Sturm waren nur geringe Verluste zu verzeichnen. Sie setzten erst beim Halten der Stellung ein. Bis zum Morgen waren 22 Mann gefallen und 64 verwundet. Am Abend des 22. wurden die Sturmkompanien abgelöst. Die erstürmte Stellung wurde von der 7. und 6. Kompanie besetzt, die unter Lt. d. Res. Erler einen überraschenden heftigen Angriff der Franzosen abschlugen.

Der Korpskommandeur nannte die Erstürmung der Gießler-Höhe ein Ruhmesblatt für das Regiment Lübeck. Oberleutnant Klüber wurde mit dem E. K. I. ausgezeichnet. Das Regiment 163 wurde bald durch das Res.-Inf.-Regt. 75 abgelöst, das Regiment Lübeck aber blieb noch einen vollen Monat in der Stellung, die eine der schlimmsten der Westfront war. Artillerie und Minenwerfer, Fliegerbomben und Handgranaten forderten immer neue Opfer. Auch der starke Frost setzte den Kämpfern viel zu. Hier malte Hauptmann d. L. Hans am Ende, der berühmte Worpssweber Maler, die eroberte Gießler-Höhe für das Regiment. Das Bild hängt im hiesigen Offizierskasino.

Anfang März traten Engländer an die Stelle der Franzosen. Am 9. März war das 1. Bataillon in Sallaumines in Parade vor dem Korpskommandeur. Er dankte dem Regiment Lübeck für das, was es im Kriege bisher geleistet hat. Er erinnerte an die ruhmreiche Schlacht von Rohon, an den Stellungskrieg, an Thelus und an den Sturm auf die Gießler-Höhe. „Ich weiß“, so schloß er, „daß dieser prachtvolle tapfere Geist im Regiment fortleben wird.“ 25 Mitkämpfer erhielten des E. K. und Unteroffizier Scheel von der 3. Komp. das E. K. I. Am 25. März übergab das Regiment seine Stellung dem Inf.-Regt. 163. Das Regiment kam nach Douai, wo es von der Regimentsmusik, unter Obermusikmeister Clausnitzer, begrüßt wurde.

Anfang Mai endete die schöne Zeit der Ruhe. Am 3. April hatte der neue Brigadeführer Oberst v. Beczwarowski das Regiment begrüßt. Sein Vorgänger, General von Wichmann, hatte vor Verdun eine Division übernommen. In den letzten Tagen der Rubestellung wurde das Regiment in der Gefechtsausbildung durch den stellvertretenden Divisionskommandeur Generalleutnant Frhr. v. Freitag-Loringhofen befehligt.

Auf der Vimy-Höhe bei Lens-St. Pierre und an der Kohlenhalde von Loos

Am 7. Mai wurde das 2. Bataillon nach Sallaumines und 3 Tage später das 1. Bataillon nach Billy-Montigny verlegt, während das 3. Bataillon zunächst noch in Douai blieb. Das Regiment trat unter den Befehl der 33. Res.-Inf.-Brigade. Die Bataillone wurden jeden Abend mit der Bahn nach Avion befördert, von wo es zum Schanzen in den Stellungen des Inf.-Regts. 163, Res.-Inf.-Regts. 86 und Res.-Jäger 9 auf den Höhen von Givenchy und Vimy ging. Hier stand der Minenkrieg auf seiner Höhe. Gerade als das 2. Bataillon beim Res.-Inf.-Regt. 86 schanzte, erfolgte eine englische Sprengung, die die 86er 130 Mann kosteten und der 7. Kompanie 13 Mann. Hier fiel auch der Fähnrich Achterberg. Die Engländer besetzten den Trichter, aber Vizefeldwebel der Reserve Schweighoffer von der 7. Kompanie griff die Engländer mit rasch zusammengegrafften Leuten der Kompanie von der Flanke her an und warf sie aus dem Trichter. Die eingebrachten Gefangenen gehörten australischen und neuseeländischen Truppenteilen an. Am 18. erfolgte wieder eine große Sprengung, die abermals zu einem schweren Kampfe führte. Dieser Minenkrieg war aufreibend und verlustreich.

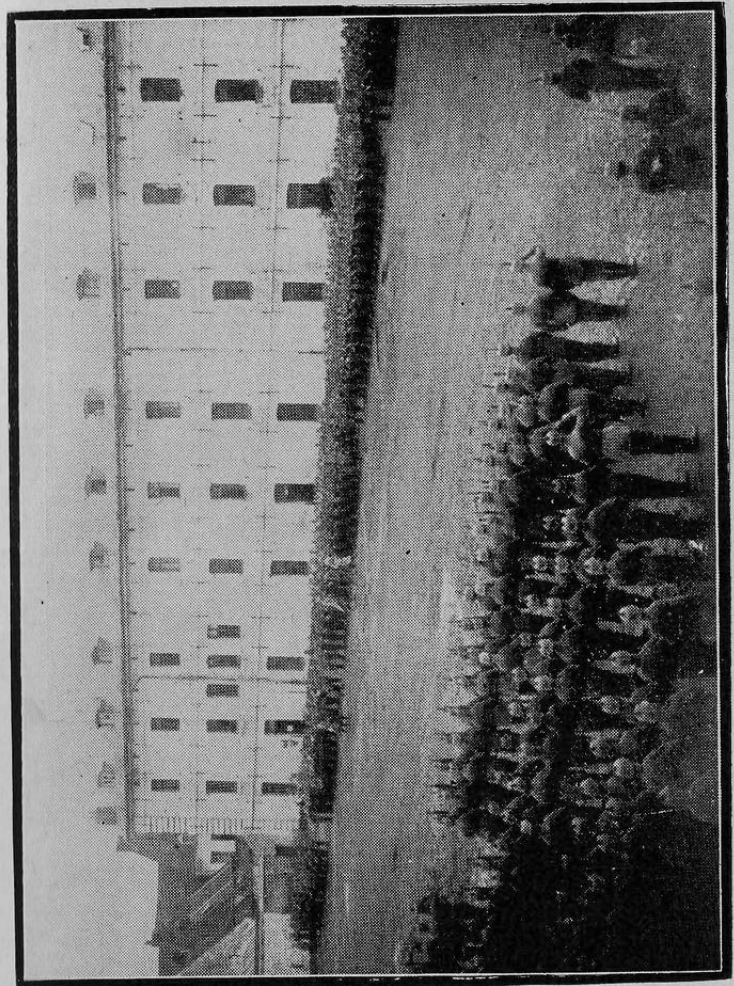
Mitte Mai, als unser Regiment aus der Armeereserve ausgeschieden war und weiter zurück in Alarmbereitschaft lag, stürmte das 9. Reserve-Korps einen Teil der englischen Stellung. Jetzt kamen zwei Bataillone auf die Vimy-Höhen, um die 9. Jäger und die 86er abzulösen. Hier war es noch schlimmer als auf den Höhen von Givenchy, weil infolge der schweren Kämpfe nur noch ein Trichterfeld vorhanden war. In dem Abschnitt des Regiments waren nicht weniger als 18 tiefe Sprengtrichter. Es war das reine Gebirge entstanden. Von Unterständen war keine Rede. Schutzlos waren die Truppen dem gewaltigen Eisenhagel ausgesetzt. Selbst 38-cm.-Geschütze schossen hier herein. Die Infanterie vorn war am Tage völlig abgeschnitten. Jeder Tag forderte neue Opfer. Aber auch die 80 deutschen Batterien deckten den Feind zu. Die Leichen konnten nicht geborgen werden. Die Granaten zerfetzten die Leiber der Toten immer wieder. Das Verschaffen von Munition, Essen und Trinkwasser war ungeheuer schwer. Das Regiment wurde auch von Loos her von rückwärts unter Feuer genommen. Ein Glück war nur, daß das ganze weitverzweigte Minensystem der Engländer durch den siegreichen Angriff am 21. Mai in deutschen Besitz gekommen war. Trotz der dauernden Kampfstätigkeit konnten neue Gräben und Unterstände geschaffen werden. Einige von diesen hielten den schwersten Kalibern nicht stand und wurden zum Heldengrab für die Besatzung. Trotzdem wurden alle Angriffe der Engländer



Laufgraben zur Wimpy-Höhe

siegreich abgewehrt. Sehr unangenehm machten sich die englischen Flieger bemerkbar. Der Wind stand für die Engländer günstig, so daß das Regiment auch unter häufigen Gasbeschuß zu leiden hatte.

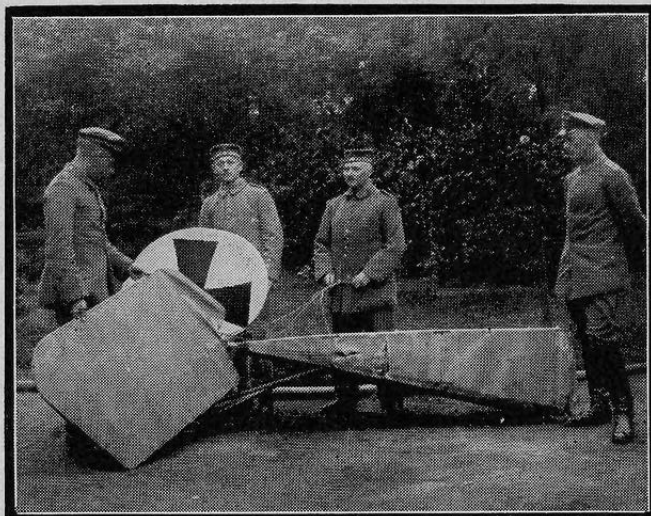
Am 1. Juni wollte der Engländer unter allen Umständen die Wimpyhöhe stürmen. Das 1. Bataillon war in Stellung. 6 Uhr nachmittags setzte ein Artillerie- und Minenfeuer ein von kaum zu überbietender Stärke. Und immer wieder kamen Gasgranaten. Stunde um Stunde währte dieses entsetzliche Trommelfeuer. Es war die reine Hölle. Die nach vorn führenden Gänge waren nicht passierbar. 10,27 Uhr ging rechts beim Ref.-Inf.-Regt. 76 eine ungeheure Mine hoch. Das feindliche Artilleriefeuer wurde vorgelegt, also kam der Engländer. Er wurde siegesfremdlich empfangen. Rote Leuchtugeln stiegen auf und lösten unser Artillerie- und Minenfeuer aus. Die Engländer konnten nur an wenigen Stellen in die Gräben eindringen. Handgranaten empfangen die Engländer und trieben sie zurück. Stoßtrupps warfen sich auf die Reste und warfen sie hinaus. Alle Kompanien schlugen sich bewundernswert. Die 2. und 4. Kompanie unter den Leutnants der Reserve Sodemann und Schaaß standen im Brennpunkte des Kampfes. Auch die Maschinengewehre (Leutnant der Reserve Schulze und Leutnant Sanders) griffen hervorragend durch flankierendes Feuer ein. Sergeant Schacht und die Gefreiten Prange und von der Heyden zeichneten sich besonders aus. Es folgte dann nochmals ein dreistündiges Trommelfeuer, doch lagen die Schüsse der



Parade in Douai vor dem Kronprinzen von Bayern

feindlichen schweren Artillerie zumeist hinter dem vordersten Graben.

Nach dem schweren Mißerfolge der Engländer flaute die Kampftätigkeit ab. Das Regiment hatte in zäher Abwehr ein neues Ruhmesblatt sich erworben. Die Ruhezeit wurde zum Ausbau der Stellung benutzt. Die Ueberlegenheit der feindlichen Flieger machte sich außerordentlich fühlbar. Aller Heldennut der deutschen Flieger war bei der Ueberzahl der Gegner vergebens. Am 18. Juni sahen viele vom Regiment den Absturz des Fliegerhelden Immelmann zwischen Sallaumines und Avion.



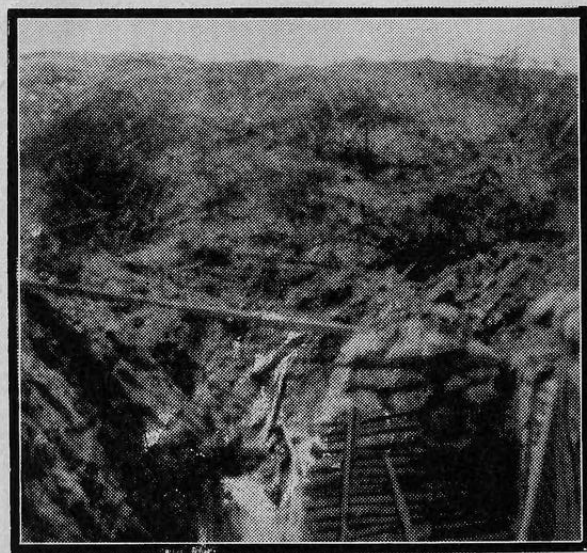
Der Schwanz vom Flugzeug Immelmann bei Avion

Ende Juni bereitete sich ein neuer Angriff der Engländer vor. In der Nacht zum 27. Juni begann ein einstündiges Trommelfeuer. Um diese Zeit war bei uns gerade die Ablösung in vollem Gange. Teile der abgelösten 2. und 4. Kompanie stürmten mit der Ablösung, der 8. Kompanie unter Leutnant der Reserve Uther und der 9. unter Leutnant der Reserve Bauch, nach vorn. Der englische Angriff war zum Teil aber schon durch die Artillerie zertrümmert. Engländer, die doch bis in die Gräben gelangten, wurden verlustreich wieder hinausgeworfen. Am folgenden Abend wälzte sich eine gewaltige Gaswolke von Voos auf Lens. Unheimlich war die Nacht wieder durchleuchtet von dem Scheine der Leuchtkugeln, vom Feuer der

Geschütze, den platzenden Minen, Granaten und Schrapnell. Dazwischen ratterten die Maschinengewehre. Der Angriff blieb aber aus, weil die englische Artillerie nicht mehr stark genug war.

Am Abend des 29. Juni flog unser ganzes Pionier-Depot in Givenchy mit allen Minen und der Leuchtmunition in die Luft. Das schwere Feuer des Feindes riß nicht mehr ab. In der Nacht zum 2. Juli artete es nochmals zum Trommelfeuer aus. Einige englische Kompanien stürmten, wurden aber vom 3. Bataillon abgewiesen. Der tatkräftige Führer der 12. Kompanie Leutnant der Reserve Hammerich fand bei diesen Nahkämpfen den Heldentod.

Das war der letzte Angriff. Der Feind konzentrierte seine Kräfte an der Somme, wo am 1. Juli die gewaltige Sommeschlacht nach tagelangem Trommelfeuer losgebrochen war und zwar in einer Breite von 35 Km. Der Schlachtenlärm von dort hörte sich wie schweres Gewitterrollen an. Das Regiment wurde am 4. Juli aus der Stellung gezogen, um das Inf.-Regt. 165 wenige Kilometer weiter nach Norden im Abschnitt bei Cite Jeanne d'Arc nordwestlich Lens sowie bei Voos St. Pierre abzulösen. In den sechs Wochen auf der Vimy-Höhe hatte das Regiment Unerhörtes geleistet. Unzählige Angriffe hatte es siegreich abgeschlagen. Fast 200 Mann hatte das



Kohlenhalde bei St. Pierre-Voos.

Regiment verloren. Zwei Offiziere und 53 Mann waren gefallen.

Die neue Stellung war herrlich ausgebaut. Der 250 bis 300 Meter abliegende Feind verhielt sich ziemlich ruhig. Bald wurde das Regiment weiter nach rechts verschoben, um das Inf.-Regt. Fürst Leopold von Anhalt-Deßau Nr. 26 abzulösen. Hier wurde die Stellung vom Feinde flankiert. In die Stellung ragte die berühmte Kohlenhalde von Voos, auf der die Gegner sich dicht gegenüberlagerten. Hier ereignete sich bei einer eigenen Sprengung ein schwerer Unfall, durch den 79 Soldaten außer Gefecht gesetzt wurden.

Aber auch hier war des Bleibens nicht lange. Bereits am 17. Juli wurde das gesamte 9. Reserve-Korps abgelöst. Es sollte in der

Sommeschlacht

eingesetzt werden. Das 9. Reserve-Korps schied aus der Armee des Kronprinzen Rupprecht aus und wurde der 1. Armee unter General von Below unterstellt. Am 27. Juli erreichte das Regiment Warlencourt an der Ancre. Warlencourt lag unter dem Feuer weittragender Geschütze, etwa 10 Km. hinter der vordersten Linie.

Die Lage an der Somme war infolge der großen Ueberlegenheit der Feinde an Material und Menschen außerordentlich kritisch geworden. Die schleswig-holsteinischen und hanseatischen Eliteregimenter mußten hier mit in den brodelnden Kessel dieser ungeheuren Schlacht hineingeworfen werden, die von den Franzosen und Engländern zur Rettung von Verdun und gleichzeitig auch zur Entlastung der Russen eingeleitet worden war. Das Res.-Inf.-Regt. 86 hatte sich beim vergeblichen Angriff auf Pozieres verblutet. Auch die schlesische Regimentern Res.-Inf.-Regt. 157 hatten schwerste Verluste erlitten. Das 1. Bataillon wurde den beiden schlesischen Regimentern zur Verfügung gestellt. Als man durch Patrouillen Fühlung nach vorn aufnehmen wollte, stellte es sich heraus, daß dort deutsche Kampfstruppen nicht mehr vorhanden waren. Das Bataillon war somit so gut wie in die vorderste Kampflinie, in Linie Zollernfeste-Monquet-Ferme-Pozieres eingesetzt. Links schloß sich das 2. Bataillon an, daß in der Nacht zum 26. Juli das Inf.-Regt. 157 nach dem englischen Angriff in der Stellung bei Pozieres abgelöst hatte. In der folgenden Nacht wurde die Stellung des 1. Bataillons vorgelegt, wobei englische Patrouillen und Postierungen zurückgeworfen wurden. Granaten schwersten Kalibers zerpflügten das Gelände und stärkstes M.-G.-Feuer raßte dauernd. Eine Orientierung war in der Nacht ausgeschlossen. Verluste blieben natürlich nicht aus. In der folgenden Nacht wurde das Bataillon in vorderster Linie eingesetzt. Rechts hatte es Anschluß an die



Groberter englischer Graben

Neste der 233. Inf.-Brigade, links an das 2. Bataillon. Eine gleichmäßige Besetzung der 4 Km. langen Linie war nicht möglich. Unterstände gab es hier nicht und die Verpflegung konnte nur nachts unter Verlusten herangebracht werden. Es herrschte glühende Hitze und so wurden die Truppen bei dem Mangel von Trinkwasser furchtbar vom Durst gepeinigt. Ueber dem Schlachtfelde lag eine graubraune Staubwolke, emporgewirbelt von den fortwährend einschlagenden Granaten. Die beherrschenden flachen Erhebungen, besonders Pozieres in der linken Flanke, waren in den Händen der Feinde. Ungeheuer war die Zahl der eingesetzten feindlichen Flieger. So erschienen bis zu 40 Flugzeuge auf einmal, gingen bis auf 80 Meter und weniger herunter und bekämpften von allen Seiten die Infanterie. Am Nachmittag des 28. Juli begann ein furchtbares Artilleriefeuer. Allein auf die Stellung der 1. Kompanie (Leutnant der Reserve Silers) gingen etwa 2000 Schuß schwersten Kalibers (bis zu 30,5 cm.) nieder. Um Verlusten vorzubeugen, krochen die Mannschaften nach vorn. Mitternacht verstummte das Feuer. Ein Angriff erfolgte zunächst nicht, aber gerade als das III/86 zur Ablösung herankam, erfolgte der englische Angriff. Ohne Schuß kam er in gewaltiger Masse heran: Helm an Helm, ein Wald blizern-der Bajonette, 8 bis 10 Gieder tief. Maschinen-gewehre waren nicht vorhanden, auch keine Minenwerfer. Trotzdem mähte das Infanteriefeuer in dieser Masse furcht-

bar. Dann kam es zum Handgranatenkampf und schließlich zum Nahkampf mit der blanken Waffe. Die Gegner, Australier, waren betrunken. Am stärksten bedrängt war die 1. Kompanie, aber sie schlug sich heldenhaft. Sieben Mal wurde der Feind vorgeführt und sieben Mal brach der Angriff zusammen. An diesem Siege hatten die 162er und die 86er gleichermaßen Anteil.

Ein von Pozieres heranzührender Hohlweg war von Unteroffizier Heitmann 1/162 mit seiner Gruppe gesperrt worden. In ihm lagen die Australier Mann an Mann, an einigen Stellen zwei und drei übereinander.

Das 1. Bataillon rückte am 29. früh nach Warlencourt zurück und wurde Brigadere reserve. Das 2. Bataillon war zunächst bis Le Sars vorgezogen worden und löste am Abend des 26. Juli mit drei Kompanien (nur die 7. und die Inf.-Pion.-Komp. verblieben als Bereitschaft bei Courcellette), das Inf.-Regt. 157 bei Pozieres ab. Es kam in die sogenannte „Braune Stellung“, einen gut ausgebauten Graben um Pozieres. Das Bataillon hatte endlich den Stahlhelm erhalten. Es verfügte auch über acht Maschinengewehre. Als Reserve traten zwei Kompanien des Inf.-Regts. 86 zum Bataillon. Verschiedene feindliche Ansammlungen wurden durch die Artillerie auseinander gesprengt. Im Zusammenhang mit dem Angriff gegen das 1. Bataillon erfolgte auch hier beim 2. Bataillon ein Massenangriff der Australier. Hier wirkten die M.-G.s besonders verheerend. Als der Feind zurücklief, geriet er in das abriegelnde Sperrfeuer. Er wandte sich nun wieder gegen die braune Stellung, um erneut zurückzufallen. Einzelne Abteilungen, die bis in den Graben gelangten, wurden niedergemacht. Auch Gefangene wurden eingebracht. Besonderes Lob verdiente der M.-G.-Zug des Leutnants der Reserve Welchert und die Gewehrführer Unteroffiziere Morgenstern, Fipp und Grefreiter Bobrowski. Unteroffizier Awe von der 8. Kompanie eroberte zwei M.-G.s.

Das Bataillon hatte seine Stellung gehalten. Immer wieder kam es dann noch zu Handgranatenkämpfen. Um die Verluste der Kampftruppe auszugleichen, wurde die 7. Kompanie mit eingeseht. Zu den Gefallenen gehörten Leutnant Döhrmann und der Verbindungsoffizier vom Inf.-Feld-Regt. 18, Leutnant der Reserve Rettberg. Auch am 30. Juli stürmte der Feind mit seinen Massen noch dreimal an, ohne einen Erfolg zu haben. Unmittelbar darauf trieb er Gaschwaden über die Stellung. Als das Bataillon noch unter Gasmasken war, stürmte der Feind erneut und wurde abermals unter großen Verlusten geschlagen.

Verlust des „Braunen Graben!“

In der Nacht zum 2. August wurde das 2. von dem 3. Bataillon abgelöst; das bisher als Armeegruppenreserve in Warlencourt gelegen hatte. Am 2. August setzte ein furcht-

bares Trommelfeuer auf die Stellung ein, die völlig zerstört wurde. Nur zwei Unterstände waren noch unzerstört. Schwere Verluste waren die Folge. Von 6 M.-G.s. war nur noch eins schußbereit. Am 4. August folgte ein neues Trommelfeuer und dann starker Angriff. Vor der Front des Bataillons brach der Angriff zusammen, ebenso vor den 86ern, während beim anschließenden Regiment die Windmühlhöhe an der linken Flanke unseres Bataillons verloren ging. Nachts erfolgte nach rasendem Trommelfeuer ein neuer Angriff. Als das Bataillon den frontal angreifenden Feind bekämpfte, stürzten sich starke Kräfte von der Windmühlhöhe auf den linken Flügel und versuchten ihn aufzurollen. Die 10. Kompanie griff entschlossen ein, wurde aber auch umzingelt und konnte sich nicht halten. So verlor das Bataillon die Braune Stellung und büßte auch viele Gefangene ein. Nur die 11 Kompanie am rechten Flügel hielt ihre Stellung (Leutnant der Reserve Toelle). Front- und Flankenangriff zerschellten an dieser Kompanie. Sie konnte die Stellung am 5. August an die 3. Kompanie Reserve-Jäger 9 abgeben.

Sehr verlustreich scheiterte ein am 5. August unternommener Gegenangriff zur Rückeroberung der Stellung. Hierzu standen die 2. und 3. und die 6. und 7. Kompanie zur Verfügung. Ein Nachbarregiment sollte gleichzeitig angreifen. Dieses Regiment entschloß sich aber dann, erst am Abend anzugreifen. Der Melder, der das den 162er melden sollte, fiel anscheinend unterwegs. So brachen morgens die 4. Kompanien der 162er allein vor. Sie erreichten zwar die Braune Stellung und konnten sich einzelner Teile bemächtigen, aber zu halten vermochten sie sich angesichts der ungeheuren Ueberlegenheit des Gegners nicht. Rechts und links drohte Umklammerung der Braven, so daß Oberleutnant Klüver, um nicht alles zu verlieren, den Rückzug auf den Bayernriegel halbwegs Pozieres-Courcellette befohl. Schwere Opfer hatte der Angriff gekostet, u. a. waren die Führer der 6. u. 7. Kompanie Schütt und Erler gefallen.

Damals stand bis Courcellette nichts Nennenswertes auf deutscher Seite mehr. Der Feind stieß aber zum Glück nicht sofort nach, so daß Zeit blieb, wieder schwache Verteidigungslinien zu schaffen.

Eine große Anzahl von Führern war in dem Höllentoben der Materialschlacht ausgefallen. Die Lt.s. d. Rei. Wieth und Hermann Evers, sowie Haacker und Wriedt sammelten und ordneten die noch mehrfähigen Leute. 200 Gewehre hatte man so wieder zur Verfügung, die dem Lt. d. Rei. Haacker unterstellt wurden und das offene Gelände im Zuge des ehemaligen Bayernriegels vom Fabel-Graben bis zum Wege Pozieres-Courcellette sperrten. Das Einrichten in dieser Stellung wurde wieder durch feindliche Flieger erheblich gestört. Sie stießen bis auf 30, 40 Meter herab und bekämpften dauernd die Infanterie. Da-

zu das schwere Artilleriefener. Nach Courcellette hagelten dauernd die dicken Brocken hinein. Am Abend fiel St. d. Ref. Haacker und nun übernahm Vicefeldwebel Hemmer von 4/162 die Kompanie. Auch er war ein vor dem Feinde vortrefflich bewährter Soldat.

In der darauf folgenden Nacht wurden die Reste des II. und III. Bataillons herausgezogen und in Warlencourt zum Bataillon Göke zusammengestellt. Es waren drei Kompanien zu je 130 Gewehren unter den Leutnants Drechsler, Sodemann und Otto Peters. Dieser hier genannte St. Drechsler ist heute Lübecks Bürgermeister. Er war als Führer ins Feld gekommen und hatte in der 12. Kompanie alle die schweren Kampftage mit erlebt. Im März 1915 war er zum Leutnant befördert worden. Für die herausgezogenen und z. T. nicht kampffähigen Teile des Regiments wurden dem Hauptmann Dziobek das II. und III. Inf.-Rgt. 63 und das II. Inf.-Rgt. 62 unterstellt, schlesische Truppenteile, die ebenfalls in der Sommeschlacht schwer mitgenommen waren und die gerade durch Ersatz aus der Heimat neu aufgefüllt waren. Die folgenden Nächte waren sehr unruhig, da dauernd starke Feindpatrouillen vorrückten.

Am 7. August morgens sollte die Braune Stellung vor Pozières zurückgeholt werden. An dem Sturme beteiligten sich die schlesischen 63er. Sie konnten wohl in die Stellung eindringen, wurden dann aber durch Gegenstoß wieder geworfen. Die beiden Bataillone II und III der 63er meldeten 60 Prozent Verluste. Ihre Kampfkraft war so vernichtet. Der Feind antwortete am Morgen durch einen Teilangriff auf die Stellung des II/63 im Bayern-Riegel am Fabel-Graben, geriet hier in das Flankenfener der frisch eingesetzten Kompanien Drechsler, Peters und Sodemann, die Silers, Post und Hemmer abgelöst hatten. Auf einige feindliche Abteilungen, die in den Graben gelangten, stürzten sich wütend die Hanseaten. Viele der Eingedrungenen fielen in der Stellung der Schlesier in dem wüsten Handgemenge. Die Reste, die flohen, erreichten auch nicht mehr ihre Stellung.

Die Gräben waren allmählich so zusammengeschossen, daß sie keinen Schutz mehr boten. Nur Ausweichen nach vorn und Verbergen in den tiefen Granattrichtern bot noch Schutz vor dem feindlichen Feuer. Die feindlichen Flieger griffen mit Bomben und MG.-Feuer ein. Zweimal wurde das Bataillon Goetze nach vorn gezogen, um im Notfall bereit zu sein. Denn von der rechten Flanke drohte neue Gefahr. Dort war es dem Feinde gelungen, bei den Jägern und 157ern einzudringen und sich zu behaupten. Eine starke englische Patrouille mit MG.'s versuchte in der Nacht zum 10. in die Stellung im Zuge des ehem. Bayernriegels einzudringen, aber die Kompanie Drechsler war auf der Hut und warf den Feind zurück. In derselben Nacht wurden das Regiment und die Schlesier von dem sächsischen Inf.-Rgt. 133 abgelöst. Die 162er hatten ihre Stellung nach



General der Infanterie v. Boehm.

dem 5. August voll gehalten. Zur Verfügung der Sachsen blieb nur St. d. Ref. Schwarz mit 3 Maschinengewehren und dem zugeteilten Feldmaschinengewehrzug 317, der dem Regiment am 2. März 1916 zugeteilt worden war. Der Zug bestand aus Freiwilligen der Feldartillerie, meist Mecklenburger und Hamburger, und war in Güstrow aufgestellt worden. Zum Führer wurde St. d. Ref. Joachim Schwarz ernannt. Nachdem der Zug während des ganzen

Einjages des Regiments in der Sommeschlacht in dessen Verbände und dann beim Regiment 133 gekämpft hatte, wurde er am 17. August dem Inf.-Regt. 28 zugeteilt und dort zunächst mit 3 Gewehren auf der Höhe hart östlich der Monquet-Ferne eingesetzt. Hier erwarb er sich ganz hervorragende Verdienste bei der Abwehr des Großangriffes am 18. August. Am 19. August wurden zwei weitere Gewehre des Zuges südwestlich Thierval in vorderster Linie eingesetzt. Bei dem Ab schlagen mehrerer Angriffe zeichneten sich besonders der Unteroffizier v. d. Heyden und der Gefreite Jäger aus. In der Nacht zum 4. August wurde der Zug nach fast vier Wochen schwersten Kampfes herausgezogen. Er hatte in dieser Zeit 25 Mann verloren. In Bapaume sprach der Divisionskommandeur dem St. Schwarz besondere Anerkennung und Dank für die Leistungen des Zuges aus. Ende August traf der Zug beim Regiment ein und mußte nun sofort wieder in Stellung rücken. Der Zug 317 wurde im Herbst aufgelöst und ging in der 3. M. G. K. des Regiments auf.

Die Sommeschlacht hatte

schwere Verluste

gebracht. Das Regiment verlor 21 Offiziere und über 1400 Mann, davon tot 10 Offiziere und über 400 Mann. Der Aufenthalt in der Kampfstellung zwischen den Toten, die immer wieder von Granaten herumgewirbelt wurden, war grauenhaft gewesen. In eine geordnete Verpflegung war nicht zu denken. Die ungeheure Hitze hatte besonders Durstqualen gebracht. Das Regiment Lübeck hatte aber zusammen mit anderen norddeutschen Truppenteilen den Durchbruch verhindert. Das bei Pozières-Courcelette-Thiepval von den Engländern die Entscheidung gesucht wurde, geht aus dem englischen Heeresbericht hervor: „Der Feind scheint den Ernst der Lage zu begreifen“ hieß es dort. „Er setzte an den Brennpunkten der Schlacht bei Thierval-Pozières norddeutsche Elitetruppen ein“.

Die deutsche Division wies in den 16 Tagen einer ununterbrochen tobenden Schlacht 8 feindliche Divisionen ab, von denen fünf als ausgerieben betrachtete werden dürfen, da sie vor der Front der Armeegruppe Voehn verschwanden.

Aber das Regiment Lübeck sollte noch einmal in die Sommeschlacht hineingeworfen werden. Bis zu diesem Einjag folgten

Stellungskämpfe

am La Bassée-Kanal und bei Lievin

Am 11. August wurde das Regiment in Velu verladen. Von Marcoing ging es zu Fuß nach Rumilly. Wie herrlich marschierte es sich zwischen den wogenden Kornfeldern, einem Bilde des Friedens. Nur in der Ferne rumorte noch das Grollen der Sommeschlacht. Mit Rusik ging es durch Cambrai. Die Weiterfahrt ging aus der Picardie

hervor, durch die Kohlengegend von Denain nach dem schönen Valenciennes. In Artres wurde das Regiment ausgeladen und bezog Quartier in Nachbarorten. Von dem Ersatz, der eintraf, mußten viele Leute bald wieder abgestoßen werden. Es handelte sich um Familienväter aus Rheinland und Westfalen, denen Handgranaten etwas Neues war. Sie waren den Anstrengungen nicht gewachsen. Schon am 15. August wußte man, daß ein zweiter Einjag in der Sommeschlacht bevorstand. Das XI. Armeekorps hatte beim ersten Einjag 11 000 Mann Verluste gehabt.

Die Ruhezeit wurde ausgenutzt, um das Regiment wieder zusammenzuschweißen. Am 27. August löste es die sächsischen Regimenter 242 und 244 in ihren Stellungen bei Auchy am La Bassée-Kanal ab. Das II. und III. Bataillon kamen in Stellung, während das I. Bataillon in Billy-Berelas und später bei Bauvin lag.

Das Regiment hatte hier eine sehr ausgedehnte Front zu beziehen. Deshalb mußte die Gefechtskraft der Maschinengewehre zur Sicherung der Stellung und zur Abwehr von Angriffen mehr als bisher ausgenutzt werden. Man stellte die Maschinengewehre so auf, daß sie frontal und flankierend die ganze Front deckten. Der vorderste Graben wurde nur schwach besetzt. Die Hauptkräfte standen im zweiten Graben, um immer zum sofortigen Gegenstoß bereit zu sein. Die nicht in vorderster Linie eingeleiteten Maschinengewehre wurden weiter rückwärts an beherrschenden Stellen eingebaut.

Jetzt unterstand das IX. Reservekorps dem Oberbefehlshaber der 6. Armee Generaloberst v. Falkenhäuser. Die Stellung unmittelbar am Kanal war dem Res.-Jäger-Batl. 9 zugewiesen, aber bald wurden die Jäger anderweitig verwendet und so übernahm nun das Regiment auch noch diese Stellung. Das Regiment hatte so eine Front, die vom Kanal bis zur Eisenbahn Auchy-Bermelles reichte.

Hier am La Bassée-Kanal herrschte wieder ununterbrochener Minenkrieg. Große Sprengungen wie an der Vimy-Höhe waren hier allerdings wegen des Grundwassers, das schon in 7 Meter Tiefe stand, nicht möglich. Auf unserer Seite waren drei bodenständige Mineurkompanien (299 309 313) eifrig tätig, wobei Bergoffiziere die Arbeiten unter Tage leiteten. Eigene und feindliche Sprengungen und Quetschungen waren etwas Alltägliches. Der hohe Grundwasserstand erschwerte gesicherte Unterstände. Die Sachen hatten die Stellung sonst gut ausgebaut. Man hatte schmale, tiefe Gräben angelegt, die noch besonders gegen Flieger gedeckt waren. Damit hatte allerdings der nun einsetzende starke Beschuß mit Minen bald aufgeräumt. Man verwendete auf der Feindseite die englischen Torpedo- und Kugelminen in Massen. Das Regiment erlitt dadurch empfindliche Verluste. Auch Gas blies der Feind häufig ab, da der Wind für ihn meist günstig stand.

Am Abend des 3. September wurde es in der englischen Stellung recht laut. Man hörte den Jubel des Gegners. Der Grund wurde am nächsten Morgen erkannt. Denn da standen in der englischen Stellung zwei Holztafeln, auf denen zu lesen war, daß Italien und Rumänien auf die Seite der Gegner getreten waren. Einige Minenschüsse genügten, um die Tafeln umzulegen.

Zur Neuaufstellung des Infanterie-Regiments 394 mußte das Regiment Anfang September die geschlossene 4. Kompanie unter Leutnant d. Res. Kee abgeben. Damit schied eine Kompanie aus dem Verbands des Regiments, die sich immer gut bewährt hatte. Sie besaß auch unter der Leitung des Kompaniefeldwebels Janick ein ausgezeichnetes Unteroffizierkorps. Durch Abgabe von Mannschaften der anderen Kompanien des Regiments, sowie der Regimenten 163 und Res. 76 wurde eine neue 4. Komp. aufgestellt (St. Sander).

14 Tage blieb das Regiment in der Stellung bei Auchy. Es kam nun vom rechten Flügel der Stellung am La Bassée-Kanal zum linken Flügel bei Dievin. Hier befand es sich in einer Gegend, in der es im Herbst 1915 vor Einsatz bei Givenchy am Fabarius-Niegel, damals Lübecker Stellung, geschanzt hatte. Die Stellung war gut ausgebaut mit sicheren Unterständen. Hier war auch die Miniertätigkeit nur gering, da der Feind 250 Meter ablag. Die Kampftätigkeit war hier mäßig. Unsere Munitionslage war auch sehr schlecht, weil alles, was die Heimat erzeugen konnte, an die Somme geschafft werden mußte.

Nachts war nur die Patrouillentätigkeit stark. Hierbei kam es wiederholt zu Zusammenstößen. Man wollte offenbar möglichst starke Kräfte im Gebiet der Loretohöhe fesseln, damit zur Somme keine neuen Kräfte kamen. Noch immer tobte an der Somme die gewaltige Schlacht. Der Feind lief Tag für Tag mit seinen Massen gegen die deutschen Stellungen an, um den Durchbruch zu erzwingen.

Sieben Tage nur blieb das Regiment Lübeck in der neuen Stellung. Dann wurde es abgelöst und nach Fouquieres zurückgezogen. Die Inf.-Regt. 242 und 244 übernahmen die Stellung.

Von neuem sollte das IX. Reserve-Korps in die Sommeschlacht geworfen werden. Vor dem Abtransport erhielten Major v. Rettberg und Hauptmann Dziobek das Ritterkreuz mit Schwertern des kgl. Hausordens von Hohenzollern.

Zum zweiten Male in der Somme-Schlacht

Hatte schon der erste Einsatz in der Somme-Schlacht ungeheure Anforderungen an die Nervenkraft der Truppe gestellt, so sollte es diesmal noch schlimmer werden. Denn immer rücksichtsloser trieben Franzosen und Engländer die Massen vorwärts, um doch noch den Sieg erringen zu können. Und zu der Masse Mensch kam ein schier unerschöpfliches Material. Die ganze übrige Welt fast lieferte Geschütze und Granaten, Minenwerfer, Panzerwagen und Flugzeuge. Zehntausende der schwersten Granaten zerplügten tagaus tagein das Schlachtfeld. Flieger stießen tief hinab auf die Gräben und sandten ihren Geschosshagel hernieder. Gaswolken trieben über die Stellung, doch immer wieder sanken die stürmenden Massen vor den deutschen Kämpfern zu Boden. Die Leichen häuften sich, die in der Gluthitze des französischen Spätsommers die Luft verpesteten.

Bis weit ins Hinterland hinein griff das schwere Feuer des Feindes. Bis, wo das Regiment vor sechs Wochen noch Ortsbivak bezogen hatte, war nur noch ein schwelender Trümmerhaufen. Auf unserer Seite konnte nicht diese Munitionsverschwendung getrieben werden. Die Artillerie beschränkte sich auf die Niederhaltung der vordersten feindlichen Kampflinie. Ein deutscher Munitionszug, der bis Itres fuhr, etwa 10 km hinter der Front, wurde in Brand geschossen und explodierte. Bei Ruyaulcourt flog ein Munitionslager in die Luft, wobei Handgranaten in Massen vernichtet wurden. Erfreulicherweise gingen jetzt die deutschen Flieger den Gegnern zu Leibe. Mit der Übernahme der Obersten Heeresleitung durch Hindenburg und Ludendorff war ein frischer Zug in alle Unternehmungen hineingekommen.

Bereits am 28. September wurden das I. und II. Batl. bei Sailly-Sullyel eingesetzt. Das III. Batl. schanzte an einer rückwärtigen Stellung. Die Lage vorn war ungemüht. Die abzulösenden Regimenter hatten nach schweren Kämpfen Guendecourt, Lesboeuß, Morval und Rancourt verloren und Combles aufgegeben. Der Gegner hatte mit Panzerwagen die deutsche Stellung angegriffen und durchbrochen und sie dann von rückwärts unter Feuer genommen. Verschwindend wenig Mannschaften der abzulösenden Regimenter waren noch in Stellung. Das II. Batl. wurde als Kampfбатаillon, das I. als Bereitschaftsbатаillon eingesetzt. Auf höheren Befehl wurde eine Reserve von Führern aller Grade und von altbewährten Frontsoldaten zurückgelassen. Sie sollten während der Schlacht ausgefallene Führer ersetzen und nach der Schlacht als Stamm bei der

Auffüllung des Regiments mit frischem Ersatz dienen. So schwer manchem hier der Gehorsam war, Befehl war Befehl.

Entsetzlich war der Vormarschweg Le Mesnil-Sailly. Ein richtiger Todesweg. Die Straße mußte benutzt werden, weil auf der einen Seite eine steile Anhöhe, auf der anderen Seite eine versumpfte Wiese war. Der Feind hatte sich genau eingeschossen und deckte ab und zu die Straße in ihrer ganzen Länge von 3 km mit schwerstem Raub über zu. Überall lagen tote Menschen und Pferde, in der Hitze furchtbar aufgedunsen. Schwerverwundete lagen dazwischen und tote Sanitäter und Essträger. Das Gas hatte weitere Opfer gefordert, wenn die rettende Gasmaske nicht rasch genug aufgesetzt war. Die Fahrzeuge rasten in Karriere durch dieses Elend hindurch; denn jede Sekunde Verzögerung konnte den eigenen Tod bedeuten.

Das I. Bataillon löste in einer Bereitschaftsstellung auf der dem Feinde abgewandten Seite von Sailly das Inf.-Regt. 236 ab. Die Stellung war erst im Entstehen. Einige angefangene Stollen boten notdürftigen Schutz für wenige. Gegen Schrapnell und Granatplitter sicherten nur kleine in die vordere Grabenwand hineingefrakte Höhlungen. Das II. Bataillon besetzte für das Inf.-Regt. 235 mit zwei Kompanien den sog. Gallwitz-Riegel, eine gut ausgebaute rückwärtige Stellung. Der Feind lag in dem 600 Meter entfernten Morval. Im Gallwitz-Riegel waren sehr tiefe geräumige Unterstände. Über 30 Stufen führten hinab. Die beiden Kompanien mußten eine Front von 12—1300 Meter besetzen. In dem zweiten und dritten Graben lagen je eine weitere Kompanie. Auf das Gelände zwischen den Gräben hagelte ständig schweres Granatfeuer herunter. 16 MG's der MGK. und des Feld-Maschinengewehrzuges 317 wurden so verteilt, daß die Hauptfeuerkraft im vordersten Graben lag. Jeder Mann mußte alles mitnehmen, was er in drei Tagen brauchte, da ein Heranschaffen warmer Verpflegung ausgeschlossen war. Oberstleutnant v. Rettberg richtete den Regimentsgefechtsstab in der Höhe von Sailly ein, bis er in Folge höheren Befehls zurückverlegt werden mußte.

Schon bei der Ablösung der beiden Regt. 235 und 236 traten Verluste ein. Jedes Bataillon verfügte über 700 Gewehre. Als es hell wurde, zeigte es sich, daß die beiden Komp. im Gallwitz-Riegel durch breite Lücken von den 163ern rechts und vom Inf.-Regt. 160 links getrennt waren und weit vorsprangen. Die Lage war also äußerst ungünstig. MG's mußten die Lücken decken. Und doch mußte die Stellung so lange als möglich gehalten werden. Zur Verbindung nach vorn dienten Meldegänger-Posten, die nur von Granatloch zu Granatloch springen konnten, weil dauernd schweres Feuer auf dem Gelände lag.

Der 29. und 30. September waren die reine Hölle für die Truppen. Die Hitze setzte namentlich den Verwundeten auf das schwerste zu. Die Toten konnten nicht bestattet

werden. Die 163er hatten nachts zum 30. September die Reste der 236er abgelöst. Die anschließenden vordersten Linien lagen etwa 600 Meter hinter der vordersten Linie der 162er gestaffelt. Sailly wurde völlig zusammengeschossen. In der Nacht zum 1. Oktober verbandte der Feind auch Brandgranaten. Die Trümmer von Sailly gingen mehrfach in Flammen auf. Infolge des starken Feuers auf das Hintergelände war die Munitionsversorgung nach vorn unzureichend. Der Feind setzte sich in der Nacht einige hundert Meter vor. Trotzdem wurde auch am 1. Oktober weiter schweres Trommelfeuer unterhalten. Vor Sailly lag ein undurchdringlicher Feuerriegel. Auch Gasgranaten wurden wieder verwandt.

Nun endlich kam der Angriff. Offenbar glaubte der Feind, daß nun kein Widerstand mehr erfolgen würde.



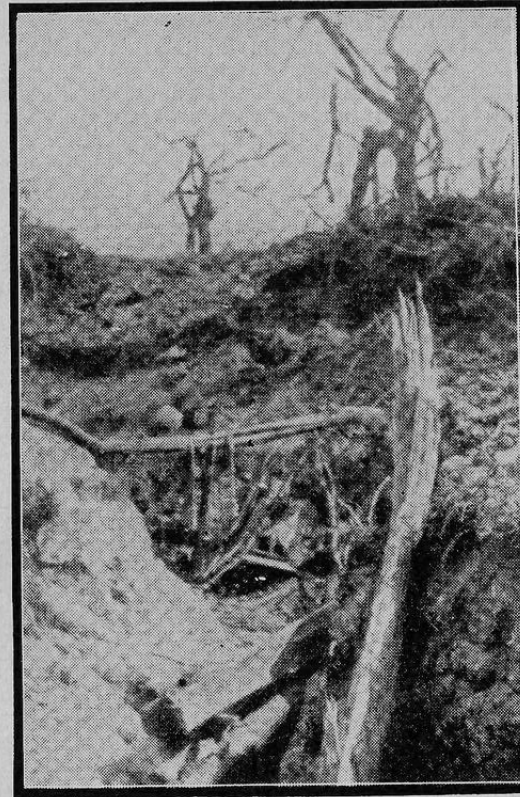
Oberstleutnant v. Rettberg,
Kommandeur des Infanterie-Regiments 162.

Panzerautos führen vor. Ihnen entstieg Leute und dann führen die Autos wieder zurück. Im Schritt nahen die feindlichen Angriffswellen, Franzosen und Engländer. Lt. Neumann, der Führer der 8. Komp. sah zuerst die Feinde. Er ließ sie bis auf 100 Meter und näher herankommen. Die 5. und 8. Komp. feuerten nun, was aus den Gewehren herausging. Dazu setzten die MG's ein, die zum Glück größtenteils noch feuern konnten. Sie saßen den Feind aus der Flanke. In diesem Kugelhagel brach der Angriff zusammen. Der Feind ging auf Morval zurück. In der Mulde zwischen Morval und Rancourt war bereits vom Feinde Kavallerie aufgestellt gewesen. Ein neuer Angriff um 5 Uhr wurde wieder abgeschlagen. Nur an einzelnen Stellen kam es zu Handgranatenkämpfen. Die Engländer verfügten über sehr handliche Handgranaten. Ein dritter Angriff erfolgte 6.30 Uhr. Ihm fehlte die einheitliche Führung und so blieb er bald liegen. Nun nahm der Feind wieder zum Trommelfeuer seine Zuflucht. Es lag zum Glück etwas zu weit. Ein 4. Angriff auf breiter Front zerschellte abermals in zusammengefaßten Feuer. Nach eingebrochener Dunkelheit erfolgte ein fünfter Angriff, der dasselbe Schicksal hatte. Bizafeldweibel Vollow und Unteroffizier Kraft von der 5. Komp. leiteten einen Gegenstoß. Es wurden 14 unverwundete Gefangene vom französischen Regiment 350 und zwei Maschinengewehre erbeutet. Das II. Bataillon hatte so nach 60 stündigem schwersten Trommelfeuer fünf Angriffe abgesehen. Diese Ruhmestat bezahlte sie auch mit über 100 Mann Verlusten.

Beim Regiment 160 war es dem Feinde leider gelungen, in zwei Kompaniebreiten einzudringen und bis in den Pierre-Bast-Wald vorzustößen, wo er sich festsetzte. Auch links vom Regiment 160 beim Inf.-Regt. 389 hatte der Feind Teile der Stellung erobert. Ein Gegenangriff der 160er, dem sich aus eigenem Antrieb die 7. Komp. der 162er anschloß, blieb erfolglos. Die 7. Komp. mußte nun eine Flankenstellung nach Südosten einnehmen und die 6. rechts eine Flankenstellung mit der Front nach Nordwesten.

Jetzt löste das I. Bataillon das II. ab. Es war hohe Zeit, da sich das II. Bataillon schon fast verschossen hatte. Besonders verdient machte sich im Späh- und Patrouillendienst sowie bei der Ablösung wieder Lt. d. Res. Vieh als Beobachtungsoffizier zusammen mit seinen als Beobachter ausermählten Unteroffizieren, die in der Sommerhölle zeitweise auch das einzige Auge der Artillerie bildeten. Die Ablösung konnte erst in der nächsten Nacht ganz durchgeführt werden. Das II. Bataillon wurde nach Finz zurückgezogen, während das III. Bataillon unter Major de Rainville die Bereitschaft des I. übernahm.

Neues schweres Trommelfeuer lag nun auf der Stellung. Führer der Kompanien in vorderster Linie (1. und 3.) war der Leutnant d. Res. Hermann Evers. (Alle 4 Kom-



Deutscher Graben durch englisches Trommelfeuer verwüstet.

panieführer des I. Batl. waren gefallen oder verwundet.) Von einem Graben war keine Rede mehr. Dem überwältigenden Granatfeuer konnte nur durch Vorverlegung der Stellung ausgewichen werden. Die Unterstände waren mit Verwundeten überfüllt. Am Nachmittag des 3. Oktober griff der Feind wieder an. Die beiden Kompanien wehrten ihn heldenmütig ab. Neues Trommelfeuer und 24 Stunden später der zweite Angriff, der wieder zusammenbrach. Jetzt aber war die Kraft der Verteidiger erschöpft. Die Komp. mußten auf den Bussriegel zurück und die Verwundeten preisgeben. Dem Angriff am Abend, der von beiden Flanken umfassend durch anscheinend frische Truppen angefaßt wurde, waren die Verteidiger erlegen. Ungezählte Leichen lagen vor der preisgegebenen Stellung. Der Feind setzte

sich im Gallwitz-Riegel fest. Das I. Bataillon mußte trotz der furchtbaren Erschöpfung im Bussieriegel bleiben. Das II. Bataillon war inzwischen nach vorübergehender Schanz-tätigkeit wieder zur Besetzung der Armee-Ober-Kommando-stellung nordöstlich Sailly eingesezt worden. Die Stellung war verhältnismäßig gut ausgebaut, lag aber schon unter schwerem Artilleriefeuer.

Der Feind sezte nun mit aller Kraft gegen den Bussieriegel an. Es war ungeheuerlich, welche Munitionsverschwendung er treiben konnte. Wie es vorn ausah, darüber herrschte keine Klarheit. Undurchdringlicher Qualm lag haushoch über dem Schlachtfelde. Alle vier Komp. des I. Batls. lagen im Bussieriegel mit Anschluß an 163 und 160. In der Nacht zum 6. September, als ein Angriff unmittelbar bevorzustehen schien, wurde das I. Batl. vom III. abgelöst. In dem Rieseneuer des 6. September erlitt das III. Batl. schwerste Verluste. Der Feind schoß mit Granaten schwersten Kalibers, die mit Verzögerungszündern versehen waren. Sie wühlten sich tief in den Boden ein und wenn sie dann krepiereten, warfen sie mächtige Erdsäulen empor. Mancher tüchtige Führer war gefallen oder verwundet. Das III. Batl. zog sich auf den Sailly-Riegel zurück. Es mußte infolge der schweren Verluste noch in der Nacht zum 7. Sept. durch Gruppen aus der 3. und 4. Komp. mit dem II. Batl. Ref.-Inf.-Regt. 84, das auch erst wenige Tage vorher abgelöst worden war, ersetzt werden. Die Mannschaften der M.G. hatten im Bussieriegel ausgeharrt. Die neuen Truppen sezten sich wieder im Bussieriegel fest und vorrückende Truppen retteten den Maschinengewehr-führer Vizefeldwebel d. Ref. Johannes Hellmann, der drei Tage lang schwer verwundet zwischen den Toten im Vorfelde gelegen hatte. Die Verbindung wurde aufrecht erhalten, wobei sich besonders die Rts. der Ref. Aulensbacher und Strackerjahn sehr bewährten.

Am 7. wurde das II. Batl. aus der N.O.R.-Stellung und am Abend wurden auch die eingesezten Gruppen der 3. und 4. Komp. nach Fins zurückgezogen.

Am Nachmittag des 9. Oktober drang der Feind in die Stellungen des Regt. 394, das das Regiment 163 abgelöst hatte, Ref. 84 und 76 ein. Eine Sturmkomp. aus Mannschaften des II. und III. Batls. unter Lt. Stephan rückte nach vorn, um sofort beim Ref.-Inf.-Regt. 76 in vorderster Linie links von Sailly an dem Pierre-Vast-Walde eingesezt zu werden. Der Bussieriegel war vom Feind genommen. Ein englisch-französischer Angriff am Nachmittag des 10. brach zusammen, wobei sich besonders Lt. d. Ref. Poppinga von der Komp. Stephan mit seinem Zuge auszeichnete.

Das Ref.-Inf.-Regt. 84 aber brauchte dringend Hilfe. So wurde in Fins aus allen kampffähigen Mannschaften des Regiments, etwa 400 Mann, ein Bataillon unter Haupt-

mann Djobek zusammengestellt, mit Oberleutnant Belfrage und den Rts. Deditius, Sodemann und Boldt als Kompanieführer. Dieses Bataillon ging vor Sailly in Stellung. 24 Stunden sollte die Stellung gehalten werden. Das feindliche Feuer war wieder ungeheuer. Die Stellung war aber so geschickt gewählt, das das Feuer sie nicht erreichte. Die Granaten lagen nicht genau und so entfielen keine Verluste. Drei Angriffe des Feindes am 11. blieben in dem Feuer des Batl. liegen. Am Abend wurde das Regt. 68 zur Ablösung erwartet, aber dieses Regiment war schon anderweitig eingesezt worden. So mußte das Batl. weiter aushalten. Die Nacht zum 12. Oktober verlief sehr unruhig. Um 7 Uhr schon hatte das Trommelfeuer eingesezt. Nachts um 2 Uhr lief der Feind erneut gegen die Stellung an. Es war ein mit Verzweislung geführter Stoß. Er zer-schellte aber an dem Heldengeist der Deutschen wie alle früheren Angriffe. In den zurückflutenden Feind schlug das Verfolgungsfeuer und forderte bei ihm neue Opfer. Sailly blieb unser. Wäre dieser Schlüsselpunkt gefallen, so wären schlimme Folgen eingetreten, weil nennenswerte Truppen z. Bt. nicht mehr dahinter lagen. Die gesamte Artillerie wäre verloren gewesen. Hauptmann Koller vom Regt. 163 bot in treuer Kameradschaft sein Bataillon als Hilfe an, aber die 162er lehnten die Hilfe ab. Sie wußten, um was es ging und kämpften bis zum Letzten.

Drei Uhr nachmittags folgte ein neuer Angriff, aber ihm fehlte schon einheitliche Leitung und Kraft. Der Feind stoh in seine Ausgangsstellung zurück. Besonderes Lob verdienen die Kompanien Belfrage und Deditius, gegen die sich das verheerendste Feuer gerichtet hatte. Kein Fuß breit Boden war verloren gegangen.

In der Nacht zum 12./13. Oktober wurde das Regiment durch das 1. bayerische Inf.-Regt. König sowie Teile des 2. bayerischen Inf.-Regt. abgelöst. Der zweite Einsatz in der Sommeschlacht hatte dem Regiment einen blutigen Gefechtsverlust von 12 Offizieren und 1135 Mann gebracht, von denen 200 in der Schlacht starben. Mancher der Zurückmarschierenden konnte es nicht begreifen, daß überhaupt ein einziger wieder lebend aus dieser Hölle herauskommen konnte. Auf dem Rückmarsche ereigneten sich noch neue Verluste infolge des Artilleriefeuers. Das Schicksal von Sailly drohte auch Fins.

Der Korpskommandeur v. Boehn sprach ein Wort aus, das alle mit Stolz erfüllte: „Ich habe mich noch nie im Regiment Lübeck getäuscht und weiß, daß ich auch weiter mit vollem Vertrauen auf dies bewährte Regiment rechnen kann.“

Bald, nachdem das tapfere, schlichtbewährte IX. Ref.-Korps abgelöst war, nachdem das Regiment Lübeck die heißumstrittene Stellung bei Sailly abgegeben hatte, fiel Sailly, vom Feinde erobert.

Im Winter 1916/17 vor Ypern

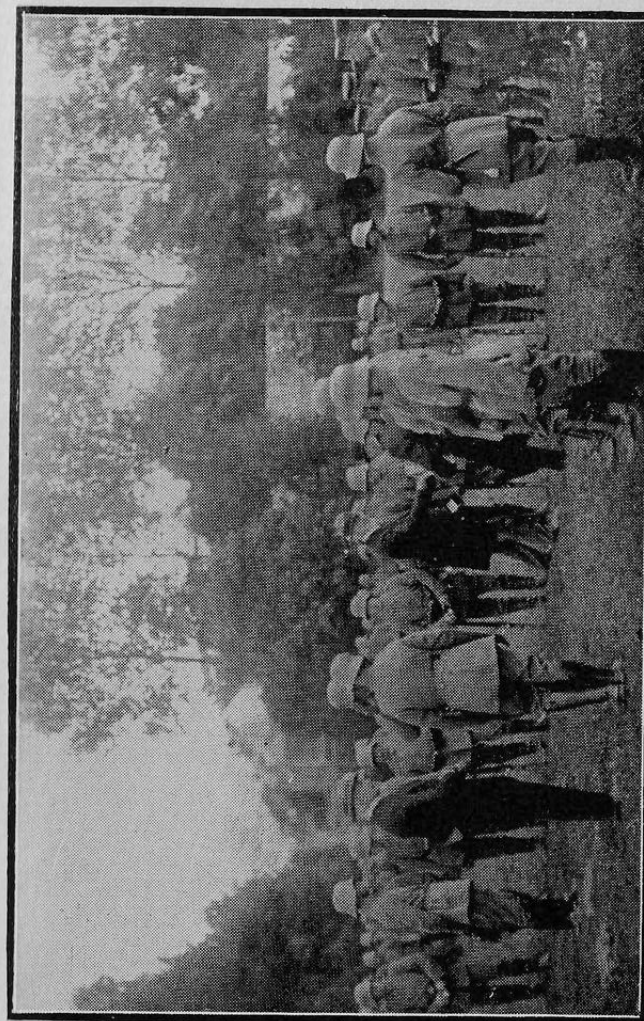
In der zweiten Hälfte des Oktobers finden wir das Regiment in Flandern. In und um Dostrosebecke hatte es Quartier erhalten. Die eben erst aus dem Toben der Sommeschlacht erlösten Leute fühlten sich hier wie im Paradiese. Die Blamen behandelten die Soldaten wie liebe Gäste. Das Blatt genügte auch zur Verständigung mit ihnen. In Frankreich war alles furchtbar verschmutzt gewesen. Hier aber herrschte Reinlichkeit. Wohl alle 162er konnten in dieser Ruhezeit wieder einmal in einem Bett schlafen.

Aber die Ruhe währte nur eine Woche. Am 23. Okt. nachts übernahm das II. Batl. die Kampfstellung des Ref. Inf.-Regt. 93 bei Poelkapelle in der Nähe von Ypern, während das III. Batl. in der nächsten Nacht das Bereitschaftsbataillon der 93er ablöste. Das I. Batl. kam in das Lager West-Rosebecke als Ruhedivision. Nun schieden auch die Kommandeure des II. und III. Bataillons Hauptmann Goeke und Major de Reinville aus dem Regiment aus. Sie wurden durch Major Balan von Ref. Inf.-Regt. 31 und Hauptmann Potel vom Ref. Inf.-Regt. 75 ersetzt.

Die Stellung des Regiments lag in der tiefsten Stelle des Ypernbogens beiderseits der Straße Fortuin = Ypern. Es war jene Gegend, in der im Herbst 1914 Deutschlands Jugend voll Begeisterung hingestürzt war und in der im Frühjahr 1915 schwer gekämpft worden war. Seit der Zeit herrschte Ruhe in diesem Frontabschnitt. Der Feind lag über 300 Meter ab. Das nasse Terrain hatte zahlreiche betonierte Unterstände und Beobachtungsstände. Trotzdem stand in den Betonbunkern oft süßhoch das Wasser und in den Gräben stieg das Wasser hüftenhoch. Die Artillerie verschonte aber die Infanteriestellungen, so daß sogar Radfahrer und Fuhrwerke unbehelligt bis in die vordersten Stellungen fahren konnten. Das Regiment erhielt hier Liebesgaben aus der Heimat. Senator J. G. Eschenburg besuchte das Regiment und verteilte viele Hanseatenkreuze.

Von dem IX. Reservekorps wurde die Stellung durch neue Betonbauten erheblich verstärkt. Regere Patrouillentätigkeit setzte ein. Es kam des öfteren zum Geplänkel. Ende November erschienen fortwährend Flieger über der Stellung und das feindliche Artilleriefeuer nahm ständig zu. Die Sommekämpfe waren im Blut erstickt. Jetzt deutete alles darauf hin, daß es vor Ypern bald schwere Kämpfe geben würde. Das Regiment hatte inzwischen statt einer MGK. für jedes Bataillon eine erhalten. Zum Regimentsstab trat ein M. G. D. beim Stabe (Lt. d. Ref. J. Schwarz). Endlich wurden Granatwerfer neu eingeführt.

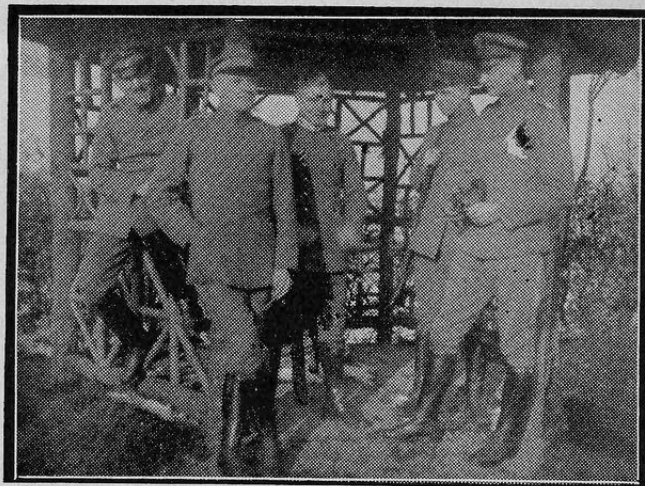
Am 29. November erfolgte ein heftiger Feuerüberfall auf die Kampfstellung. Der Feind schoß auch mit schweren



Berleiung von Hanseatenkreuzen durch Bürgermeister Dr. Gehring

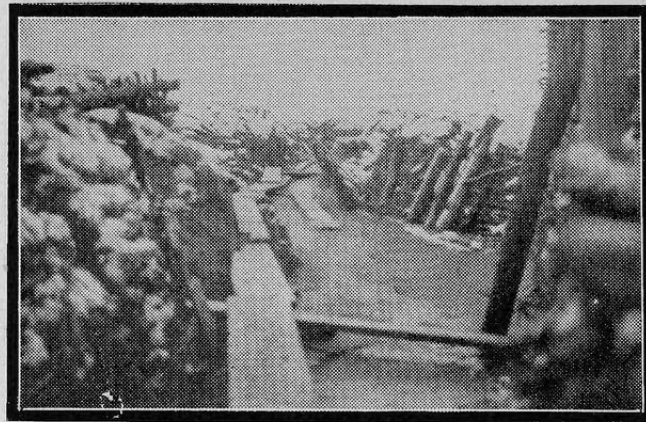
Schiffsgeschützen. Nach 1¼stündigem Trommelfeuer brach der Engländer vor. Er traf auf die 11. und 9. Komp. und gegen den links anschließenden Kampfabschnitt des Nachbarregiments. Der Feind kam nicht bis an den Graben heran. Plötzlich wurde die 9. Komp. von der Flanke und vom Rücken her angegriffen. Der linke Nachbar hatte das anschließende Grabenstück wegen Mangels an Bunkern geräumt und hier war der Feind unbemerkt eingedrungen. Es kam zu einem schweren Handgemenge. Die Engländer machten mehrere Gefangene und nahmen sie mit. Im Sperrfeuer wurde der Feind zerstreut und hierbei wurden einige Leute wieder frei. Sieben Mann vermißte man aber. Patrouillen fanden nachts noch einen Gefallenen vom III. Batl. gefesselt im Vorgelände. Durch das Trommelfeuer war die Stellung schwer beschädigt worden. Viel Arbeit war notwendig, um wieder einigermaßen Ordnung zu schaffen. Der berühmte flandrische Nebel und häufiger Regen verwandelten auch das Lager in West-Rosebeek in einen Sumpf. Deswegen erhielt das Ruhebataillon Roulers als Unterkunftsort.

Vergeblich war ein Friedensangebot des deutschen Kaisers. Man legte es nur als Schwäche aus und dachte nicht daran den Krieg zu beenden. In den Weihnachtstagen erfolgte ein neuer Angriff beim Regt. 163 links von uns. Er wurde abgewiesen, wobei unsere flankierenden MG's und



Offiziere des Regt. 162 Februar 1917

St. Schwarz, St. Döschel, St. Pahnke, St. Graßhof, St. Hinrichsen



MG-Unterstand bei Wichtje-Fortuin

Minenwerfer mit eingriffen. Auch in den letzten Tagen des Jahres wurde die Stellung mit schweren 24-cm-Granaten zugedeckt. Dabei bebte und schaukelte der Schlamm Boden. Am 10. Januar, 5 Tage nach der Ablehnung des Friedensangebots, erfolgte ein neuer größerer Angriff. Das II. Bataillon war Kampfataillon. Nur bei der 6. Komp. konnte der Feind eindringen. St. Faust von der 5. Komp. war mit seinem Stoßtrupp sofort zur Stelle und warf den



Höhe 28 (Flandern)

Gegner im Handgranatenkampf wieder hinaus. Hierbei wurde Lt. Faust schwer verwundet. Am heißesten ging es bei der 7. Komp. her. Wegen des schweren Feuers hatte der Führer den Graben geräumt. Freiwillig verblieben aber vorn Lt. Burwick, Musketier Wenzel, Gefr. Reimers und ein MG. Die drei Mann wurden von rechts und links angegriffen, aber sie wehrten sich aufs tapferste. Lt. Burwick wurde verwundet. Vizefeldwebel Warmuth stürzte sich mit seinem Zuge aus dem zweiten Graben querfeldein auf den Gegner und warf ihn zurück. Hierbei erlitt Warmuth im Bajonettkampf den Heldentod. Einige Gegner waren aber noch im Graben geblieben. Lt. Clausen, der Kompanieführer, trieb sie im Handgranatenkampf von Schulterwehr zu Schulterwehr zurück. Clausen wurde schwer verwundet. An seine Stelle trat der verwundete Lt. Burwick, bis er zum zweiten Male verwundet zusammenbrach. Vizefeldwebel Wulf gelang nun die völlige Säuberung der Gräben. Auch er wurde verwundet, behielt aber das Kommando. Ein neuer Angriff wurde im Gewehr- und Handgranatenfeuer abgeschlagen. 7 Tote und 24 Verwundete hatte das Batl.

Nun löste das I. Bataillon das II. ab. Zwei Tage darauf fand das Unternehmen Lübeck statt. Nach kurzem Trommelfeuer brachen freiwillige Patrouillen unter Lt. d. Res. Wüst und Vizefeldwebel d. Res. Dettmann vor. Es gelang dem Sergeanten Festag und dem Gefreiten Tüchsen, zwei Engländer lebend zurückzubringen, die dem South Lancashire Regiment Prince of Wales gehörten. Im Borsfelde fanden Patrouillen am nächsten Morgen viele Gewehre und Karabiner, ein Beweis, in welch stark erschüttertem Zustande der Feind nach seinem vergeblichen Angriff zurückgegangen sein mußte.

Die nun einsetzende Kälte mit Schneefall unterband weitere größere Gefechtsstätigkeit. Nur am Geburtstag des Kaisers lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Am 28. Jan. wurde das Regiment abgelöst und bezog Quartier in Roulers. Hier erhielt das Regiment eine große Zahl von Eisernen Kreuzen. Von Roulers wurde das Regiment nach Brügge verladen, wo die Bataillone in Schulen und Klöstern Unterkunft fanden. Häufige Fliegerangriffe erfolgten auf diese wunderschöne, alte Stadt und die Abwehr erforderte immer wieder ein Eingreifen. Anfang März sah das Armeekorps seinen kommandierenden General v. Boehm scheiden, der zum Führer der Armeegruppe ernannt worden war. Er richtete herzliche Dankesworte an das Korps. Nach kurzer Uebergangszeit übernahm Generalleutnant Dieffenbach das Korps.

Vorher schon hatte das Regiment wieder seine alte Stellung bei Ypern bezogen. Sie war schwer mitgenommen worden, so daß wieder fleißig geschauzt werden mußte. Und immer wieder vernichtete schweres Artilleriefeuer, was kurz vorher geschaffen worden war. Ende März wurde das Armeekorps herausgezogen. Es sollte in der

Frühjahrschlacht bei Arras

am Schulterpunkt der Siegfriedstellung den ersten schweren Ansturm des Feindes abwehren. Das Regiment wurde bei Wancourt eingesetzt und löste dort das sächsische Inf.-Regt. 362 ab, das erst vor sieben Tagen nach Ausführung des großartig vorbereiteten und durchgeführten strategischen Rückzuges die neue Siegfriedstellung bezogen hatte, die den vorpringenden Bogen von Arras bis Reims abschneidet. Das Regiment lag links des Cojeuil-Baches südlich St. Martin. Die feindliche Infanterie war noch nicht heran. Dafür lag schon schweres Artilleriefeuer auf der Stellung. Henin wurde am 2. April dem Res.-Inf.-Regt. 99 genommen, so daß die Lage der vorgeschobenen Sicherungen der 162er gefährdet war; denn Henin lag schon hinter ihnen. Am 3. und 4. April setzte schwerstes Artilleriefeuer ein. Wohl an die 60 000 Granaten hagelten an den beiden Tagen auf die Regimentsstellung nieder, die dadurch sehr litt. Die Betonunterstände des ersten Grabens waren fast sämtlich zerstört. In Erwartung des Großangriffes wurde neben der 17. Division noch die 18. eingesetzt, so daß Verschiebungen in der Stellung eintraten. Unser Regiment kam zwischen die Res.-Inf.-Regt. 76 und Inf.-Regt. 163. In der Nacht der Ablösung wurden die Vorposten der 18. Res.-Div. überwältigt und die Reste auf die Siegfriedstellung zurückgetrieben.

In der neuen Stellung, im Abschnitt „Lübeck“, wurden die Bataillone treffenweise eingesetzt. 550 Meter vor der Front der linken Hälfte lag die Höhe 102, zu der feindwärts eine von der Siegfriedstellung nicht einzusehende Mulde heranzührte. Die Kampfstellung übernahm am 5. April das II. Batl. unter Major Balan. Das I. Batl. wurde Bereitschaftsbataillon. Die 3. und 4. Komp. besetzten den dritten Graben und die Artilleriegeschützstellung, während die beiden anderen Komp. im Monchy-Niegel eingesetzt wurden, von wo sie aber bald herausgezogen wurden, um zusammen mit dem Ruhebataillon (III.) nach Royelle sous Bellonne zu kommen.

Nach Gefangenenansagen mußte man auf ein viele Tage langes Trommelfeuer gefaßt sein. Die Gefangenen sprachen von 11 Tagen. Und in der Tat setzte ein überwältigendes Artilleriefeuer ein, daß ohne Pause Tage und Nächte hindurch fortgesetzt wurde. Kaum war noch an eine Verpflegung der Kampftruppe zu denken. Angriffe auf die vorgeschobenen Sicherungen wurden dreimal abgeschlagen. Patrouillen stießen immer wieder vor, wobei sich Lt. Götting, Unteroffizier Pehn, Lt. d. Res. Gayé und Fähnrich Feldmann auszeichneten. Am Ostermontag sandte der Feind auch Gasgranaten. Von Lens bis Arras war ein ununterbrochenes Krachen und Toben. Es war als sollte die Welt untergehen. Auch die Bereitstellung von Tanks wurde nun gemeldet. Am Morgen des 9. April



Kalkgrube bei Monchy

stand die 6. Komp. am rechten Flügel mit Anschluß an Ref.-Regt. 76. Es folgten nach links die 5., 8. und 7. Komp. mit Anschluß an die 163er. Die Hauptmasse der MG's war im ersten Graben. Im zweiten Graben lag je ein Zug der Komp., während der 3. Graben von der 3. Komp. und einem Zug der 4. belegt war. Zwei Züge der 4. lagen unter Lt. d. Ref. Schaaf etwa 400 Meter zurück in einer Kiesgrube. Deutsche Flieger konnten nur schwer vorkommen. Die ganze Nacht hindurch tobte das Artilleriefeuer mit unverminderter Stärke, um am Morgen sich auf die vorderste Stellung zu konzentrieren.

Um 6.30 Uhr begann der Angriff. Sieben Tanks schoben sich langsam heran und dahinter folgte die Infanterie, 8—10 Glieder tief. Das angeforderte Sperrfeuer war zu schwach, um die Tanks aufzuhalten. Sie wälzten alles nieder. In der Infanterie wütete das Infanteriefeuer furchtbar, aber unaufhörlich wälzte sich die ungeheure Masse vorwärts. Bei dem Füsilier-Regt. 38 erfolgte zugleich eine gewaltige Sprengung, die den Erdboden weit hin erschütterte. Die alte Stellung wurde in die Luft gesprengt. Trotz der Tanks blieb der Angriff vor der 6. und 5. Komp. liegen. Bei der 7. und 8. Komp. aber hatten zwei Tanks den Graben überwunden. Sie fuhren an der Rückwand entlang und schossen alles nieder, was sich noch zeigte. Hier setzte sich die Infanterie in dem Graben fest und faßte die 5. und 6. Komp. von der linken Flanke. Es war ein Verzweiflungskampf. Auch rechts beim Ref.-Inf.-Regt. 76 waren Tanks durchgekommen, und auch hier stütete die Infanterie in die Stellung. Die Tanks bewegten sich durch Tillon. Endlich waren noch Tanks bei der 11. Div. durchgebrochen, die nun gegen Flanke und Rücken der 17. Ref.-Div. sich wandten. Bis 7.15

Uhr wehrte sich die Besatzung der ersten Stellung, dann war sie der Uebermacht erlegen. Tillon und Neuville waren in Feindeshand.

Jetzt begann der Kampf um den zweiten Graben. Hier trat bald Munitionsmangel ein. Auch die 10—12 Stielhandgranaten waren bald verworfen, während die Engländer Säcke voll mit sich führten. Um 9 Uhr fiel auch der zweite Graben. Die deutsche Artillerie wurde so niedergehalten und vergast, daß sie den Infanterieangriff nicht aufhalten konnte. In der nun folgenden Gefechtspause der Infanterie trommelte die feindliche Artillerie den dritten Graben ein. Dann ging die Infanterie wieder zum Sturme vor. Trotz ihrer Verluste war sie noch um ein vielfaches überlegen. Stundenlang währte der Kampf. Die Verluste mehrten sich immer mehr, die Munition wurde immer knapper. Schwer verwundet brach der Vizefeldwebel Gaetje der 3. Komp. zusammen. 1.15 Uhr sandte Major Balan noch einen Lichtspruch nach hinten. Dann war es aus. 1.30 Uhr war die Besatzung niedergekämpft. Was nicht gefallen war, geriet in Gefangenschaft, darunter auch der Bataillonskommandeur. Nur in einzelnen Nestern der vorderen Gräben wurde noch gekämpft, immer hoffend auf Entsatz.

Ein kleiner Rest des Regiments hielt noch tapfer stand. Es waren die beiden Züge der 4. Komp. in der Kiesgrube unter Lt. d. Ref. Stord, der am frühen Morgen den verwundeten Lt. Schaaf abgelöst hatte. Obgleich auch diese Züge schon schwer unter dem Artilleriefeuer gelitten hatten, hielten sie doch den Feind am weiteren Vortritt über die genommenen Gräben ab. Um 11 Uhr war die kleine Schar von allen Seiten umzingelt. Immer mehr Leute fielen aus. Lt. Stord wurde verwundet. Für ihn übernahm Vizefeldwebel Drlowski das Kommando, der weiter heldenhaft die Verteidigung leitete. Ein Mann, der die Nerven verlor, schwenkte ein weißes Tuch. Lt. Stord stürzte sich trotz seiner Verwundung auf ihn und riß ihm das Tuch weg. Das entflammte die wenigen Kämpfer zu höchster Begeisterung. 11.30 Uhr war die letzte Patrone verschossen. In zehnfacher Ueberlegenheit stürzte sich der Feind auf das Häuflein noch Kampffähiger und im furchtbaren Nahkampf vollzog sich das Schicksal der Tapferen.

Der Helbenkampf des II. Batl. und der 3. und 4. Komp. war aus. Hatten sie auch nicht gesiegt, so hatten sie doch neuen Ruhm geerntet. Sie unterlagen nur der riesigen Uebermacht an Menschen und Kampfgerät.

Als vorn sich die Tragödie des II. Bataillons und der 3. und 4. Kompanie vollendete, weil die Infanterie gegenüber den Tanks noch ziemlich wehrlos war und die eigene Artillerie gegen die zusammengeballte feindliche nicht aufkam, lagen Stab vom I. Bataillon mit der 1. und 2. Kompanie in erhöhter Alarmbereitschaft in Royelle s. B. Das ungeheure Tosen der Schlacht vorn besagte nichts Gutes. Um 6 Uhr früh wurde das Halbbataillon nach Felvels dirigiert. Dort sollte es weitere Befehle erwarten. Niemand wußte, was vorn eigentlich los war, weil

alle Nachrichten fehlten. In Felves herrschte ein wüstes Durcheinander. Die Bevölkerung der weiter vorn liegenden Ortschaften besand sich auf der Flucht. Niemand hatte geglaubt, daß die Siegfriedstellung beim ersten Sturm fallen würde. Infolge der Verstopfung aller Straßen mit Fuhrwerken, konnte keine frische Munition zur Artillerie durchkommen und ebenso wurde der Stellungswechsel der Artillerie empfindlich gestört.

Mittags erhielt das Halbbataillon Befehl, den Hohlweg zwischen Monchy und Guémappe nördlich der Nationalstraße zu besetzen und diese Stellung bis zum äußersten zu halten. Beim Halbbataillon befanden sich 4 Maschinengewehre unter Lt. d. Ref. Döschler und 4 leichte Minenwerfer unter Lt. d. Ref. Müllenhoff. Im Monchy-Riegel hatte sich der Kavallerie-Maschinengewehrzug des Lt. d. Ref. Blohm vom Ref. Inf.-Regt. 6 eingenistet.

Am 10. April trommelte der Feind 1½ Stunden lang den Monchy-Riegel ein, der von Infanterie nicht besetzt war. Lt. Blohm fiel schwer verwundet in Gefangenschaft. Um 3 Uhr griff der Feind auf breiter Front an. Die Stellung des Halbbataillons war offenbar nicht richtig erkannt worden. So faßte die Engländer das ungeschmälerte Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, so daß sie schon in einer Entfernung von 600 Meter aufeinanderliefen und zurückgingen. Die Minen des Lt. Müllenhoff trafen mitten zwischen die Engländer und auch eine Kavallerieabteilung konnte auf der Nationalstraße zersprengt werden. 6½ Uhr abends ging der Engländer erneut zum Angriff vor. Artillerie war auf deutscher Seite nicht mehr vorhanden. Die Batterien waren zerstört. Nur bei Monchy standen noch zwei Feldgeschütze, die von Infanteristen bedient wurden.

Auch der zweite Angriff scheiterte. Schon nach mehreren Hundert Metern mußte der Feind zurück. Gerade als der Angriff abgeschlagen war, traten aus Boiry Verstärkungen heraus. Es war das 1. Bataillon eines bayerischen Truppenteils, das das Halbbataillon ablöste. Und mit den Bayern kamen frische Batterien. Im Galopp fuhren sie auf freiem Gelände auf und eröffneten sofort das Feuer. Ein Riesebogen eigener Artillerie sandte seine Todesgrüße hinüber. Welchen Eindruck dies auf die Kämpfer machte, die zwei Tage lang fast allein so hart kämpfen mußten, läßt sich nicht beschreiben. Das Halbbataillon Dziobek erhielt Befehl, als Bereitschaft nach Royelle zurückzukehren.

Das bayerische Bataillon setzte sich aus jungem Ersatz und alten Landwehr- und Landsturmlenten zusammen. Am frühen Morgen des 11. April durchbrach der Feind diese Reihen, die gegenüber den Tanks versagten. Das Halbbataillon wurde früh 7 Uhr alarmiert. Auf dem Höhenrücken zwischen Felves und Hamblain sollte es eine neue Kieaelfstellung schaffen. Hier traf bald das 1. Bataillon eines sächsischen Landw.-Inf.-Regts. ein, so daß am Nachmittag das Halbbataillon wieder nach Royelle zurückkehrte und am nächsten Tage über Biache nach Douai abmarschierte.

Das III. Bataillon (Hauptmann Fotel) mußte am 9. April nach Hamblain vorrücken, nachdem es bis dahin als Korpsreserve in Royelle gelegen hatte. Es sollte nun zusammen mit anderen Truppen die Linie Felves—Monchy sichern. Der Monchy-Riegel befand sich noch in deutschem Besitz. Der Feind hatte sich auf der Höhe 102 festgesetzt. Am Abend des 9. war auf höheren Befehl der Monchy-Riegel aufgegeben worden. Jetzt lag das Bataillon in der vordersten Linie. Auf den persönlichen Vorschlag des Oberstenleutnants v. Rettberg wurden die unklaren Befehlsverhältnisse bei Monchy so geordnet, daß v. Rettberg den rechten Flügel befehligte (III./190, Inf.-Regt. 99, III./162), Oberstleutnant Sick die Mitte (Inf.-Regt. 51, III. Ref.-Inf.-Regt. 76 und Inf.-Regt. 163) und den linken Flügel Major Grütz-macher (Ref.-Inf.-Regt. 76, 4. bayerisches Pion.-Battl., 15. Halbbattl. 1/162).

Am frühen Morgen des 10. wurde die Wiederbesetzung des Monchy-Riegels befohlen. Im dichten Schneetreiben konnte das ungestört vor sich gehen. III./162 lag wieder vorn. Angriffe der Engländer kamen nicht über den Monchy-Riegel hinaus, obgleich die eigene leichte Artillerie sich verschossen hatte. Einzelgefechte zwischen den vorgeschobenen Sicherungen des Bataillons änderten die Lage nicht. Ein neuer Vorstoß des Feindes am Abend hatte wieder keinen Erfolg.

Die Nacht über tobte wieder Trommelfeuer. Um 5 Uhr kam der Feind in dichten Massen gegen die Front des Bataillons. Die 162er verzichteten auf jede Deckung. Sie feuerten stehend freihändig in die Massen hinein. Der Angriff blieb liegen. Der Feind versuchte sich auf 400 Meter vor der Front festzusetzen, aber er mußte zu seiner Ausgangsstellung zurück. Dieser Weg zurück war für ihn erst recht ein Todesweg. Nördlich Monchy war der Angriff ebenfalls abgeschlagen, aber im Süden war der Feind bei den Bayern, die eben das Halbbataillon Dziobek abgelöst hatten, durchgebrochen. Er hatte die ganze Bayernstellung aufgerollt und war von Süden her in Monchy eingedrungen. Dadurch war auch der linke Flügel des III./162 in Gefahr der Umfassung. Hier rettete Doelke die Lage. Um 6,30 Uhr war Monchy in Händen des Feindes und bald darauf fuhren von dort zwei Tanks gegen Flanke und Rücken der 9. und 11. Kompanie. Sie gerieten in gut liegendes Feuer der Minenwerfer und kehrten um. Durch den Ausfall der Bayern aber entstand ein so großes Loch, daß das III. Battl. seine Front ändern mußte. Die Kompanien gingen in voller Ordnung auf Felves zurück, nahmen hier Anschluß an ein württembergisches Inf.-Regt. und machten dann Front nach Monchy. Unmittelbar darauf gingen aus Monchy starke Infanteriemassen gegen das Bataillon vor. Sie wurden vollkommen erledigt. Eine zweite Welle wurde so heiß empfangen, daß sie rasch wieder hinter den Häusern verschwand. Um 8 Uhr vormittags erschien ein bayerisches Bataillon auf dem Gefechtsfelde und schwärmte in die Stel-

lung des III. Bataillons ein. Eine Stunde später traf ein württembergisches Bataillon ein und verlängerte mit dem Reservezug der 12. Komp. 162 den linken Flügel des Bataillons bis halbwegs Monchy — Bois du Vert. Zwei Tanks, die gegen die linke Flanke des Bataillons vorfuhren, wurden von der Artillerie beschossen. Einer geriet in Brand, worauf der zweite zurückfuhr. Die englische Kavallerie trachtete Schwadronweise nach Monchy hinein. Fähnrich Witte von der 12. Kompagnie eröffnete mit seinem Zug und Lt. d. Res. Osterdinger mit seinem MG.-Zuge ein wohlgezieltes Feuer auf die Kavallerie. Das kostete ihr schwere Opfer. Selbst hinter unserer Front wurden noch herrenlose Pferde aufgegriffen.

Leider verlegte nun die eigene Artillerie ihr Feuer so weit zurück, daß die eigene Linie unter ihr Feuer kam. Eine Verstärkung mit der Artillerie war nicht möglich. Die Verluste mehrten sich. So blieb nichts anderes übrig, als zurückzugehen. Der gemeinsame Rückzug mit Inf.-Rgt. 125, das rechts vom III./162 kämpfte und der 8/163, die im Verbands des III./162 kämpfte, wurde in Richtung Welbes angetreten. An der Straße Monchy-Koeur machte das Batl. nochmals halt und nahm den Kampf wieder auf. Es war so zum Teil in die Stellung des Inf.-Rgts. 121 abgedrängt. Ungeachtet des Feuers schritt Oberstleutnant v. Kettberg die neue Front der ihm unterstellten Truppen ab. Dadurch beruhigte sich die Truppe wieder, die durch das Feuer der eigenen Artillerie seelisch schwer mitgenommen war.

Das Batl. blieb in seiner neuen Stellung. In der Nacht zum 12. April wurde das Batl. abgelöst und nach Royelle sous Bellonne zurückgezogen. Schwere Kampftage lagen hinter dem Batl., das sich brav geschlagen hatte und das nur zurückgehen mußte, um der eigenen Artillerie-Wirkung, die durch den Wirrwarr der Kampfverhältnisse entstand, zu entgehen. Neben Oberstleutnant v. Kettberg zeichneten sich besonders Pötel und Toelke aus, zwei Soldaten, die Uebermenschliches leisteten.

Die Engländer verstanden es nicht, ihren Erfolg vom 9. April auszunutzen. So war dem Durchbruchplan der Erfolg versagt. Nur rein örtliche Geländegewinne waren erzielt, die an und für sich bedeutungslos waren. Wäre der Angriff am 10. geglückt, so wäre das Gelände hinter der Front, wo Truppen nicht mehr standen, von der Kavallerie überflutet worden und die gesamte Artillerie wäre verloren gewesen. Auch die Teile des Regiments Lübeck, die sich nach dem Verlust der Siegfriedstellung dem Feinde entgegenwarfen, haben teil an diesem hohen Verdienst, das Schlimmste verhütet zu haben.

In der Siegfried-Stellung bei Cambrai im Juni 1917

am Bois du Vert und bei Bis an Artois

Nach vorübergehendem Aufenthalt in Douai und bei Le Cateau hatte die 17. Res.-Div. die 4. Ers.-Div. in der Siegfried-Stellung südwestlich Cambrai abzulösen. Das Regiment 162 hatte in der Zwischenzeit Ersatz bekommen. Das II. Batl. mußte ganz neu aufgestellt werden. Den Befehl übernahm zunächst Hauptmann Langerfeldt und Anfang Mai Hauptmann am Ende, der Worpßweder Maler, Adjutant wurde Lt. d. Res. Bieth.

In den nächsten Tagen nahm das Artilleriefeuer ständig zu. Auf unserer Seite wurden reichlich tiefe Tankfallen abgesprengt. Nach 17 Tagen wurde das Regiment wieder abgelöst. Die 17. Res.-Div. wurde Heeresgruppen-Reserve der Gruppe Arras. Am 22. Mai begrüßte der Kaiser Männer des Regiments bei Denain. Hauptmann am Ende erhielt das E. K. I vom Kaiser persönlich angeheftet. Bis Anfang Juni blieb das Regiment in Ruhe; eine herrliche Pfingstzeit war das. Bürgermeister Dr. Fehling erschien zu Besuch und zeichnete viele Kämpfer aus der Arraschlacht mit dem Hanseaten-Kreuz aus.

Am 4. Juni erhielt das Regiment den Einsatzbefehl. Es kam wieder nach Monchy le Preux, dort, wo es bereits in der Arraschlacht gekämpft hatte. Die Gegend war allerdings kaum noch wieder zu erkennen. Wo vorher grüne Felder und Wälder sich ausgedehnt hatten, da war nur noch ein totes, braunes Trichterfeld zu sehen, eine Folge der ununterbrochenen heißen Kämpfe um jeden Fußbreit Boden. Die Kuppe des Bois du Vert bestand nur noch aus zersplitterten Baumstämmen. Die Dörfer waren Trümmerhaufen.

Das II. Batl. wurde als Kampfbataillon eingesetzt. Stellung war nicht vorhanden. Ein Trichterfeld stand nur zur Verfügung. Die feindlichen Flieger freisten den ganzen Tag über dem zermühlten Gelände. Tagsüber rührte sich nichts in dem Trichterfelde. Die überall herumliegenden Leichen verpesteten die Luft. Starke Gewitterregen hatten die Granatlöcher zum Teil mit Wasser gefüllt. Auch in der zweiten und dritten Zone war es nicht viel besser. Die große Riesgrube von Boiry, in der eine Kompanie und die Stäbe lagen, lag besonders unter dem Steilfeuer schwerer Geschütze und sie wurde auch häufig vergast. Die feindliche Artillerie war dreimal so stark und sie brauchte sich auch in der Munition keine Beschränkung aufzuerlegen.

Am 11. Juni deutete alles auf Angriffsabsichten des Feindes hin. In die feindlichen Gräben strömten Truppen. In diese Gräben schlug das angeforderte deutsche Vernichtungsf Feuer. So unterblieb der Angriff. Dasselbe wiederholte sich am nächsten Morgen. Am 13. besuerte der Eng-

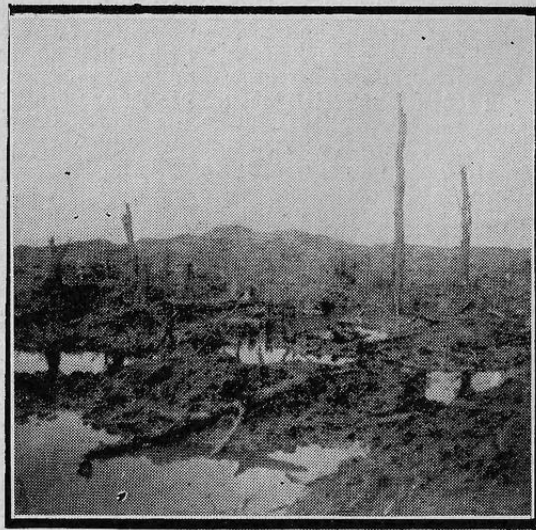
länder unsere Linien mit schwersten Granaten stundenlang. Durch 88-cm-Granaten flog in der Riesgrube das Infanteriemunitionslager in die Luft und auch Munition der leichten Minenwerfer wurde vernichtet.

Gleichzeitige neue Angriffe in Flandern zwangen noch zu einer Verminderung der deutschen Artillerie. Am 14. Juni brach ein Orkan über der Front des Regiments los, ein zusammengefaßtes Trommelfeuer von bisher noch nicht erlebter Stärke. Alle Batterien beschossen nur einen Frontstreifen von geringer Breite. Gleichzeitig ließen zahllose Flieger Bomben niederfallen. Die Bereitschaftszone und die Batterien wurden unter Gas und Nebel gesetzt. An diesem Morgen befand sich das I. Batl. in der Kampfstellung und zwar die 1., 2. und 3. Komp. vorn, die 4. hinter dem rechten Flügel in Reserve.

Rechts war Anschluß an die 121er, links an die 163er. Das III. Batl. war in Bereitschaft, das II. in Ruhe in Etrees. Nach dem Vernichtungsfeuer riegelte der Feind durch Sperrefeuer einen Teil ab und stieß mit Uebermacht in diesen Sack hinein.

Ein furchtbarer Nahkampf folgte.

Die Uebermacht erdrückte die tapferen Kämpfer. Die 2. und 3. Komp., ein Zug der 1. und eine Komp. 163 wurden vernichtet. Nur die Gefr. Quast und Fick blieben von der 2. Komp. übrig. Quast war mit einer Meldung nach hinten



Termitenhügel

gesandt worden und Fick schlug sich verwundet durch. Der Führer der 2. Komp. Lt. d. Ref. Dierck starb den Heldentod. Die 3. Komp. wurde so zum zweiten Male kurz hintereinander restlos vernichtet. Der Führer der 1. MGK. Lt. d. Ref. Döschler war krank in die vorderste Stellung gegangen und geriet verwundet in Gefangenschaft.

An der Widerstandskraft der I. Komp. unter Lt. d. Ref. Siebelts brach sich die Angriffswelle. Der Feind erreichte die Höhe des Vertwaldes nicht. Die 4. Komp. unter Lt. d. Ref. Evers trat sofort zum Gegenangriff an, um den Termitenhügel zurückzuerobern, auf dem sich der Feind festgesetzt hatte. Im Maschinengewehrfeuer blieb dieser und ein zweiter Angriff liegen. Die Uebermacht war zu groß. Der ganze Kampf hatte nur eine halbe Stunde gewährt. Die Reste des I. Batls. hielten den Feind in Schach, bis das III. Batl. mit Hauptmann Potel am Nachmittag zum Gegenangriff vorstieß. Beim Vorgehen waren schon Verluste zu verzeichnen. U. a. fiel der Führer der 10. Komp. Lt. d. Ref. Schroeder-Eflon. Vlihartig warf sich das Bataillon und der rechte Flügel der 4. Komp. nach dem Vorverlegen des eigenen Artilleriefeuers auf den Feind. Bei der schweren Wirkung des englischen M.G.-Feuers konnte aber das Ziel der Rückeroberung der alten Stellung nicht voll erreicht werden. Nur der Termitenhügel war wieder unser. Um diesen wurde noch bis zum



Ltn. Selz und Ltn. Drechsler (Lübeck's Bürgermeister)

Einbruch der Dunkelheit gekämpft. Er blieb in den Händen von Teilen der Komp. Siebelts, Evers und Drechsler. Ein weiterer wichtiger Erfolg dieses Gegenstoßes war, daß der Feind an der Ausnutzung seines Erfolges verhindert wurde. Eine der besten schottischen Angriffsdivisionen war vorgetrieben worden. Zweifellos hatte sie über die Höhe des Bois du Vert durchbrechen sollen.

Kampf um den Engländer sack

Das II. Batl. war am Vormittag des 14. Juni alarmiert worden und kam bis Saily hinter die Höhe des Regimentsgefechtsstandes. Die 5. und 8. Komp. besetzten den Voiry-Niegel, die 7. die Riesgrube, während die 6. Komp. und die 2. MGR. Reserve am Steilhang des Regimentsgefechtsstandes war. Die 7. Komp. ging noch in der Nacht in die vorderste Linie. Der tiefe Engländer sack in die Stellung mußte beseitigt werden. Deswegen erfolgte am 16. in aller Morgenfrühe nach kurzem Trommelfeuer ein Angriff. Hierzu standen das II. Batl. unter Hauptmann am Ende, eine Komp. 163er und neun Stoßtrupps der 2. preuß. Sturmkomp. des bayr. Sturmbataillons Nr. 6 zur Verfügung. So schnell erfolgte der Angriff, daß die 7. und 8. Komp. und der Stoßtrupp des Sturmbataillons schon das Sperrfeuer unterlaufen hatten, als es einsetzte. Die Schotten wehrten sich in dem Trichtergerände auf das zäheste. Mann gegen Mann wurde gekämpft. Wundervoll arbeitete die 8. Komp., die vom Norden her im Handgranatenkampf unter Lt. d. Ref. Thomßen die englische Stellung aufrollte. Die Mannschaften des Sturmbataillons waren begeistert. Mit einer so kräftig vorgehenden Infanterie hätten sie noch niemals gestürmt. Die Führer der beiden Sturmkompanien, Mullenbacher und Thomßen, wurden verwundet. Lt. Drechsler übernahm nun den Befehl über die rechte Hälfte der Angriffstruppen, Lt. d. Ref. Siebenhaar den über die linke Hälfte. Trotz starker Verluste des Feindes gelang es nicht, die alte Stellung voll zurückzuerobern. Nur der rechte Flügel hatte sein Ziel erreicht. Aber auch diese Truppen wurden durch einen übermächtigen neuen Angriff wieder zu ihrer Ausgangsstellung zurückgedrückt, wobei viele Mannschaften der 7. und 8. Komp. verwundet in die Hand der Gegner fielen.

Die 7. und 8. Komp. wurden in der folgenden Nacht durch die 5. und 6. Komp. ersetzt und als Bereitschaft in die Riesgrube und den Voiry-Niegel gelegt. Kaum war die Ablösung erfolgt, als der Feind neu angriff. Der Angriff wurde durch das Feuer zerschlagen, ebenso ein zweiter.

Am 18. wurde der

Angriff gegen den Engländer sack

wiederholt. Diesmal stand der Wind günstig, so daß die feindlichen Batterien völlig vergast wurden. Sie schwiegen fast wäh-



Die Offiziere des Regiments im Jahre 1916.

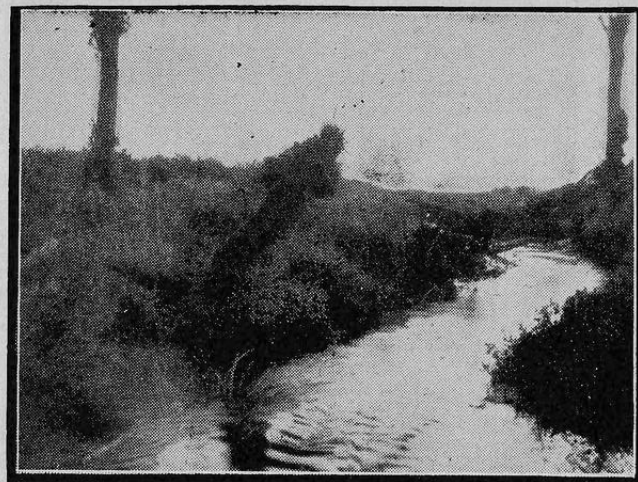


Im Schützengraben

rend des ganzen Tages. 1½ Stunden lang trommelte die deutsche Artillerie auf die feindliche Stellung. Durch einen Zufall geriet in dieser Trommelfeuer eine starke Angriffswelle der Engländer, die vollständig zersprengt wurde. Unsere Angriffstruppen waren das Batl. am Ende, die 6., Ref.-Inf.-Regt. 76 und Teile der 1. MGK. Diesmal gelang der Angriff. Nach raschem Anlauf stürzten sich die Stürmer mit Hurra in die feindliche Stellung, überwältigten jeden Widerstand und hoben sogar noch vier Engländernester vor der Stellung aus. Was nicht gefangen oder gefallen war, floh. Im stehendsreihändigen Feuer der Sieger und dem Feuer der MGs. erlitt der Feind noch die schwersten Verluste. Er war so erschüttert, daß er für den Rest des Tages Ruhe gab. Schwerverwundet wurde Lt. d. Ref. Post, der mit dem Ritterkreuz mit Schwertern des Kgl. Hausordens von Hohenzollern ausgezeichnet wurde. Für ihn übernahm Lt. d. Ref. Mattheisen die 5. Komp. In dem Gefechtsbericht wurden noch rühmend genannt der Melder Gefreiter Becube und der Gefreite Lindhorst.

In der Nacht wurde das II. Batl. durch das III. vom Ref.-Inf.-Regt. 76 unter Hauptmann Niemeier, einem alten 162er, abgelöst. So hatte II./162 wieder einmal den Sieg an die Fahnen des Regiments geheftet.

Die ruhmvollen Kämpfe westlich des Vertwaldes hatten damit zunächst für das Regiment einen Abschluß gefunden. Das Regiment hatte trotz starker Verluste die Höhe voll gehalten. Alle Ueberlegenheit an Menschen und Waffen hatte dem Feinde nichts genutzt. Die 81. Inf.-Brigade hatte



Cojeuilbach zwischen Boiry und Bis

in den Tagen vom 13. bis 19. Juni einen Verlust von 33 Offizieren und 1283 Mann zu verzeichnen, von denen fast die Hälfte auf das Regiment Lübeck entfiel.

Das Regiment kam nun in die Stellung beiderseits des Cojeuil-Baches. Der Ersatz des Regiments bestand aus ganz jungen und alten, bisher zurückgestellten Mannschaften. Lübecker waren kaum darunter, dafür aber viele Polen. Die Eigenart des Regiments Lübeck war nach den schweren Verlusten immer mehr verschwunden. Die 2. und 3. Komp. mußte fast ganz neu aufgestellt werden. Führer wurden die Lt.s. d. Ref. Jürgen und Herwig. Immer wieder erfolgten Feuerüberfälle des Feindes. Die Stellung war auch häufigem Gasbeschuß ausgesetzt. Am 9. Juli schied von dem Regiment der geliebte Kommandeur Oberstleutnant v. Rettberg, der im Osten das Regiment 420 übernahm, während dessen Kommandeur Major Hauff Kommandeur des Regiments Lübeck wurde. Allgemein herrschte Trauer; denn einen besseren Kommandanten als Oberstleutnant v. Rettberg gab es nicht. Rücksichtslos setzte er sich selbst jeder Gefahr aus. Dabei war er um seine Untergebenen stets tren besorgt gewesen, wohlwollend und gerecht. Mit herzlichen Worten verabschiedete sich v. Rettberg von seinem lieben Regiment.

Um den Vertwald war inzwischen der heftige Kampf weitergegangen. Monchy wurde von uns mit 42-cm-Granaten beschossen. Entsetzt war die Truppe, als sie von der unseligen Friedensresolution des Reichstages am 19. Juli

vernahm. Das konnte nur den sinkenden Mut der Feinde neu beleben. So war es auch in der Tat.

In Flandern hatte während dieser Zeit schon eine neue gewaltige Materialschlacht begonnen.

An Verstärkungen der Truppen vor Arras war nicht zu denken. Die Erfolge am Vertwald und dem Termitenhügel waren inzwischen wieder verloren gegangen. Der bekannte Engländerjock hatte sich wieder gebildet. Das 2. Batl. unter Hauptmann am Ende sollte die Stellung zurückerobern. 14 leichte Minenwerfer der M.W.K. 217 und 2 Züge der 4. Pion. 9., sowie 6 Flammenwerfer der 10. Komp. vom Garde-Res.-Pion.-Rgt. wurden dem Bataillon beigegeben. Im ersten Morgendämmern des 25. Juli begann dieses Unternehmen „Nord“. Hunderte von Minen wurden in die Engländerstellung geschleudert und dann stürzten die Stoßtrupps der 5. und 7. Komp. auf die nördliche und südliche Ecke der feindlichen Stellung. Die Flammenwerfer begleiteten sie und ihre Feuerblitze trieben die Feinde nach der Mitte zusammen. Eine Minute später stürzte die erste Angriffswelle der 6. Komp. frontal vor, übersprang den Graben und setzte bis zu den den Sacl abschließenden Sehnengraben vor. Der überraschte Feind setzte sich zwar noch energisch zur Wehr, aber der Handstreich war glänzend gelungen. Sieben Minuten nach der Feuereröffnung der Minenwerfer war die ganze Stellung in einer Breite von über 350 Meter und einer Tiefe von 150 Meter in unserem Besitz. Die Nahkämpfe mit der Grabenbesatzung währten dann noch einige Zeit, aber 4.35 Uhr trat Ruhe ein. Die Stellung war fest in deutscher Hand. Erobert wurden auch zwei deutsche und vier englische M.G.s. Der Feind hatte namentlich auch durch die Flammenwerfer schwere Verluste erlitten. Bei der Abriegelung der zum Feind führenden Wege zeichneten sich Offizierstellvertreter Wulf und Musketier Flott aus und bei der Aufnahme der Verbindungen Lt. d. Res. Bolot, Lt. Wossidlo und Unteroffizier Ackermann.

Unsere Verluste betragen 15 Mann tot und 72 verwundet. Die 6. Komp. hatte bei dem Frontalangriff alle Zugführer verloren. Leutnant Felten und Vizefeldwebel Jureit fielen stürmend an der Spitze. Im Tagesgraben war der verwegene Infanteriesieger der Division Oberleutnant Schröder über dem Kampfgelände, der dem 2. Bataillon seine Glückwünsche zurief. Wiederrum hatte das II/162 seine gute Ausbildung und seine Kampfdisziplin bewiesen.

Im Laufe des Tages unternahm der Engländer mehrere Gegenangriffe. Zuerst versuchte er durch Benutzung der Verbindungswege ein Aufrollen im Handgranatenkampf. Er wurde abgewiesen. Hierbei tat sich besonders der Führer der 6. Komp. Leutnant der Reserve Kamcke hervor. Auch zwei weitere starke Angriffe wurde abgeschlagen, wobei auch mit Handgranaten vorgegangen wurde. Der Heeresbericht vom 26. Juli meldete: „Bei Monchy erkämpften Lübeckische Sturm-

abteilungen zusammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabenstück, das der Feind dreimal vergeblich zurückzuerobern versuchte.“ In Lübeck wehten am 25. Juli die Fahnen.

Der Gefreite Suhr, San.-Unteroffizier Krakow und Vizefeldwebel der Reserve Hanelt erhielten das EK. 1 und 60 Mitkämpfer das EK. 2.

Am Abend des 26. übernahm das gesamte 1. Bataillon die Stellung, in der seit dem Sturm bereits die 1. und 3. Komp. lagen. Am 28. Juli erfolgte wieder ein Angriff, wobei die 2. und 3. Komp. abgeriegelt wurden. Der Feind kam aber nicht bis an die Stellung heran. Er versuchte sich in Granatlöchern festzusetzen, aber beherzte Leute warfen ihn mit Handgranaten und dem blanken Bajonett in seine Ausgangsstellung zurück. Am 29. erfolgte ein gleicher Vorstoß. Die 2. und 3. Komp. warteten jetzt das Herankommen der Gegner nicht erst ab. Sie stürmten ihm aus dem Graben mit Handgranaten und blanker Waffe entgegen und trieben ihn zurück. Dieser tollkühne Gegenstoß war wundervoll.

In der Nacht zum 31. Juli übernahm das 3. Bataillon die Kampfstellung. Es sollte den letzten Rest der seiner Zeit verloren gegangenen Stellung, den Desengraben, zurückerobern. Dreistündige Artilleriefeuer und einstündige Minenfeuer bereitete den Angriff vor. Als aber der Sturm um 10 Uhr abends losbrach, zeigte es sich, daß die gegnerischen M.G.s. noch tätig waren. Sie waren infolge des Regens bei den ersten Schüssen abgerutscht, so daß das Feuer sie nicht mehr erreicht hatte. Trotzdem gelang es einzelnen Teilen der Stürmenden, in den Graben einzudringen und sich zu behaupten. An anderen Stellen war der Sturm vergeblich. Noch in der Nacht wurden die 2., 4., 6. und 7. Komp. nachgezogen. Der Feind kam aber mit seinem Angriff zuvor. Zwei Angriffe wurden abgewiesen. Während des ganzen folgenden Tages wurden die deutschen Linien mit Minen, Granaten, Gasgranaten und Fliegerbomben zugedeckt. Abends folgten neue Angriffe. Am äußersten rechten Flügel kämpfte am Desengraben die 8. Komp., die sich glänzend hielt. Der Führer Bauche wurde schließlich schwer verwundet und das brach die Widerstandskraft der Kompanie. Der Feind behielt den Desengraben und eroberte auch noch einige andere Grabenstücke.

Die Reste des Regiments wurden nun abgelöst. Man mußte ihnen einige Tage Ruhe gönnen. In Robelle hörten die 162er das ferne Grollen der Flandernschlacht. Seit dem Einsatz des Regiments vor Monchy Anfang Juni betragen die Verluste 22 Offiziere und 1066 Mann, davon tot 3 Offiziere und 182 Mann, 13 Offiziere und 640 Mann verwundet und 6 Offiziere und 244 Mann vermißt. Diese Zahlen sprechen von der Wut der Kämpfe.

Der Kampf um die Verthöhe ging unentwegt weiter. Major Hauß hatte den Befehl in diesem Abschnitt behalten. Am 7. August lag wieder schweres Feuer auf der Höhe. Die Bataillone 126 und 458 waren in übelster Lage. Sie hatten sich beinahe verschossen. Ein Angriff war zu erwarten.

So wurde das Regiment erneut alarmiert. Ein abgefangener englischer Melder lieferte wichtige Nachrichten. Danach sollten abends 9 Uhr 900 Freiwillige von drei Regimentern einen Angriff gegen den Vertwald und den Termitenhügel ausführen. Das 1. Batl. wurde nun gegen den Vertwald vorgezogen. Hierbei fiel Lt. d. Res. Hermann Evers. Trotz des deutschen Vernichtungsschneiders brachen die Engländer vor und drangen bis auf den Vertwald durch. Hier trat ihnen im Gegenstoß das 1. Bataillon entgegen. Der Stoß war gegen Front und Flanke gerichtet. Der Feind floh vor den blitzenden Bajonetten bis in seine Ausgangsstellung zurück.

Das Vorfeld bot ein schreckliches Leichenfeld. Der Feind hatte schwerste Verluste erlitten. Nun trat eine Pause in den Kämpfen bei Monchy ein. Infolge eines starken englischen Angriffes bei Lens und Loos war aber die Ablösungsdivision dort in den Kampf hineingeworfen worden. So verzögerte sich die Ablösung der 17. Division. Das schwer mitgenommene Regiment Lübeck wurde durch das Regiment 458 ersetzt. Das Regiment Lübeck wurde bei Vis en Artois zwischen die Regimenter 459 und 457 eingeschoben. 86 Angehörige des 1. Bataillons erhielten das EK. 2 und Vizefeldwebel Schmidt, Unteroffizier Rethorst, Gefreiter Quast, Vizefeldwebel Fiedel und Adjutant Hellmann erhielten das EK. 1.

Später folgte die ganze Division hierher nach. In diesem Abschnitt lagen große Höhlen wie die Alexhöhle und die Schmidhöhle. Im September machten sich wieder die Gasminen sehr unliebsam bemerkbar. Inzwischen war eine Sturmabteilung des Regiments gebildet worden. Junge Leute aller Kompanien gehörten ihr an. Ihr Führer war Lt. Selz. Kommandeur des III. Batl. wurde Oberst. v. Helmolt, während an seiner Stelle Regimentsadjutant Leutnant Dettmann wurde.

Am 16. September brachen die Engländer in 150 m Breite bei Cherisy vor. Sie waren von Flammenwerfern und Panzerwagen begleitet. Der Angriff scheiterte, ebenso ein weiterer Angriff. Punkt 5 Uhr begann wieder das feindliche Trommelfeuer zwischen Cherisy und Bis. Die feindlichen Gasminenbatterien schossen direkt in die Stellung, so daß die Besatzung lieber sich auf freiem Gelände zur Abwehr bereit legte. Auch Brandminen wurden vom Feinde verwendet. Sie verspritzten eine brennende Flüssigkeit in weitem Umkreis und außerdem entwickelten sie einen undurchdringlichen Qualm. Der Hauptangriff galt dem Res.-Inf.-Regiment 76. Bei dem Regiment Lübeck wurde noch der linke Flügel in einer Breite von 200 m betroffen. Hier kamen die Engländer aber nicht heran. Bei der Abwehr zeichneten sich besonders die 2. Komp. unter Lt. d. Res. Winter und die 3. unter Lt. d. Res. Dräger aus. Am nächsten Morgen, dem 16. September, folgte wieder ein sehr großer Ueberfall mit Gasminen. Die beiden Maschinengewehre der 1. MGK. unter Lt. Buller schossen einen englischen Flieger

ab, der dicht hinter den ersten feindlichen Gräben niederstürzte. Am Tage darauf verhinderte der Musketier Tolzien durch energisches Handeln, daß ein zur Landung gezwungener feindlicher Flieger das Flugzeug zerstörte. Es konnte unversehrt geborgen werden.

Der Regimentsabschnitt lag täglich unter schwerem Feuer und namentlich die furchtbaren Gase forderten noch manches Opfer. Ende September änderte sich die Stellung insofern, als das Regiment Lübeck über den Cojenil-Bach kam und Anschluß an das Regiment 9 erhielt, das vor dem Vertwald lag. Bei einem Patrouillenunternehmen fiel mit drei Begleitern der Leutnant Witte. Die schwersten Verheerungen richteten in diesem Regimentsabschnitt mächtige Minen an. Kein Unterstand hielt hier stand. Als neue Waffe erschienen Tankabwehrgeschütze, die an beherrschenden Stellen eingebaut wurden.

Der 14. Oktober sollte noch einmal einen furchtbaren Kampftag bringen.

An diesem Tage setzte das Feuer vormittags 10 Uhr auf breiter Front, von Monchy bis an die Straße Arras-Cambrai ein. Das 1. Batl. war Kampfbataillon. Die 3. und 4. Komp. unter Runge und Clafen lagen nördlich des Baches. Granaten und Schrapnells, große und kleine Minen, mit Chlor, Phosphor und Phosgen gefüllt, mit Blei und Schwefel ergossen sich über die Stellung. Gegen 6 Uhr abends erreichte das Feuer seinen Höhepunkt. Gleichzeitig flogen Duzende von Geschossen hoch, die über der Stellung barsteten und einen dichten Regen von brennendem Öl und Feuer niederfallen ließen. Alle Unterstände waren zusammengeschossen und die Stellung war eingeebnet. Ungeheuer hoch stand eine Qualmwand über der Stellung, die keine Leuchttugel übersteigen konnte. In dichten Massen brachen nun die Engländer vor. Wahrscheinlich glaubten sie, daß ein nennenswerter Widerstand nicht mehr geleistet werden konnte. Die Kompanien Clafen und Runge, denen nur noch ein Maschinengewehr erhalten war, wiesen aber den Angriff blutig ab, während er bei der thüringischen Division vor dem Vertwalde einbrach. Lt. Runge wandte sich sofort mit seinem rechten Flügelzuge gegen den bei der Nachbarkompanie eingedrungenen Feind und warf ihn wieder im Handgranatenkampfe hinaus.

Gefangene von fünf englischen Divisionen wurden gemacht, ein Beweis, wie ungeheuer groß die Uebermacht gewesen war. Bei der thüringischen Division kämpfte man noch die ganze Nacht über, bis schließlich der Feind überall wieder zurückgewiesen war. Auch am 15. Oktober herrschte noch Kampf. Ein unvorhergesehener Gasminenüberfall kostete dem Regiment schwere Verluste. Das 1. Batl. wurde in der folgenden Nacht abgelöst, um bei Niencourt das 2. Batl. Res. 84 abzulösen. Bis Niencourt hatte der Feind von Norden her die Siegfriedstellung erobert. Hier lag man sich auf 15 Meter gegenüber. Oben schlugen die Minen ein und unter der Erde hörte man das Pochen der Mineure, die neue Sprengungen vorbereiteten.



Busch-Kompanie (Bereitsch.) Gheluvelt Dezember 1917

Nach acht Tagen kehrte das Bataillon zum Regiment zurück. Am 5. November 1917 trat die Gruppe Arras zur 2. Armee über und am 13. November kam der Befehl zur

Abbeförderung nach Flandern.

Dort hatten die Kämpfe noch nicht nachgelassen. Trotzdem schied das Regiment gern aus der bisherigen Gegend, in der es so unsagbar Schweres erlebte. Noch in der Ablösungsnacht machte ein Stoßtrupp der Sturmabteilung unter Lt. Hillmann einen Einbruch in die feindlichen Gräben bei der Hubertusferme, tötete einen englischen Offizier und kehrte ohne Verluste mit einem englischen Korporal zurück. Er stammte von einer englischen Division, die kurz vorher abgekämpft aus Flandern hierher gekommen war. Bei der Uebergabe der Stellung des Regiments an das Inf.-Regt. 73 fiel als letztes Opfer vor Arras der Führer der 7. Komp. Lt. d. Res. Thomsen, als er gerade seinem Nachfolger die feindliche Stellung erklärt hatte.

Im flandrischen Sumpf

Gheluvelt 1917

Mitte November finden wir die 17. Division in Flandern. Um diese Zeit entbrannte in der Gegend von Cambrai die große Tanktschlacht, die den Engländern beträchtliche Anfangserfolge brachte. Ribecourt, Havrincourt, Flesquieres usw. waren in ihrem Besitz. Die vorderste Linie lief jetzt durch No-



Schloß Gheluvelt mit Schloßpark am 20. Dezember 1917

nelles für Escault und Kummilly, Orte, die s. Z. von dem Regiment noch belegt waren. Das Regiment lag nun im richtigen Sumpf. Nur wenige Betonklöße, Unterstände, hoben sich aus dem Gelände, die besonders dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren. An ein Minieren war hier nicht zu denken. In dem Sumpf brauchte man zu einem Kilometer eine Stunde. Die Toten verschwanden bald im Sumpf, aber Granaten beförderten sie immer wieder an die Oberfläche. Hier und da ragten zererschossene Geschütze, Wagenreste usw. aus dem Morast. Auf der Höhe von Terhand fiel der jüngste Lt. des Regiments Bahnte, als er den Feind beobachtete. Am 2. Dezember erfolgte nach heftigstem Trommelfeuer ein starker englischer Angriff. Das 1. Bataillon war Kampfbataillon. Der Feind kam in dem Schlamm nur langsam vorwärts. Die 2., 3. und 4. Komp. unter Jürgen, Runge und Otto Peters schlugen die neuseeländischen Sturmabteilung glatt ab. Der Hauptstoß richtete sich gegen den Betonblock Haus Baden bei der 1. Komp. unter Siebelts. Zwei Angriffswellen wurden niedergeschlagen, dann aber erdrückte die Masse die Kompanie. Haus Baden hielt sich. Auf dem Dache war das einzige noch intakt gebliebene MG. in Stellung, bedient von dem Sergeanten Heinrich. Es brachte dem Feinde schwerste Verluste bei, bis ein Volltreffer das MG. und seine gesamte Bedienung außer Gefecht setzte. Von der vordersten Linie der 1. Komp. ist niemand zurückgekommen. Es fielen u. a. die Bizefeldwebel Jöhst und Metelsdorf in dem wilden Handgemenge und der Gefreite Gjo, einer der besten Patrouillengänger des Regiments. Die Neuseeländer türmten aus dem Gefallenen Wälle, hinter denen sie schanzten. Das 3. Batl. rückte sofort zum Gegenangriff vor, aber in dem Schlamm erreichte es erst bei einbrechender Dunkelheit die vorderste Linie. Die Leute waren so erschöpft, daß sie gerade noch Kraft zur helfenden Abwehr hatten. Der Führer der 9. Komp. Lt. d. Reg. Koch war beim Vorführen gefallen. In der Nacht zum 4. Dezember sollte die Sturmabteilung den eingedrungenen Feind wieder werfen, aber in der mond hellen Nacht zererschlug feindliches Artilleriefeuer die Bereitstellung. Auch ein weiteres Unternehmen von sechs Sturmtruppen des Sturmabteilung 4 war vergeblich. In dem zähen Schlamm war kein Vorwärtkommen möglich. Der Gesundheitszustand der Leute litt sehr durch den eingetretenen Frost. Viele erfroren sich die Füße. Die Grippe forderte ebenfalls Opfer.

Endlich am 14. Dezember gelang den Komp. Siebelts und Peters vom 1. Batl. und Truppen der Sturmabteilung der Angriff. Obgleich ein Bizefeldwebel von einem anderen Truppenteil übergelaufen war und den Angriff verraten hatte, so daß ein Feuerüberfall in die Bereitstellung schlug, erreichten nach kräftiger Artillerievorbereitung die Stürmenden die feindliche Stellung und rollten sie im Handgranatenkampf auf. Wer sich wehrte, wurde mit der blanken Waffe niedergemacht. Die Sturmtruppen drangen sogar noch über das Angriffsziel hinaus vor. 2 Offiziere und 53 Mann vom Manchester-Regiment wurden gefangen und 10 MG. erobert. Der Feind hatte schwere Verluste, aber auch auf unserer Seite war viel Blut geflossen.

Unter den Toten befanden sich der Bizefeldwebel Dageförde und der Unteroffizier Rethorn. Ein Gegenangriff in der nächsten Nacht wurde für den Angreifer blutig abgewiesen. Lt. Siebelts wurde mit dem Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet.

In dieser Stellung beging das Regiment zum vierten Male im Felde das Weihnachtsfest.

Am 28. Dezember bezog das Regiment nach der Ablösung Unterkunft in der Nähe von

Kortryk.

Die Ruhezeit der 17. Reg.-Div. endete bald nach Kaisers Geburtstag. Die Division hatte die 8. Inf.-Division am Lyskanal abzulösen. Ueber Houthem war im Juni 1917 die Wyttschaetschlacht hinweggebraut. Die Engländer waren dann wieder über Houthem hinaus zurückgeworfen worden. Von dem Dorfe war so gut wie nichts übriggeblieben.

Hier begannen größere Patrouillenunternehmungen. Der Feind erreichte hierbei einen Zugführerunterstand 50 Meter hinter der Vorpostenlinie. Die Besatzung erlag der Uebermacht. Hierbei wurde Leutnant d. Reg. Gattmann schwer verwundet.

Am 21. März war

bei Arras bis La Fère auf einer Breite von 80 Kilometern der deutsche Angriff losgebrochen

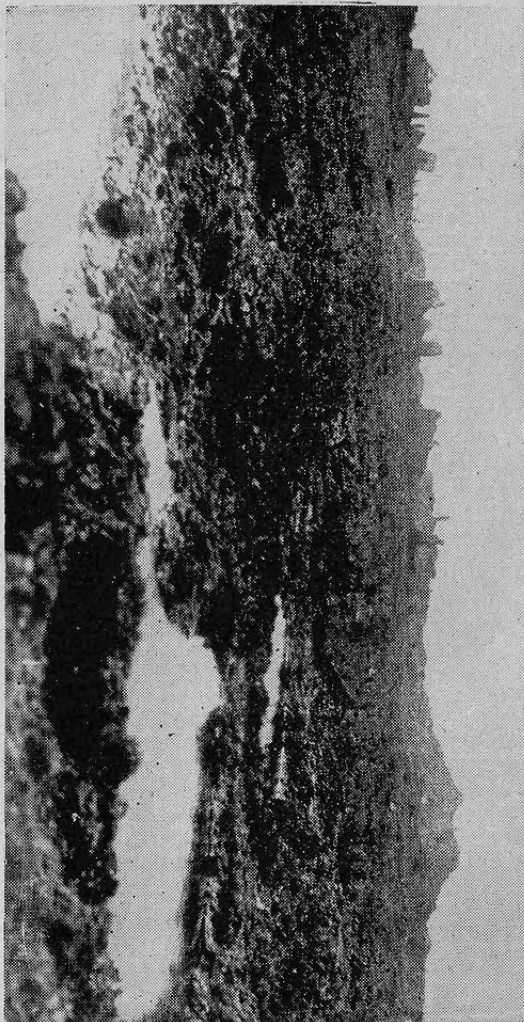
der riesige Erfolge brachte. Selbst Royon war wieder zurückerobert worden, sowie alle die Orte, die seinerzeit bei dem Rückzug auf die Siegfriedstellung preisgegeben worden waren. Es mehrten sich die Anzeichen, daß der Feind den Ypernbogen räumen würde, und zwar unter dem Druck der deutschen Erfolge bei Arras. Mächtige Eisenbahngeschütze zuhren hinter unserer Front auf und belegten das Hintergelände. Am 6. April meldete sich unverhofft das Inf.-Regt. 226 als Ablösung.

Unser Regiment sollte am 10. April

Meesen (Messines) stürmen

Helle Begeisterung weckte dieser Befehl. Das II. und III. Batl. waren bestimmt, in erster Linie anzugreifen. Das I. Batl. folgte als Reserve. Das II. Batl. hatte rechts Anschluß an die 163er. Rechts der 17. Reg.-Div. griff die 7. Inf.-Div., links die 31. Inf.-Division an. Das Regiment Lübeck sollte die Schlüsselstellung der ganzen Wyttschaetsstellung, das hochgelegene Meesen, das festungsartig die Höhe krönte, erobern. Das offene Gelände stieg allmählich an. Deckung gab es in ihm nur wenig. Ein furchtbares deutsches Trommelfeuer deckte den Feind nachts zu. Die feindliche Stellung lag 100—200 Meter vor uns. Schon während des Trommelfeuers schoben sich die Sturmabteilungen vor. Im gleichen Augenblick, als das Artillerie-

Menschen. Vom Unteren Hofgut (Miegitz-Wei-Stand am 11. April 1918).



feuer vorverlegt wurde, sprang das Regiment zum Sturm auf. Das I. Btl. war schon bei der vordersten Stellung, als der Feind noch nicht zur Besinnung gekommen war. Jeder Widerstand war rasch gebrochen. Die Verluste waren nur gering. Lt. d. Res. Claasen erlitt den Heldentod. Das III. Btl. traf auf einen stark ausgebauten Stützpunkt „Mühle“, der von einem englischen Zuge besetzt war. Die englischen MGs. verursachten Verluste und Aufenthalt. Hier fielen die Uts. Steinebach und Toborg. Lt. d. Res. Rierhoff wurde mehrfach verwundet, blieb aber noch bis Mittag bei der Truppe.

Ehe das feindliche Sperrfeuer einsetzte, lag es schon hinter den Stürmenden. Die 5., 6., 10. und 11. Kompanie bildeten die erste Angriffswelle beim Vorstoß in die Tiefe nach vorn. Die Infanterie stürmte dicht hinter der Feuerwalze der Artillerie vorwärts. Nebel verhinderte den Feind an der Beobachtung. Immer wieder mußten feindliche Stützpunkte wie Fiedlerheim, Steigerhof, Reffelhof, „Namenloses Gut“ und Bethlehem niedergedrungen werden. Lt. Koefters und Lt. Sander wurden verwundet, später Hauptmann am Ende, der Worpstedter Maler, der nach Wochen seiner Verletzung erlag. Kurz vor seinem Tode wurde er noch mit dem Hohenzollernischen Hausorden mit Schwertern ausgezeichnet. Die 2. Kompanie verlor ebenfalls ihren Führer Lt. d. Res. Jürgen, der schwer verwundet wurde.

Wundervolle Einzeltaten wurden in diesen Kämpfen vollbracht. Die 3. Komp. unter Herwig mit den Resten von Koefters Sturmtrupp geriet im Nebel zu sehr nach Süden, wo das Inf.-Regt. 174 stürmte, aber durch flankierendes MG-Fener aufgehalten wurde. Herwig stürmte die „Töpferei“, ein starkes Widerstandsnest und setzte den 174ern die Bahn frei. In der Töpferei war ein Teil der Komp. unter Feldwebel Scherg umstellt worden. Er wehrte sich aber, bis die 174er herankamen. Herwig stürzte noch einmal vor und nahm die ganze Besatzung der Töpferei gefangen. Um 7.30 Uhr waren die Sturmtruppen bis 500 Meter östlich von Meeßen herangekommen. Auf Meeßen lag noch das schwere Artilleriefener. Dann ging es wieder vorwärts. Langsam erkämpften das II. und III. Btl. den Südhang der Höhe von Meeßen und drangen in den festungsartig aufgebauten Ort ein. In erbitterten Einzelgefechten wurde hier der englische Widerstand vom II./162 unter Führung seines Adjutanten Lt. d. Res. Vieth, der den Befehl für den verwundeten Hauptmann am Ende übernommen hatte, gebrochen. Die 10. und 11. Komp. eroberten zwei Feldgeschütze, während die 5. Komp. in Meeßen zwei Geschütze nahm. Hierbei fiel der Führer Lt. Schmidt.

8,20 Uhr war Meeßen genommen.

Oberst. v. Helmolt, der Kommandeur des III. Btl., war trotz Verwundung beim Bataillon geblieben, bis Meeßen

erstürmt war. Erst dann gab er das Kommando an Lt. Delfe ab. V. Helmolt und Vieth wurden nach der Schlacht mit dem Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern ausgezeichnet.

Unterdessen waren die Rebel gestiegen. Der Feind hatte sich einen Kilometer vor Meesen auf dem Westhang des Steenbachtals festgesetzt, seine Widerstandsnester im Vorfeld aber besetzt gehalten. Südlich des Douvebaches war der Angriff nicht so weit vorgetragen worden, so daß in Flanke und Rücken englisches MG.-Feuer stürte und einen Vorstoß des III. Batl. verhinderte. Gegenangriffe des Feindes setzten bald ein, ebenso lag schweres englisches Feuer auf Meesen.

Herangeführte englische Verstärkungen gingen wiederholt zum Angriff vor, ohne aber etwas zu erreichen. Am Nachmittag sollten die 163er, verstärkt durch die 2. und 4. Komp. unter Major Dziofel Wyttschaete nehmen. Der Angriff kam nicht vorwärts. Die 97. Ref.-Inf.-Brig., zu der das Regiment getreten war, sollte am 11. April den Angriff bis zum Westrande von Wulverghem vortragen. Ein englischer Angriff mußte zunächst abgewiesen werden. Das II. Batl. stürmte 100 Meter vor, wurde dann aber von englischen MG.-Nestern schwer mitgenommen und blieb liegen. Die Sturmwellen des III. Batl. wurden von MGs. vom Douvebache und von der Front gefaßt und zusammengeschoffen. Einzelne Widerstandsnester wurden in blutigem Kampfe genommen. Schließlich wurden aber beide Bataillone von englischer Uebermacht wieder auf Meesen zurückgedrückt.

In der Nacht zum 12. April wurde festgestellt, daß der Feind auf Wulverghem zurückgegangen war. Das Regiment 225, das am Morgen die 162er ablöste, folgte kampflös. Das Schlachtfeld westlich Meesen bot einen schauerlichen Anblick. Die Engländer hatten furchtbare Verluste gehabt, aber auch viele 162er lagen hier. Man sah aus der Lage der Toten, mit welcher Wut die Nahkämpfe am 10. und 11. geführt worden waren. Ungeheure Mengen von Munition und Kriegsbedarf wurden erbeutet.

Am 12. sah man auch, daß die Engländer ihre rückwärtigen Munitionslager sprengten und daß Gehöfte und Dörfer in Flammen aufgingen. Das deutete auf weitere Rückzugsabsichten.

Der Sturm auf Wyttschaete

Nach der Erstürmung von Meesen ging es in ungestümem Vorwärtsdrang weiter. Der jahrelange zermürbende Stellungskrieg hatte den Schwung der Truppe nicht mindern können. In der Nacht zum 13. April lösten die 162er das Inf.-Regt. 226 in einer Stellung östlich der zerrissenen bewaldeten Bergkuppe „die Hölle“ ab. Das 1. Batl.

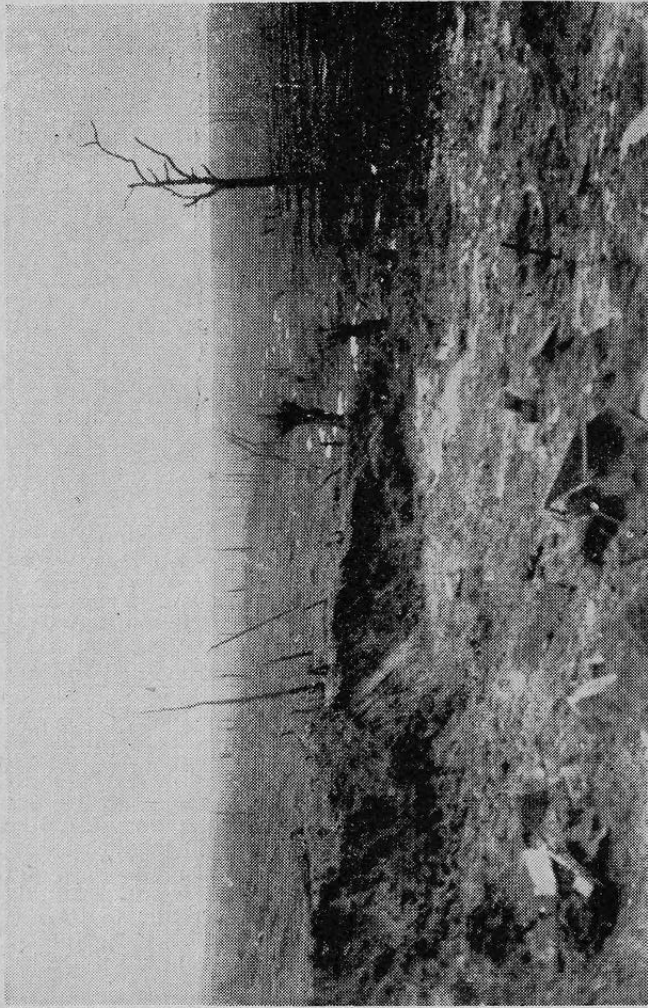
nahm noch in der Nacht die Bergkuppe und hielt sie gegen heftige Gegenangriffe. Trotz ständigen Störungsfeuers des Feindes wurden schneidige Handstreichs unternommen, die Klarheit darüber brachten, daß der Engländer die jetzige Stellung unter allen Umständen halten sollte.

Während der Kämpfe war auch die Regimentsmusik zum Dienst auf dem Schlachtfelde herangezogen. Sie erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste. Am 16. April sollte die 17. Ref.-Div. sich in den Besitz von Wyttschaete und der Höhenlinie bis zu dem großen Sprengtrichter östlich Gerardyn setzen. Der Schwerpunkt des Angriffs lag wieder beim Regiment Lübeck.

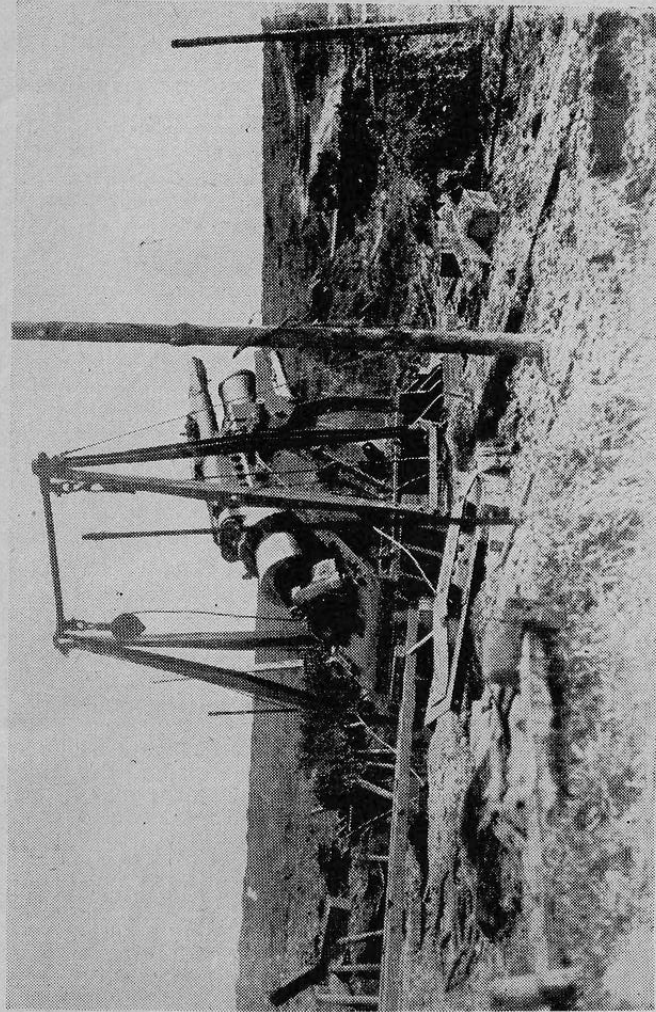
Morgens 5.50 Uhr stürmte das Regiment hinter dem eigenen nun vorgelegten Artilleriefeuer her, um das feindliche Sperrfeuer zu unterlaufen. Die Batl. standen in der Reihenfolge 2., 1., 3. Das 2. Batl. hatte den Auftrag, den Angriff in der Front bis zum Liesnerhof vorzutragen. Das 1. und 3. Batl. folgten zunächst in Reserve und gliederten sich im Vorgehen in die Tiefe. Nach Erreichen der Straße Sauvegardelinde—Wyttschaete sollten diese Batl. scharf rechts-um machen und die feindlichen Stellungen südwestlich Wyttschaete durch überraschenden Flankenangriff aufrollen.

Trotz des Rebels klappte dieses Vorgehen wie auf dem Exerzierplatz. Beim Bayernhof war der erste zähe Widerstand. Mit dem 2. Batl. stürmte die 1. Kampfstaffel des 1. Batl. (Komp. Siebelts und Herwig) gemeinsam. In frischem Draufgehen unterstützten sich diese 6 Kompanien und gewannen in ihrem glänzenden Schneid — voran der Führer des 2. Batls. Leutnant Vieth — siegreich Gelände über den Bayernhof hinaus. Der Feind wurde niedergedrungen. Die Vizefeldwebel Lindhorst und Tödt und die Musketiere Reske und Grieser stürzten durch die Feuegarben der MGs. hindurch und kamen dem Feind in den Rücken. Die 4. Komp. eroberte zwei Geschütze mittleren Kalibers, während die 6. Komp. einen mächtigen Mörser nahm, neben dem noch 60 riesige Granaten lagen. Alle englischen Widerstandsnester vor Wyttschaete wurden im tollkühnen Draufgehen rasch niedergedrungen. Lt. d. Ref. Buller und der Bataillonsadjutant Friedel Hellmann fielen an der Spitze der siegesfreudig vorstürmenden Truppen. Kurz nach 7.30 Uhr hatten das 1. Batl. und das Inf.-Regt. 26 Wyttschaete erreicht. Zum Zwecke des Anschlusses an das 2. Batl. am Liesnerhof schwenkte das 1. Batl. sofort zurück, rannte feindlichen Widerstand am Gabelhof nieder und stellte den Anschluß an das 2. Batl. her, das nach sehr heftigem Kampfe den riesigen Sprengtrichter bei Maedelstede und den Dedhof genommen hatte.

Selbst die Stäbe des 2. und 1. Batls. eroberten durch entschlossenes Draufgehen starke feindliche Stützpunkte und machten zahlreiche Gefangene. Die Regimentsgeschichte nennt u. a. mit Auszeichnung Sergeant Psörtner, Unteroffizier Wulf und die Gefreiten Becuwe, Dahners und Bu-



„Die Hölle“ 16. April 1918 Westfront



Genommenes engl. 40,5-cm-Geschütz beim Bayernschloß 16. April 1918

bert, sowie Bizefeldwebel Pusback, Unteroffizier Piel und die Gefreiten Kerber, Schoße und Wejebom.

Das 3. Batl. machte nach der Eroberung von Wytschaete scharf links um und stieß bis zum Nordwestrand des ehemaligen Wytschaeter Waldes durch. Der Sieg war errungen. Raum aber war die befohlene Linie erreicht, so setzte auch schwerstes englisches Artilleriefeuer ein. Kanonenbatterien schossen von der Höhe mit direktem Schuß in die Reihen. Die schneidige Begleitbatterie Heidecke, die vorwärts des Bayernhofes in Stellung gegangen war, brachte Entlastung.

Um 1 Uhr sollte der Angriff weiter vorgetragen werden. Die Höhenlinie Mark-Wald—Schottenhäuser—Vömpelstede war das Ziel. Die Angriffe blieben aber im Feuer liegen. Auch vom fernen Kemmel kam schweres Artilleriefeuer. Nach Vernebelung des Regiments und rasendem Trommelfeuer setzte der Engländer zum Gegenangriff an. Eine Stunde lang währte der Kampf. Hart an der Linie brach der Angriff mit schweren Verlusten für den Gegner zusammen. Neue Angriffswellen wurden im Abwehrfeuer zersprengt. Auch ein Angriff am nächsten Morgen blieb für die Engländer ohne Ergebnis. Erneutes Trommelfeuer und neue Angriffe, die alle an der Front der 162er zerschellten. Am Abend sollte das Regiment durch Bataillone der 163er und 226er abgelöst werden. Ein neuer Angriff der Engländer stieß gerade in die Ablösung hinein. Der Feind kam bis auf Handgranatenentfernung heran, dann aber wich er unter neuen schweren Verlusten.

Das Regiment wurde nun Korpsreserve. 22 Offiziere und 210 Mann hatten den Heldentod gefunden. 27 Offiziere und 728 Mann waren verwundet und 29 Mann wurden vermißt. Rühmend erwähnt werden noch der Regimentsarzt Dr. Heim und der Militärarzt Glon. Ueber 600 Gefangene machte das Regiment und erbeutete 8 Geschütze, eine große Zahl Minenwerfer, MGs., Gaswerfer und Maschinen von Munition.

Meeßen und Wytschaete sind zwei neue Ruhmesblätter in der Geschichte der 162er. Ihre Kämpfe machten den Weg zum Kemmel frei, der von anderen Divisionen am 25. April erobert wurde.

*

Es folgte eine schöne Erholungszeit an der See in Knocke, Westkapelle, Duddseele und Dostkerke. Nur herrschte hier ständige Fliegergefahr. Am 1. Juni 1918 kam der Abmarschbefehl. Das Regiment sollte mit in der

Maß-Offensive

eingesetzt werden, die am 1. Juni begann und am 13. Juni endete. Das Regiment wurde nach der Gebirgsgegend des Chemin des Dames gebracht. Nicht weit von den Regi-

mentsquartieren entfernt standen die Langrohrgeschütze, die ihre Granaten nach Paris sandten. Am 7. Juni setzte ein scharfes Training für den Kampf im Gebirge ein. Von Boehn, der frühere Korpskommandeur, war nun kommandierender der Armee, der das Regiment zugeteilt war. Nachts um 11 Uhr war das Regiment auf dem Marsche nach La Fere zur 18. Armee. Ueber Guiscard, Tirlaucourt ging es nach Ercheu. In Freniches verlor das Regiment durch Bombenwurf eines Fliegers 18 Mann. Alle Orte waren Trümmerstätten.

Das Regiment näherte sich immer mehr der Front. Nachts auf dem Marsche sah es das ungeheure Vorbereitungsfeuer der deutschen Artillerie für den Offensivstoß auf Compiègne-Paris. Es ging zu Anfang gut vorwärts. In Champien-Solente sah das Regiment zum ersten Male auch deutsche Tanks, Sturmwagen genannt, die von dem Angriff am Morgen heimkehrten. Zwei waren zerschossen worden. Am 10. Juni wurde Roze für Maß erreicht, das tags zuvor dem Feinde abgerungen worden war.

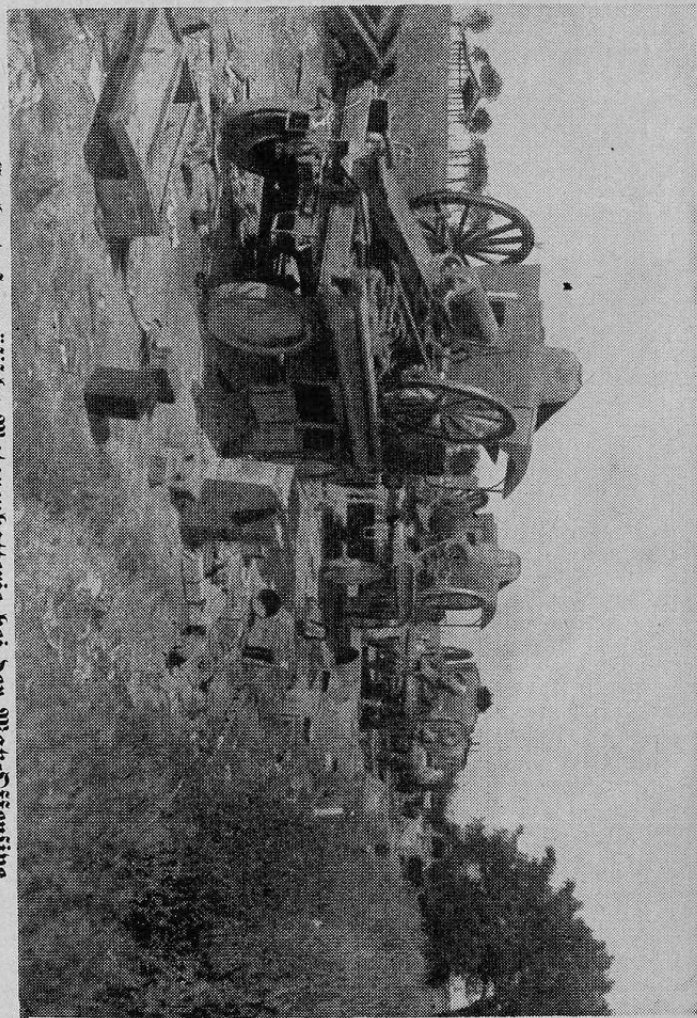
Bei Cataule war der Sturm der deutschen Truppen ins Stoden gekommen. Aus Compiègne-Paris hatte der Franzose auf Launatos Verstärkungen herangeholt, die schwere Gegenangriffe unternahmen. Das feindliche Artilleriefeuer hämmerte auf der ganzen Front. Die Vorderdivision hatte durch große Tankangriffe schwere Verluste erlitten. Das Regiment 162 ging über La Verliere, das unter schwerstem Feuer lag, in den Wald von Cuwilly, Secheller Wald genannt, vor. Das 3. Batl. hatte bei diesem Vormarsch die ersten Verluste. Die über Launale vorgegangene Division war auf den lange vorbereiteten riesigen Tankangriff geprallt und war nach Cataule zurückgedrängt worden. Die zweite Welle dieser Division (206.) hatte den Gegenangriff zum Stehen gebracht und hielt Cataule. An ein weiteres Vorgehen war aber nicht mehr zu denken, da auch die Nachbardivisionen zurückgedrängt worden waren.

Am 13. Juni wurde die 17. Res.-Division Stellungendivision bei Cataule und südlich. Ein neuer Verteidigungskrieg begann.

Cataule—Reffous—Canny sur Maß. (Juni bis August 1918)

Für den Stellungskrieg galt jetzt eine andere Taktik als vordem. Es war ein bewegliches Fechten in kilometer-tiefer Zone. Die Hauptwiderstandslinie (HWP) gab der Stellung den Halt. In dem Vorkfeld wurde die Abwehr durch elastisches Ausweichen und frischen Gegenangriff geführt. Mehr denn je hing von dem Einzelnen im Vorkfeld Ruhe und Sicherheit der rückwärtigen Truppenabteilungen ab. Dort war keine einheitliche Linie, sondern dort lagen einzelne Posten, MG-Nester und Stoßtruppen. Schachbrettartig waren die Widerstandsnester über das Gelände verteilt. Der Feind hielt mehr an der ursprünglichen Verteidigungsart fest.

Eroberte französische Motorenbatterie bei der Maas-Schlacht



Das Gelände fiel zum Feind hin ab. Hohe Kornfelder beeinträchtigten die Uebersicht. Das Bestreben der Franzosen war natürlich, aus dem tiefen Grunde herauszukommen.

Am 22. früh setzte sich der Feind in der Vorpostenlinie der 4. Kompanie fest. Ein Gegenstoß versagte. Hierbei fiel Lt. d. Reg. Scheel. In der nächsten Nacht warfen drei Stoßtrupps mit Flammenwerfern die Franzosen wieder hinaus. Koefters, Lindenberg und Schroeder führten die Stoßtrupps. In der nächsten Nacht folgte mit starken Angriffen ein Gegenstoß. Der Feind setzte sich wieder im Vorfelde fest. Die Stoßtrupps der 2. und 8. Komp. konnten ihn nicht bezwingen. Hierbei fielen Lt. Hoffmann, Fahnenjunkfer Markwald und Offiziersstellvertreter Sterly, während Lt. Schroeder schwer verwundet wurde.

Die 17. Reg.-Div. war mit dem Eintreffen an der Maas unter das Kommando des 1. Reg.-Korps getreten, das Generalleutnant v. Morgen führte. Bei einem Patronillenunternehmen in der Nacht zum 12. Juni war auch Lt. Döschner schwer verwundet worden. In den nächsten Tagen wurde das Regiment abgelöst und übernahm im bisherigen Abschnitt der linken Nachbardivision die Stellungen, die die Regimenter 423 und z. T. 335 bei Reffons innegehabt hatten. Die Grippe beeinträchtigte die Gefechtsstärken der Komp. schwer.

Am 8. August war ein englischer Großangriff gegen den linken Flügel der 2. Armee erfolgt. Man rechnete auch mit einem Großangriff gegen die 17. Reg.-Div. Außerordentlich starkes Feuer lag auf dem Abschnitt des Regiments. Aber weder am 9. noch 10. August erfolgte ein solcher Angriff. Der Feind hatte jedoch nördlich von Roye große Erfolge errungen, wodurch die Lage der Division unbaltbar wurde. Denn die Stellung sprang nun halbinselartig vor. Deswegen wurde in der Nacht zum 11. August die Zurücknahme der ganzen Division um etwa 15 km bis in die Höhe von Canny sur Maas befohlen. Das 2. Batl. sollte den Rückzug decken.

In die Rückwärtsbewegung hinein traf der französische Großangriff. Das 2. Batl. wehrte sich auf das tapferste.

Die vordersten Teile, die sich beim Angriff noch nicht vom Feinde gelöst hatten, wurden abgeriegelt und gefangen. Das Gros aber ging vollständig planmäßig zurück. Immer wieder kam es zu scharfen Nahkämpfen. Auch als der Feind von der rechten Flanke her in den Kampf eingriff, verloren die Kämpfer nicht die Ruhe. Viele der standhaft kämpfenden wurden umgangen. Lt. Stephan, der Führer der 5. Komp., fiel verwundet in die Hände des Feindes. In einer Aufnahmestellung bei La Verlière vor Canny nahm das 1. Batl. das 2. auf. Das Regiment bezog die Höhe von Canny sur Maas und richtete sich hier so gut wie möglich ein.

Heiße Kämpfe spielten sich am 11. August um die Canny Ferme ab. Das Artilleriefener zersprengte die Angriffsbewegung. Am Nachmittag hatte ein zweiter Angriff denselben Mißerfolg. Das feindliche Artilleriefener reichte

schon weit in das Hinterland hinein. Am 11. August setzte sich der Feind hart nördlich Noye sur Maz fest.

Am 12. August kam nach stärkster Artillerievorbereitung der große Angriff. Er wurde mit rasendem Abwehrfeuer empfangen und abgewiesen. Das nahm dem Feinde den Mut zu einem weiteren Großangriff. Nur um die Laroque-Ferme wurde den Tag über schwer gekämpft. Fortwährend hörte man das Detonieren von Handgranaten. Am Nachmittag drang der Feind in die Ferme ein, wurde aber im schneidigen Gegenstoß der 2. Komp. geworfen. Ihr Führer Lt. Woffido fiel. Das schwere Artilleriefeuer auf den Regimentsabschnitt kostete viel Blut. Es fielen auch die Uts. Billing und Strömer. Zwei neue Angriffe auf die Laroque-Ferme erstickten im Blute der Angreifer. Auch am 13. August war der Feind nicht glücklicher. Die Ferme blieb trotz dreimaligen Angriffs in dem Besitz des Regiments.

Nun folgte ein dreitägiges schweres Artilleriefeuer, wobei der Feind ständig die Artillerie verstärkte. Auch bei der linken Nachbardinision wurde hart gekämpft. Am 17. August ging der Feind wieder zum Angriff vor und er drang in Canny ein. Im Gegenstoß wurde er bis über die Canny-Ferme zurückgeworfen. Die Blutopfer des Feindes waren ungeheuer.

Weitere Kämpfe bei Canny

Ein Volltreffer schwersten Kalibers tötete den Adjutanten des 2. Batl. Lt. Deditius. Der Führer der 2. MGK. Lt. Friebß wurde derart verwundet, daß er bald den Verletzungen erlag. Im rechten Nachbarabschnitt hatten die Franzosen Boden gewonnen. Die Komp. Wulf führte einen Gegenstoß aus, wobei die 1. Komp. unterstützte. Lt. Wulf fiel. Im schweren Nahkampf ging die 1. Komp. in der Nacht bei Canny wieder vor und gewann Anschluß an das Inf.-Regt. 76.

Am 19. August setzte ein gewaltiges Trommelfeuer ein, das noch über die Divisionsgrenzen hinausgriff. In dem haushoch emporgewirbelten Staube war jede Orientierung unmöglich. Trotzdem wurde die angreifende Infanterie schon in der Rückhaltlinie der Vorposten niedergehalten. Die Artillerie half mit Sperrfeuer. In der Rückhaltlinie kämpften die 8., 7., 6. und 5. Komp. und die 1. Die 7. und 8. Komp. hatten keine Offiziere mehr. Dreimal wurde der Feind abgeschlagen, bis er plötzlich durch Nachgeben des Nachbarn in der rechten Flanke saß. Der Stab des 1. Batls. konnte sich nur mit Handgranaten der Gefangennahme entziehen. Lt. v. Gadow wurde hoffnungslos verwundet und fiel in Gefangenschaft. In vorderster Linie kämpfte man weiter. Lt. Kamcke fiel. Auch links wurde die Flanke entblößt. Mezdorf gab Befehl, sich auf die Hauptwiderstandslinie zurückzuziehen. Mezdorf fiel und die Uts. Hingst und

Schlettwein fielen verwundet in Gefangenschaft. Lt. Terdenge führte seinen Sicherungsstrupp nachmittags noch zurück. Auch die schwachen Reste der 3. und 4. Komp. unter Feldwebellieutenant Ganschow und Lt. Peters, die zwischen Vorposten und HWR. standen, kamen durch. An der HWR. zerichelte dann der Angriff. Schwer waren die Verluste unter dem Trommelfeuer des Gegners. Trotzdem wurden neue Angriffe abge schlagen. Unter dem Drucke der feindlichen Erfolge rechts und links des Regiments wurde in der Nacht zum 21. August die Linie um 1½ km befehlsgemäß zurückverlegt. Diese Linie wurde trotz schweren Artilleriefeuers und Gasbeschusses bis zum 27. August gehalten. In der Nacht zum 28. August ging die ganze 18. Armee um etwa 15 km zurück. Es war ein böser Marsch im feindlichen Artilleriefeuer. Die zurückgebliebene Sicherungsabteilung unter Lt. Herwig, lauter Freiwillige, waren schon umgangen. Trotzdem gelang es der Abteilung, zu entkommen, nachdem weiteres Anshalten zwecklos geworden war.

Hinter der Front bei Cambrai, Metz und in Flandern

Nach den schweren Kämpfen bei Lantaulx und Canny ging der Marsch durch völlig zerstörte Ortschaften. Bei Montescourt wurde der Rückmarsch unterbrochen, um evtl. zum Eingreifen bei der 9. Armee rasch zur Verfügung zu stehen. Bei der 9. Armee tobte ein Großangriff. Die abgekämpfte Division brauchte aber nicht einzugreifen. St. Quentin, das berührt wurde, war von den Engländern schwer mitgenommen worden. Die wundervolle Kathedrale hatten sie zur Ruine geschossen.

Erst in der Nähe von Bohain wurden in den kleineren Orten wieder Bewohner vorgefunden. Sonst war alles geflüchtet. Die Division sollte zunächst in die Gegend von Sedan kommen. In Staves standen Abordnungen des Regiments noch einmal in Parade vor dem Generalobersten v. Boehn, der Worte herzlichen Dankes und hoher Anerkennung an die 17. Inf.-Div. richtete. Wie er über das Regiment Lübeck dachte, das zeigte die Antwort auf den Glückwunsch des Senates zu seinem 70. Geburtstag im August 1920: „Einen Gruß aus Lübeck erhalten zu haben, war mir eine besondere Freude; denke ich doch dankbar meiner braven Lübecker, deren Heldennut im Weltkriege mit goldenen Buchstaben in der Geschichte verzeichnet steht.“

Die 17. Division kam aber nicht in die Gegend von Sedan, sondern marschierte am 3. September in die Gegend von Cambrai. Die Stadt sah wüst aus. In Vigny lag das Regiment 10 Tage. Hier ging das Inf.-Regt. 265 als Ersatz in das Regiment Lübeck auf. Die 265er waren auch in

Sübek aufgestellt worden, so daß auch Hanseaten unter ihnen waren. In diesen Tagen wurden dem Regiment viele Kriegsauszeichnungen verliehen. Lt. d. Ref. Joachim Schwarz erhielt den Hohenzollernischen Hausorden mit Schwertern und der Regimentskommandeur Oberstlt. Hauf in Anerkennung der vorbildlichen Haltung des Regiments in den Kämpfen des letzten Jahres den Pour le mérite.

Am späten Abend des 15. Sept. wurde das Regiment in Caudry verladen. Das Regiment kam nach Brier in die Gegend bei Mex, weil man mit einem Großangriff der Amerikaner rechnete, und diesen im Gegenstoß ein für allemal die Lust nehmen wollte, deutsches Gebiet anzugreifen. Zu kämpfen sollte es hier aber nicht kommen. Das Regiment hatte trotzdem unter dem Fernfeuer und den Fliegerbomben zu leiden. Am 24. Sept. erhielten Lt. Prohl, San.-Vizefeldwebel Reske und Unteroffizier Schoske aus der Hand des Kaisers das E. K. I.

Auf der Fahrt zur Gruppe Maas-West, der die Division als Armeereserve zugeteilt worden war, erfuhr man in Haucourt von dem Abfall der Bulgaren, von dem Fall von St. Quentin, von Erfolgen des Feindes bei Cambrai, in Flandern usw. Das drückte zwar die Stimmung, aber noch immer glaubte man an den Endsieg.

Am 1. Oktober wurde das Regiment nach Flandern befördert. In Le Cateau hatte das 2. Batl. durch Fliegerbomben Verluste. Nach 60 Stunden Fahrt wurde das Regiment bei Marseele ausgeladen und bezog Unterkunft in der Gegend von Thielt. Alle Straßen waren überfüllt von flüchtenden Einwohnern. Der Feind hatte Anfang Oktober mit starken Kräften unter Einsatz von Tankgeschwadern und ungeheuren Munitionsmengen angegriffen und war bis in die Linie Zarren-Hoogede-Roulers gekommen. Im Nahkampf waren dann weitere Angriffe abgewiesen worden. Man rechnete mit einem Angriff auf die Höhen von Hoogede und die Stadt Roulers.

Abwehrschlacht bei Le Cateau

Die letzte Schlacht des Regiments sollte aber auf anderem Felde geschlagen werden. Das Regiment wurde am 9. Okt. der 2. Armee bei Le Cateau zugeführt. Die 2. Armee war zurückgegangen und hatte die Hermannstellung bei Le Cateau bezogen. Am Morgen des 10. Oktober hatte der Feind angegriffen, sich der Vorfeldhöhen jenseits der Stadt bemächtigt und am Westrande der Stadt festgesetzt. Die Hauptwiderstandslinie war der Eisenbahndamm. Um die Hermannstellung sollte entscheidend gekämpft werden. Er sollte hier durch die zu erwartenden neuen schweren Verluste zum Frieden geneigter gemacht werden.

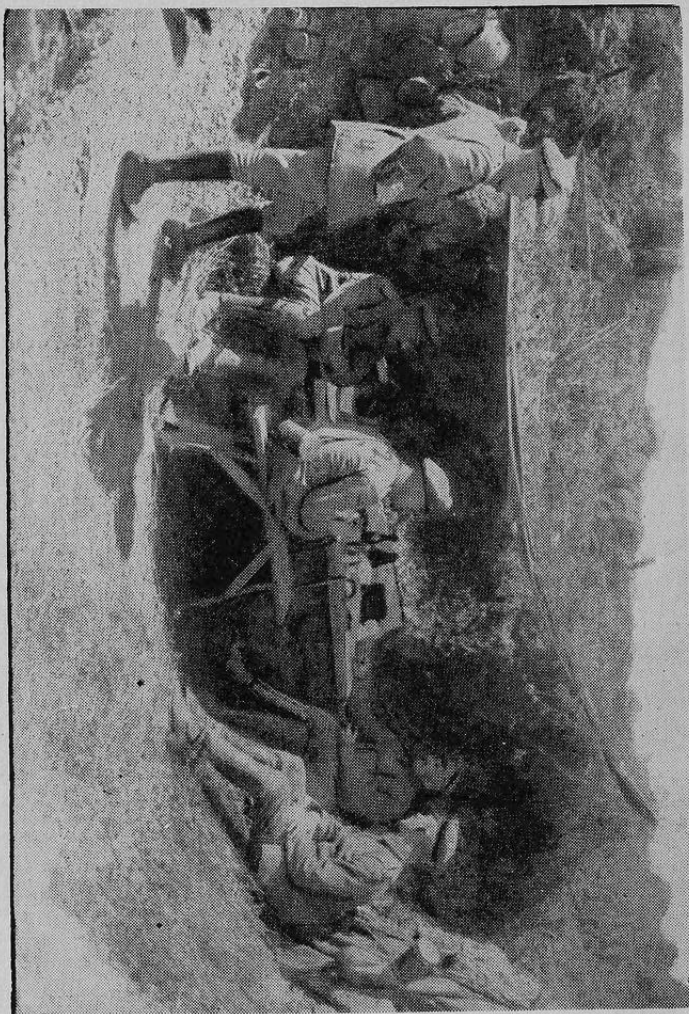
Nach dem Eintreffen der 17. Division übernahm das 1. Batl. der 162er als Kampfbataillon die Stellung am

Bahndamm südöstlich der Stadt. Das 2. Batl. wurde Bereitschaftsbataillon, während das 3. zwischen Pommereuil und Bazuel als Ref.-Batl. bivaktierte. Die Stellung war noch nicht gut ausgebaut. Vor die SWL. war eine Postenlinie bis an die Selle vorgeschoben. Jenseits der Selle lagen englische Posten. Zu der Stellung des Regiments gehörte auch der Bahnhof mit seinem großen Proviantlager, das der Truppe freigegeben war. Man schwelgte in vielen schönen Sachen, die an der Front schon lange nicht mehr gesehen worden waren.

In der Nacht räumte der Feind wieder Le Cateau und besetzte die Höhen westlich der Stadt. Die 162er stießen mit starken Trupps durch die Stadt durch und setzten sich am Westrande fest. Die Stadt Le Cateau stand zwischen den Fronten. Sie war noch bewohnt. Einige Einwohner schossen hinterrücks auf unsere Patrouillen. Wo man sie erwischte, gab es natürlich kein Pardon. Eine äußerst rege feindliche Fliegertätigkeit bereitete auf kommende Ereignisse vor. Sie stießen bis dicht auf die Infanterie herab und warfen Bomben und schossen mit MG's. In der Nacht zum 14. Okt. wurde das Regiment nach dem rechten Flügel der Division verlegt, weil starke Angriffe am 12. und 13. Oktober zu feindlichen Erfolgen bei Solesmes-Montay geführt hatten und eine Stärkermachung des rechten Flügels deshalb geboten erschien. Bei Patrouillenzusammenstößen zeichnete sich der Fahnenjunker-Unteroffizier Ring aus. Fliegerbeobachtungen ergaben aber, daß feindliche Angriffs vorbereitungen nach links verschoben waren, so daß die 162er wieder in den alten Kampfabschnitt zurückgingen. Hier wurde das 1. Batl. Kampfbataillon und das 3. Bereitschaft.

Am 17. früh begann der Tanz. Aus nächster Nähe setzte ein furchtbares Bombardement zahlloser feindlicher Batterien ein. Auch die Bereitschaft und die Artilleriezone wurden ausgiebig betrommelt. Den Morgennebel verstärkte der Feind noch durch künstlichen Nebel, ebenso vergaste er die Gegend. Unter den Gasmasken konnte man nur wenige Meter weit sehen. Die Posten zogen sich beschriftungsgemäß auf die Hauptwiderstandslinie zurück. Mit Gewehren, MG's, Minenwerfern und Geschützen wurde Sperrfeuer in den Nebel hinein gelegt.

Um 7 Uhr wurde die erste Angriffswelle sichtbar. Der Feind war durch das heftige Feuer nach so schwerer Beschädigung irretiert. Er ging nur zögernd vor. Hanseaten, Holsteiner und Mecklenburger bereiteten ihm auch einen so heißen Empfang, daß der Angriff auf der ganzen Regimentsfront zusammenbrach. 1½ Stunden später lief der Feind zum zweiten Male an und wurde niedergelegt, ebenso bei einem dritten Angriff um 11 Uhr. Der Feind erlitt bei diesen Angriffen ungeheure Verluste. Ein Nachbartrupp links gab aber jetzt die Stellung preis, wodurch die Flanke der 162er entblößt wurde. Der Feind drängte sofort nach. Da raste Otto Peters einen Trupp entschlossener Leute von seiner 4. Komp. und von Drechslers 3. (Herwig, der bis-



herige Führer der 3. war zu den Fliegern gekommen) und ging den Engländern mit Handgranaten zu Leibe. Im Nu rollte er die Stellung auf und jagte die Engländer über 200 Meter von der Regimentsgrenze weg. Diesem schneidigen Flankenstoß einer Handvoll Männer hielt der Feind nicht stand. Ein Teil lief zurück und wurde im Maschinengewehrfeuer dezimiert.

Da die Kampflinie nun zu dünn geworden war, wurde die 11. Komp. mit eingesezt, während die 12. links gestafelt den Flankenschutz übernahm. Verstärkungen des Gegners links gerieten in das flankierende Maschinengewehrfeuer der 162er, so daß starke Verluste eintraten. Nach neuer Artillerievorbereitung und neuer Vernebelung brach nachmittags drei Uhr abermals ein schwerer Angriff los. Hier kam es zu erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann. Besonders heftig wurde bei der 4., 3., 11. und 12. Komp. gerungen. Trotz feindlicher Uebermacht und Umflammerung wurde der Angriff abgeschlagen. Die Stellung war gehalten, aber die Verluste hatten sich auch bei uns gemehrt. Unter den Verwundeten befand sich auch Leutnant Drechsler, unser heutiger Bürgermeister. Er hatte einen schweren Oberschenkelchuß erhalten, der später zur Amputation des Beines führte. Trotz dieser schweren Verletzung leitete Leutnant Drechsler den Kampf seiner Kompanie mit vorbildlicher Energie weiter, bis er zusammenbrach. Ein Gegenstoß der 12. Komp. scheiterte an zu geringen Kräften.

Auch auf dem rechten Flügel des Bataillons Dziobek war die Lage kritisch geworden. Die Anschließtruppe hatte die HWR. geräumt, sich dann aber in einer Stellung festgesetzt, die wenigstens die Flanke des Bataillons Dziobek schützte. Hinter dem rechten Flügel war die 9. Komp. als Stoßkompanie vorgezogen. Unerkühnt hielt das Regiment die Front und trotzte allen Angriffen. Am 17. Okt. rannte noch einmal der Feind gegen die 162er an, um sie zu vernichten. Aber wieder siegte der unerschütterliche Wille der Hausaten. Der Angriff brach abermals zusammen. So machte das Regiment Lübeck alle feindlichen Pläne für den 17. Okt. zunichte. Nicht nur hatte das Regiment keinen Fußbreit Boden verloren, es hatte auch noch im Nachbarabschnitt Boden gewonnen. Das war wieder ein Ruhmestag für das Regiment, insbesondere des 1. Batl.

Inzwischen hatte sich die Lage für das Regiment durch den Einbruch des Feindes bei den Württembergern noch mehr verschlechtert. Trotz Zurückbiegen der Flanke links war ein Anschluß an die Württemberger nicht zu erreichen. Die Gefahr in der linken Flanke sollte am 18. Okt. auch dem Regiment zum Verhängnis werden. An diesem Tage morgens um 6.30 Uhr brach wieder ein riesenhaftes Trommelfeuer auf den Regimentsabschnitt nieder.

Nach dem Vorverlegen des Feuers tauchten aus Nebel und Dunst in der linken Flanke und im Rücken Tanks auf, denen dichte Infanteriemassen folgten. Auch frontwärts und an der rechten Flanke erfolgten heftigste Angriffe. Die

Kampfkompanien des Regiments waren bis auf ein kleines Loch hinter dem rechten Flügel eingekesselt. Viele waren gefallen oder verwundet. Andere fielen nach tapferster Gegenwehr in Gefangenschaft. Nur einem kleinen Teile unter Otto Peters, Bizefeldwebel Goldenbaum und St. Schmidt gelang es, sich durchzuschlagen. Die WSK. Gallin hatte mit Tankgewehren und durch Minenschuß die Tanks bekämpft und die feindliche Infanterie niedergehalten. Sie opferte sich auf, um der Infanterie das Entkommen aus der vordersten Linie zu sichern. Die Minenwerfer feuerten, bis sie von Uebermacht überrannt wurden.

Bei Bazuel kam der Angriff gegen 8.30 Uhr zum Stehen, nachdem die 10. Komp. mit einigen Maschinengewehrnestern den Feind erheblich aufgehalten hatte. Am Wege Pommereuil-Bazuel stand das 2. Batt. Die 5. und 8. Komp. setzten zum Gegenstoß auf Bazuel an, aber da Nachbartruppen, die mitstürmen sollten, liegen blieben, scheiterte der Gegenstoß trotz aller Tapferkeit. Der vordringende Feind wurde wieder nach Bazuel zurückgeworfen, wobei die 8. Komp. sich besonders auszeichnete. Major Dziobek übernahm am 18. das Ref.-Regt. 76, dessen Regimentskommandeur Oberstleutnant v. Grawert beim Sturm auf Le Cateau den Heldentod gefunden hatte. Das 1. Batt. übernahm Lt. Toelke, das 2. Siebelts und das 3. Otto Peters.

Auch die nächsten Tage füllten noch Kämpfe aus. Am 23. Oktober kam ein neuer Großangriff mit schier unsäglichem Munitionsaufwand. An den Tagen vorher hatte die deutsche Artillerie durch stärkstes Feuer Angriffsabsichten zu nichte gemacht. Le Cateau wurde hierbei auch vergast. Am 23. griff der Feind in aller Frühe an. Das Regiment hielt die Stellung bis 4.30 Uhr, wobei die Komp. Jung und Schoderer sich besonders auszeichneten. Lt. Jung fiel. Der Feind faßte nach Durchbruch links wieder das Regiment in der Flanke und im Rücken, so daß das Regiment auf Pommereuil sich durchschlagen mußte. Hier traf es auf wenigstens sechs englische Tanks. Unteroffizier Schween feuerte mit seinem leichten MG. beim sprungweisen Zurückgehen bis zur letzten Patrone. Er erleichterte der eigenen Truppe, in Ordnung rückwärtige Stellungen einzunehmen. Am Bahnhof Drs hatte die 6. Komp., umfaßt und umgangen, schließlich dem Feinde den Bahnhof lassen müssen. Die 17. Ref.-Div. hatte an der Front alle Angriffe trotz des Einsatzes zahlreicher Tanks zum Scheitern gebracht. Aber rechts und links war der Feind durchgekommen und so mußte sich die Division auf die Hermann-LL-Stellung östlich des Bois de l'Evêque zurückziehen. Hier setzte sie dem weiteren Vordringen des Feindes trotz Munitionsmangel ein Halt entgegen, obwohl der Feind seine Menschenmassen erneut in den Kampf warf. Das Regiment wurde in der Nacht zum 24. Oktober abgelöst.

Schwere Kämpfe, die letzten im Weltkrieg, lagen hinter dem Regiment. Unter den vielen Toten des Regiments befanden sich auch die Pts. Pingel, Böttcher, Wurtmann

und Frost. „Wie ein Fels im Meer hat die 17. Ref.-Div. den Ansturm des Feindes gebrochen“, so stand im Divisionsbefehl des Kommandeurs v. Mutius am 25. Okt. Und der sächsische General der Inf. v. Carlowitz, der die 2. Armee führte, entließ die 17. Ref.-Div. wie folgt: „Meine vollste Anerkennung gehört den scheidenden Hanseaten und Volkshelden, mein Dank denen, die ihr Leben für Kaiser und Reich hingaben.“

Der Krieg war für das Regiment zu Ende. Anfang Nov. wurde das Regiment in Binche verladen. Ueber Lüttich und Herbesthal, Eupen und durch die Eifel fuhr es nach Lothringen. Die Bataillone bestanden nur noch aus je drei Kompanien. In Lothringen erfuhr das Regiment von dem Sturz des Kaisers. Am 11. Nov. hörte das Regiment auf dem Marsche in der Nähe des Städtchens Fistingen von dem sogenannten Waffenstillstand. Das Regiment wurde nach Abgabe von 3 Marschkompanien unter Siebelts, Rehberg und Offerdinger in 2 Bataillone geteilt, die die bewährten Leutnants Toelke und Vieh übernahmen und nach Lösung von Sonderaufgaben wurde das Regt. am 17. Nov. in Straßburg vereinigt. Am 21. Nov. räumte das Regiment Straßburg und rückte unbesiegt vom Feinde über den Rhein ins Badener Land. In Kehl empfingen Ehrenporten die heimkehrenden Truppen und die Bevölkerung spendete ihnen Liebesgaben.

Nach Lübeck kam das Regiment am Vormittag des 26. Nov. Wie anders war diese Heimkehr ausgefallen, als man sich nach den vielen glänzenden Siegen extrümt hatte.

Am 30. November ist das Regiment noch einmal feierlich in der Heimat begrüßt. Es stand — freilich nur ein kümmerlicher Rest, bestehend aus den jüngsten, einsteilen noch nicht zur Entlassung gekommenen Jahrgängen — zum letzten Male auf dem Marktplatz. Keiner der alten Offiziere, die bis zuletzt an der Front im Regiment gekämpft hatten, war mehr bei der Truppe. Diese hatte man mit der alten kampferprobten Mannschaft sofort entlassen. Sie waren, trotzdem sie alles verloren hatten, immer noch zu stolz, um von der ihnen gleichsam als Bettelknochen hingeworfenen Möglichkeit Gebrauch zu machen, zunächst noch im Dienst zu bleiben, wenn sie sich nicht selbst helfen konnten. So standen denn die eigentlichen Kämpfer als Zivilisten am Straßenrand, als ihr Regiment vorbeizog, um für ihre Taten gefeiert zu werden. Oberst v. Werder dankte auf die Ansprachen im Namen des Regiments Lübeck.

* * *

In dem Nachwort zu der 1922 erschienenen Regimentsgeschichte heißt es u. a.: „Wenn die alte Armee nun auch zertrümmert, das Regiment Lübeck aufgelöst ist, — sie werden leben, so lange ihre Traditionen leben! In der Armee verkörpert sich Deutschlands ruhmreiche Geschichte der letzten 2½ Jahrhunderte und vererbt sich in diesem wahrhaftigen Volkshelden von Geschlecht zu Geschlecht. Die Ruhmestaten

der deutschen Truppen auch jetzt lebendig zu erhalten, ist eine Ehrenpflicht der alten Krieger.

Auf vielen heißen Schlachtfeldern in Frankreich und Belgien hat das Regiment Lübeck den Ruhm vermehrt, der von altersher den Namen Lübecks umstrahlt. Es hat seine junge Nummer 162 zu Ehren gebracht.

In den vorstehenden Blättern sind viele tapfere Taten verzeichnet. Und doch bedeuten Worte nur wenig gegen das ungeheure Geschehen der Schlachten, gegen das Große, Gewaltige, Erhabene, das während des Krieges im Regiment Lübeck gelebt hat. Wieviel Heldenmut und wieviel Heldengröße sind aber geleistet, die keine Augen gesehen, keine Ehren gehört haben! . . .

Möge, so schließt die Regimentsgeschichte, der Heldengeist der Front wieder in unser deutsches Volk einziehen! Möge aus der reichen Todesfaat, zu der auch das Regiment Lübeck so viel hat beitragen müssen, eine Ernte heranreifen, die unserem teuren Vaterlande zum Segen gereicht! Dann wird auch der deutsche Adler wieder seine Schwingen erheben und der Sonne zustreben, wie es auf unseren Fahnen stand:

Pro Gloria et Patria!



Die Weihe des Ehrenmals der 162er.